

Riesauer Tageblatt



und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Trachtschrift: Tagesblatt Riesa.
Jahrgang Nr. 20.

Das Riesauer Tageblatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen
der Amtshauptmannschaft Großenhain, des Amtsgerichts, der Anwaltschaft beim Amtsgerichte und des
Rates der Stadt Riesa, des Finanzamts Riesa und des Hauptzollamts Meißen.

Postkonto: Dresden 1339
Stroßstraße Riesa Nr. 52.

Nr. 2.

Sonnabend, 3. Januar 1925, abends.

78. Jahrg.

Das Riesauer Tageblatt erscheint jeden Tag abends 7/8 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Bezugspreis, gegen Vorauszahlung, für einen Monat 3 Mark 25 Pfennig durch Post oder durch Noten. Für den Fall des Eintrittens von Produktionssteigerungen, Erhöhungen der Löhne und Materialpreise behalten wir uns das Recht der Preisveränderung vor. Anzeigen für die Nummer des Ausgabestages sind bis 9 Uhr vormittags aufzugeben und im voraus zu bezahlen; eine Gewähr für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht übernommen. Grundpreis für die 3. 8 mm breite, 8 mm hohe Grundschrift-Zeile (6 Zeilen): 25 Gold-Pfennige; die 20 mm breite Restzeile 100 Gold-Pfennige; zeitraubender und tabellarischer Satz 50%, Aufschlag, feste Tarife. Bewilligter Rabatt 10%, wenn der Betrag vorläufig durch Abrechnung eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Kontant gezahlt. Zahlungs- und Erfüllungsort: Riesa. Wöchentliche Unterhaltungsbeilage "Erzähler an der Elbe". — Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger irgendwelcher Störungen des Betriebes der Druckerei, der Verleger oder der Beförderungsanstalten — hat der Bezahler keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Rotationsdruck und Verlag: Renger & Winterlich, Riesa. Geschäftsstelle: Gostebstraße 59. Verantwortlich für Redaktion: Heinrich Uhlmann, Riesa; für Anzeigen: Wilhelm Dittich, Riesa.

Die neuen Regierungsverhandlungen.

Berlin, 3. Januar 1925.

Die Besprechungen, die Reichskanzler Dr. Marx mit dem Reichspräsidenten über die Frage der Regierungsbildung hatte, haben zwar bisher noch nicht zu einem abschließenden Ergebnis geführt, aber man kann mit der Möglichkeit rechnen, daß die Regierungsbildung bereits in wenigen Tagen gelöst sein wird. Daß man auf rein parlamentarischer Grundlage zur Zeit nicht zur Bildung einer neuen Regierung gelangen kann, steht schon heute ohne weiteres fest. Es bedarf daher nur noch der Zustimmung der maßgebenden Parteien, um zu einer Lösung zu gelangen, die bereits seit den letzten 14 Tagen hinter den Kulissen sorgfältig vorbereitet worden ist. Diese Lösung sieht man in der Errichtung einer überparteilichen Regierung, die von dem bisherigen Reichskanzler Dr. Marx geleitet werden soll und deren Zusammensetzung auf die parlamentarische Situation insofern Rücksicht nimmt, als es der Deutschnationalen Partei freigestellt werden soll, ein für sie nahebedeutende Persönlichkeiten in diese überparteiliche Regierung zu entsenden. Wie wir hören, ist Außenminister Dr. Stresemann bereit, dem neuen Kabinett als Außenminister anzugehören, jedoch die bisherige Außenpolitik in unverändertem Sinne fortzuführen werden dürfte. Diese Tatsache ist durchaus keine Heberhebung, denn Dr. Stresemann war, wie wir trotz vorläufiger Dementis, bereits wiederholt berichtet konnten, von vornherein entschlossen, den Kanzler in seinen Bemühungen zu unterstützen.

Im gegenwärtigen Stadium der Dinge steht man noch nicht vor abgeschlossenen Tatsachen. Es besteht die Notwendigkeit, der projizierten überparteilichen Regierung vorzubereiten eine sichere parlamentarische Mehrheit zu schaffen, und aus diesem Grunde werden die Verhandlungen mit den Reichstagsfraktionen noch fortgeführt werden müssen. Die Deutsche Volkspartei zeigt schon jetzt die rückhaltlose Bereitschaft, eine überparteiliche Regierung zu unterstützen, und auch bei dem Zentrum und bei den Demokraten findet dieser Gedanke ohne weiteres Anklang. Entscheidend ist die Haltung der Deutschnationalen Partei. Erklärt sie sich dazu bereit, an einer solchen Lösung mitzuwirken, dann wären die letzten Schwierigkeiten für die Regierungsbildung überwunden. Auf die Sozialdemokratie wäre das neue Kabinett nicht angewiesen, denn es hätte mit Unterstützung der Rechten eine absolut sichere Majorität. Die Sozialdemokratie wird sich wohl dazu entschließen, zur Opposition überzugehen und ihre bisherige Haltung abzuändern, indem sie hauptsächlich bemüht sein wird, den bürgerlichen Parteien Schwierigkeiten zu bereiten, in dem Ziele, die große Koalition im Reich wieder in den Vordergrund zu drängen. Derartige Versuche der Sozialdemokratie würden jedoch nicht zum Ziele führen können, wenn es gelingt, die noch bestehenden Gegensätze unter den bürgerlichen Parteien zu beseitigen und der neuen Regierung eine gefestigte Position zu verschaffen.

Inzwischen hat sich die außenpolitische Lage ein wenig geklärt, wenn auch noch ein idiosyncratic Stück Arbeit notwendig sein wird, um die Komplikationen zu beseitigen, die durch das vorläufige Vorgehen der Botschafterkonferenz in der Frage der Räumung der Kölner Zone eingetreten sind. Für die neue Regierung würde das Primat der Außenpolitik ohne weiteres bestehen bleiben, und man könnte weitestgehend voraussetzen, daß die innenpolitischen Streitfragen mindestens noch zwei bis drei Monate ruhen müssen, weil die außenpolitische Situation es einfach nicht gestattet, das Reich in neue innere Krisen zu stürzen. Man hofft, daß es spätestens bis Mittwoch zu einer völligen Klärung kommen wird, sobald der erfolgreiche Schritt der Botschafterkonferenz in Berlin unangefochten durch eine neue Regierung beantwortet werden kann.

Der Verlauf der gestrigen Kabinettsitzung.

Berlin. Über den Verlauf der gestrigen Kabinettsitzung schreibt die "D.Z.": Die Kabinettsitzung wurde vom Reichskanzler eröffnet. Es wurde nach Besprechung der politischen Lage von mehreren Seiten gefordert, der Reichspräsident müsse zunächst ordnungsmäßig vorgehen und die Sozialdemokratie als stärkste Fraktion beauftragen, ein Mehrheitskabinett zu bilden. Wenn die Sozialdemokraten versagten, müßte er mit der gleichen Forderung an die Deutschnationalen herantreten. Diese Anregung wurde dann telefonisch dem Reichspräsidenten mitgeteilt. Es kam im weiteren Verlauf der Debatte zu einer Art Kompromiß, dessen Inhalt besagt, der Reichspräsident soll gebeten werden, heute noch einmal selbst die Führer der Parteien zu hören und es würde sich dann Gelegenheit zu der Feststellung geben, ob sich die Ansicht bei den verschiedenen Fraktionen der Fraktionen gegenüber einer Erweiterung der bisherigen Koalition noch rechts oder nach links geändert habe und daß auf dem bisherigen Wege mit Erfolg nicht weiter gegangen werden könne.

Berliner Pressestimmen zur Regierungsbildung.

Berlin. Die "Vossische Zeitung" meint: Es kann sich bei dem Schritt des Reichspräsidenten nur um einen formellen Versuch handeln, durch den zweifellos festgestellt werden soll, daß eine Regierungsbildung auf parlamentarischem Boden nicht möglich ist. — Die "D.Z." schreibt: Wenn dieses Eingreifen des Reichspräsidenten einen Sinn haben soll, so kann es allenfalls bedeuten, daß der Reichspräsident vom Zentrum eine Revision seines Standpunktes gegenüber

den Deutschnationalen erwartet. Daß die Deutsche Volkspartei die große Koalition mitmachen könnte, wird wohl auch Herr Ebert nicht annehmen. — Der "Vossische Anzeiger" ist der Auffassung, daß man mindestens hart mit der Möglichkeit rechnen muß, daß die vorläufig als Droh- und Druckmittel herangezogene überparteiliche Lösung doch ernsthaft versucht werden müsse. — Das "Berliner Tageblatt" urteilt: Dieser Versuch des Reichspräsidenten der Verlegenheitslösung, ein sogenanntes überparteiliches Kabinett zu bilden, ist unter allen Umständen zu begrüßen, auch wenn man die Aussichten der in erster Linie in Betracht kommenden Parteien, deren Standpunkt in der Frage der Regierungsbildung sich kaum geändert hat, recht gering bewertet.

Wirtschaftsaufbau und Abrüstung.

Die wichtigste Neuheitsbotschaft ist in diesem Jahre unbestreitbar von den Vereinigten Staaten aus in die Welt gerufen worden. Der Vorsitzende des Senatsausschusses für auswärtige Angelegenheiten, der vielbesprochene Senator Borah hat die alte Forderung nach Einberufung einer Weltwirtschaftskonferenz unter dem Vorhitz der Vereinigten Staaten neu aufgenommen. Er hat einen Antrag an den Senat vorbereitet, in welchem er die Verbindung dieser Konferenz mit einer die ganze Welt umfassenden Abrüstungskonferenz dem Präsidenten vorschlägt. Bedeutend ist an diesem Antrag, daß auch Deutschland und Rußland, wie es heißt, "gleichberechtigt" teilnehmen sollen. Daß gerade Borah, der als ein Hauptvertreter des Zurückhaltungsprinzips gegenüber europäischen Angelegenheiten gilt, sich zum Sprecher für die genannten Gedanken gemacht hat, beweist, daß man in Amerika in einer solchen Aktion die Fortsetzung der in dem Dawesgutachten eingeleiteten, als rein wirtschaftlich angesehenen Politik erblickt. Die Verbindung zwischen dem Gedanken einer internationalen Wirtschaftsstabilisierung und der Abrüstung liegt gerade für Amerika sehr nahe. Betrachtet man doch die außerordentlich kostspieligen Rüstungen Frankreichs und der von Frankreich militärisch ausgehaltenen Balkanstaaten angesichts der Weigerung dieses Landes, das interalliierte Schuldenproblem ernst zu nehmen, mit nicht sehr fremdbildigen Augen. Auch Staatssekretär Hoover hat anlässlich des Jahreswechsels seine Beunruhigung über die Rüstungsentwicklung in Europa zum Ausdruck gebracht. Wenn er naturgemäß auch nicht das Land genannt hat, das er in erster Linie meint, so ist es doch nicht zweifelhaft, gegen wen sich der Vorwurf richtet. Die angeblichen Geheimrüstungen Deutschlands werden, wenn man auch aus alter Gewohnheit den französischen Darstellungen in der Presse vielfach noch Raum gibt, in maßgebenden Kreisen als das beurteilt, was sie sind, als ein Vorwand für die Nichträumung der Kölner Zone. Mannigfaltig, außerordentlich heftig in der Behandlung und ineinander verflochten sind die Probleme, die auf einer ernstgemeinten internationalen Wirtschafts- und Abrüstungskonferenz erörtert werden müßten. Abgesehen von den mitteleuropäischen Wirrnissen ist auch die Frage der Beteiligung Deutschlands für Amerika durchaus ungeklärt. Coolidge und sein Außenminister Hughes wollen vor einer Anerkennung der russischen Vorkriegsschulden und des ausländischen Verleasentums vorläufig von Verhandlungen mit Rußland nichts wissen.

In Erwartung der alliierten Note.

Berlin, 3. Januar. In den Berliner Regierungskreisen erwartet man mit großer Spannung die Note der alliierten Mächte, deren Ueberreichung sich immer wieder verzögert hat. Sobald die Note eingetroffen sein wird, werden wichtige Beratungen innerhalb des Reichskabinetts stattfinden, um so schnell als irgend möglich die Mitteilung der Botschafterkonferenz mit einem offiziellen diplomatischen Schritt beantworten zu können. Man würde es in Berlin begrüßen, wenn die Verantwortung der Entente noch vor dem 14. Januar möglich wäre, da um diese Zeit die alliierte Finanzkonferenz stattfindet, auf der zweifellos auch die großen politischen Probleme besprochen werden dürften.

Ueberreichung der Note erst am Montag.

Paris. Die Note der Botschafterkonferenz über die Räumung der Kölner Zone wurde den alliierten Botschaftern in Berlin zugestellt, die sie wahrscheinlich am Montag dem Reichsminister Dr. Stresemann überreichen werden.

Vorläufig kein Abschluß der Militärkontrolle.

Berlin, 3. Januar. Wie wir erfahren, wird die Militärkontrollfrage voraussichtlich noch zu weiteren Verhandlungen zwischen Deutschland und den alliierten Regierungen führen müssen, denen man in Berlin mit einiger Vororgnis entgegensteht. Die Militärkontrollkommission scheint zu beabsichtigen, ihre Tätigkeit vorläufig noch um einige Monate fortzusetzen, sobald ein endgültiger Abschluß der jetzigen abschließenden Generalinspektion zur Zeit noch garnicht abzusehen wäre. Die Reichsregierung wird daher darauf dringen müssen, daß die Militärkontrollfrage sobald als irgend möglich geregelt wird, damit gemäß den Bestimmungen des Versailler Vertrages die Ueberwachung der deutschen Abrüstungen den vom Völkerbund einzusetzenden Organen übertragen werden kann.

Neue Ängste über Deutschlands Bewaffnung.

* Amsterdam. Der Pariser "Matin" veröffentlicht vor einigen Tagen eine Meldung aus Holland, die aus sehr vertrauenswürdiger Quelle stammen sollte und in der mitgeteilt wurde, daß seit einiger Zeit auf der Rotterdamer Werft Wilton Teile von Unterseebooten für Deutschland hergestellt würden, was als ein neuer Beweis für Deutschlands Bewaffnung gelten könnte. Die Korrespondenten mehrerer hiesiger Blätter, darunter auch der "Telegraaf", haben darauf bei der Direktion der Wilton-Walchinenfabrik und Schiffswerk in Rotterdam Erkundigungen nach der Richtigkeit der obigen Nachricht des französischen Blattes eingezogen. Das Ergebnis war, daß die Direktion der Werft den Bericht des "Matin" als eine glatte Erfindung bezeichnete und hinzufügte, daß von einer derartigen Fabrikation niemals auch nur die Rede gewesen sei. Die Korrespondenten wurden auch von der Direktion erlucht, die französische Meldung in ihren Blättern zu dementieren. (D.Z.)

Eine Anerkennung für die Arbeit bei den Reichstagswahlen.

Dresden. Der sächsische Ministerpräsident erlät namens des Gesamtministeriums folgende Rundmachung: Der Herr Reichsminister des Innern hat an die Landesregierungen folgendes Schreiben gerichtet: Das vorläufige Gesamtergebnis der Reichstagswahl konnte bereits am Mittag nach der Wahl bekanntgegeben werden. Diese Leistung, die umso bemerkenswerter ist, als mit der Reichstagswahl im größten Teile des Reichs Wahlen zu Landesparlamenten oder Kommunalwahlen verbunden waren, ist dem zielbewußten Zusammenwirken der Gemeinde- und Verwaltungsbehörden mit den Kreiswahlleitern und dem Reichswahlleiter zu danken. Ich bitte, allen amtlich und ehrenamtlich bei der Festlegung der Wahlergebnisse beteiligten Persönlichkeiten, insbesondere den Wahlvorständen, den Mitgliedern der Wahlvorstände, den Bürgermeistern, den Beamten der unteren Verwaltungsbehörden, den Kreiswahlleitern und ihren Beamten meinen Dank und meine volle Anerkennung auszusprechen zu wollen. Die reiche und zuverlässige Fällung der Wahlergebnisse stellt eine glänzende Leistung deutscher Organisationsfähigkeit und Amtstätigkeit dar. Die sächsische Regierung ergreift gern die Gelegenheit, bei der Bekanntgabe dieses Schreibens auch ihrerseits allen an der Durchführung der Reichstagswahl beteiligt gewesenen Behörden und Personen für die geleistete vorzügliche Arbeit ihre Anerkennung und ihren Dank auszusprechen.

Die Regierungsfrage in Preußen.

Berlin, 3. Januar. In Preußen tritt die Regierungsfrage jetzt ebenfalls in ihr entscheidendes Stadium ein. Die preussischen Landtagsfraktionen werden erst im Laufe der nächsten Woche zu der Regierungsfrage endgültig Stellung nehmen. Das preussische Staatsministerium wird nunmehr darüber Bescheid wissen, ob es jetzt nach dem Zusammentritt des Landtags seinen Rücktritt nehmen soll, oder ob es auf Grund der Bestimmungen der preussischen Verfassung erst den Beschluß der Landtagsparteien abwartet. In den volksparteilichen Kreisen drängt man ebenfalls ziemlich lebhaft auf die Lösung der Regierungsfrage hin und macht ernste Bestrebungen geltend, schon jetzt die Demission der bisherigen preussischen Regierung herbeizuführen.

Annahme des bayerischen Kontrahats?

* München. Während in den letzten Tagen von der Wahrscheinlichkeit einer weiteren Verzögerung des Kontrahats berichtet wurde, teilt jetzt das Organ des bayerischen Bauern- und Mittelstandsbundes mit, daß bereits am nächsten Mittwoch im Verfassungsausschuß des Landtages mit der Annahme des Mantelgesetzes zu den Airdenortträgen zu rechnen ist. Im Plenum werden die Koalitionsparteien, die beiden Zentrumsabgeordneten und der Beamtenvertreter für das Mantelgesetz stimmen, welches damit mit 73 gegen 56 Stimmen der Sozialdemokraten, Volksichen und Kommunisten und Demokraten zur Annahme gelangen dürfte.

Das Heilige Jahr 1925.

Von den Erzbischöfen und Bischöfen der Welt ist seiner Heiligkeit dem Papst der goldene Hammer geschenkt worden, mit dem er an die Heilige Tür in St. Peter's Klopfe, einmal, zweimal, dreimal. Da öffnete sie sich und mit einem goldenen Kreuz in der Rechten und einer brennenden Kerze in der Linken überschritt der Papst als erster die Schwelle der Heiligen Tür und eröffnete somit das Heilige Jahr, oder Jubeljahr 1925. Bevor Seine Heiligkeit in die Basilika trat, legte er die Mitra und das kostbare Regengewand ab, als erster Sünder wurde er der besonderen Gnade teilhaftig, welche die Kirche den Gläubigen alle 25 Jahre einmal gewährt. Unter ihm strömte die Menge der Pilger, die nach Tausenden zählte, durch die Heilige Tür. Das gleiche Schauspiel fand vor den Basiliken von St. John Lateran, Santa Maria Maggiore und St. Paul statt, wo die Heiligen Türen von Kardinalen geöffnet wurden.

Radeberger Pilsner, das bevorzugte echte deutsche Pilsner, übertrifft alle Tschechenbiere. Vertreter: R. Schwade, Riesa, Forstnrl. 49.

Vertikales und Sächliches.

Miesla, den 8. Januar 1925.

— **Oeffentliche Sitzung des Stadtverordneten-Kollegiums zu Miesla** am Dienstag, den 3. Januar 1925, nachmittags 8 Uhr 20 Min. in der Aula der Oberrealschule. 1. Wahl des Vorsitzers. 2. Wahl zweier Stellvertreter des Vorsitzers. 3. Ergänzungswahl für die Ausschüsse infolge Ausscheidens des Herrn Stadtv. Weiskner. 4. Eingaben des Verbandes reisender Kaufleute und des sächsischen Hotelbesitzerverbandes, die Beherbergungssteuer betr. 5. Schaffung eines Fonds zur Gewährung von Darlehen zur Verbütung des Verfalls von Altmwohnungen. Bericht: Herr Stadtv. Wilkomm. 6. Verlängerung der Gas- und Wasserleitung im Nur Weida. Bericht: Herr Stadtv. Asbed. 7. Bewilligung von 1000 Mk. zur Beschaffung von Straßenlaternen. Bericht: Herr Stadtv. Schiller. 8. Bewilligung von 2000 Mk. zur Übernahme baulicher Veränderungen im Hofstraßen des städtischen Krankenhauses. Bericht: Herr Stadtv. Meißner. 9. Gewährung von Vorläufen an Beamte zur Beschaffung von Wintervorräten. Bericht: Herr Stadtv. Gizevorker. 10. Bewilligung von Mitteln zur Instandsetzung des Sanitätsautos. Bericht: Herr Stadtv. Asbed. 11. Ratbeschluss, die Abführung von Mitteln aus den städtischen Betrieben an die Stadthauptkasse betr. Bericht: Herr Stadtv. Turra. 12. Polizeiverordnung, das Befahren der Straße am Rundteich betr. 13. Abrechnung über den Umbau der früheren Kaserne 108. 14. Bewilligung von 642,90 Mk. zur Beschaffung von Wäsche für das Stadtkrankenhaus. Bericht: Herr Stadtv. Adler. 15. Errichtung einer neuen Mädchenkita an der Oberrealschule und Fortführung der bisherigen als Quinta. 16. Errichtung einer höheren Abteilung an der Handelschule. — **Öffentliche Sitzung.**

— **Fahrplanerweiterung des städtischen Kraftwagenverkehrs.** Vom Betriebsamt der städtischen Werke wird uns mitgeteilt, daß es die zufriedenstellenden Betriebsergebnisse ermöglicht haben, schon jetzt weiteres Fahrpersonal einzustellen, wodurch den vielfach geäußerten Wünschen nach Erweiterung des Fahrplans stattgegeben werden kann. Es muß aber darauf hingewiesen werden, daß 3. St. nur 2 Omnibusse zur Verfügung haben, die noch stärker als bisher in Anspruch genommen werden müssen. Bis zur Anlieferung der weiteren Wagen können sich deshalb Änderungen und Einschränkungen des Fahrplans notwendig machen, die von Fall zu Fall nur durch Ausbause an den Fahrplankarten festzustellen bekanntgegeben werden. Der neue Fahrplan bringt eine wesentliche Vermehrung der Fahrten nach dem Bahnhof und nach Gröda, eine bessere Bedienung der Fernzüge morgens und abends und die Entlastung der bisher stark besetzten Nachmittagsfahrten. Auch die Wünsche der Einwohner des Stadtteils Weida hinsichtlich einer Abendfahrt konnten Berücksichtigung finden. Die letzte Fahrt des bisherigen Fahrplans, die nur Sonn- und Festtags gefahren wurde, wird auch an Wochentagen durchgeführt und zwar ohne Fahrpreiszuschlag. Wenn trotzdem die Erfüllung einiger Wünsche noch übrig bleibt, so wollen man berücksichtigen, daß die Aufstellung des Fahrplans mit Rücksicht auf die Verkehrsmittel der Abfahrts- und Ankunftszeiten der Züge und der Arbeitszeiten in den Betrieben sehr schwierig ist, und man sollte deshalb statt unangenehmer Kritik dem Betriebsamt praktische Änderungsvorschläge zukommen lassen, die es stets mit Dank entgegennehmen, sachlich prüfen und nach Möglichkeit berücksichtigen wird. Die Verwaltung der städtischen Werke hofft und wünscht, daß der städtische Kraftverkehr auch im neuen Jahre regen Zuspruch durch die Einwohnerschaft findet zum Wohle unserer Stadt und ihrer weiteren Entwicklung.

— **1316 Wohnungssuchende.** Im Wohnungsbauamt Miesla beträgt die Zahl der Wohnungssuchenden mit Ende des Jahres 1924 1316. Davon haben 599 eine eigene selbständige Wohnung; 717 keine solche. Die Zahl der Vordringlichen betrug Ende Dezember 1924 188. In den Monaten November und Dezember wurden neben 4 Taufgenehmigungen einschließlich Not- und minderwertigen Wohnungen insgesamt 43 Wohnungen vergeben. Die Zahl der verfügbaren Wohnungen ist ausnahmsweise hoch, weil die durch die Stetler freierwerbenden Altmwohnungen mit vergeben worden sind. Sonst besteht nach wie vor ein ganz besonders großer Mangel an brauchbaren Familienwohnungen.

— **Abchiedspredigt.** Wie auch aus den Kirchen- und Nachrichten zu ersehen ist, wird morgen Sonntag im Hauptgottesdienst in der Trinitatiskirche Herr Pfarrvikar Brunne mann seine Abschiedspredigt halten.

— **Weihnachtsmärchen-Aufführung.** Die geklaute lehrmäßige Märchenpielführung „Campelmanns Freie“, veranstaltet vom Männergesangsverein „Orpheus“, war ebenfalls wieder sehr gut besucht. Der geräumige Hofmerische Theatersaal war wiederum ausverkauft. Hochbefriedigt von dem Gelingen und Gedächtnis verließen die Besucher die Stätte dieser reisenden Darbietungen.

— **Die Ablieferung der Steuerbücher und Markensätze für 1924** betrifft eine Bekanntmachung des Finanzamtes Miesla im amtlichen Teil der vorliegenden Nummer, worauf hiermit besonders aufmerksam gemacht wird.

— **Ermächtigung der Arbeitserhebungsstelle.** Auf die diesbezügliche Bekanntmachung im vorliegenden amtlichen Teil sei hiermit besonders hingewiesen.

— **Krankenkassen-Vereinigung.** Infolge der Vereinigung der beiden Älteren Ortskrankenkassen Miesla und Gröda unter dem Namen „Allgemein. Ortskrankenkasse für Miesla und Umg.“ wird von Montag, den 5. Januar ab das bisherige Kassensystem im Stadtteil Gröda aufgegeben; dafür ist aber in der dortigen Kirchstraße eine Meldestelle errichtet worden. Die Hauptgeschäftsstelle befindet sich im Verwaltungsgebäude in Alt-Miesla, Höhe Straße 22. Näheres siehe Anzeigenteil.

— **Zu der Selbstmord-Meldung** in unserer gekürzten Ausgabe werden wir gebeten, berichtigend mitzuteilen, daß der verstorbene Kraftwagenführer Breitfeld am Silvesterabend nicht in seiner eigenen Wohnung anwesend gewesen ist, sondern außerhalb derselben an der Silvesterfeier in Bekanntschaften teilgenommen hatte.

— **Die Grippe geht wieder um.** Es ist gar nicht mehr zu leugnen. Wir werden leider wieder von einer Grippe-Epidemie heimgeschlagen, die zwar im allgemeinen gutartig verläuft, aber doch auch schon verschiedene Todesopfer gefordert hat. Das Bemerkenswerte ist, daß die Krankheit diesmal in wesentlich anderer Form als früher auftritt. Ihre hauptsächlichsten Erscheinungsformen sind jetzt Husten, Schnupfen, überhäufige katarrhalische Erscheinungen wobei der Kranke meist fieberlos bleibt, dabei aber sehr lange Zeit von starker Abgeschlagenheit befallen wird. Seit kurzem kommt noch eine bisher nicht beobachtete Erscheinung dazu: Der Kranke leidet unter großem, unstillbarem Schwindel (krampfhaftes Zusammenzucken des Smerzhellen), das den Betroffenen zur Verwirrung bringen kann. — Höchstwahrscheinlich verbannt wir den Einzug dieses unangenehmen Gastes, der und diesmal einige Jahre ferngeblieben ist, der abnormen Witterung, die alles andere als winterlich ist. Frühlingmäßige Wärme am heutigen 8. Januar ist nicht für den Menschen tauglich, der doch mehr oder weniger auf Kälte Temperaturen eingestellt ist. Ganz allein kann man aber der Witterung doch nicht die Schuld zuweisen; denn unsere früheren Grippe-Epidemien traten einigermal gerade dann am heftigsten auf, als ziemlich trockene Kälte herrschte. Offenbar werden wir recht

schon von der Plage befreit, die sich auch anderwärts schon recht empfindlich bemerkbar macht. So wird uns aus Bautzen gemeldet, daß dort und in der Umgebung schwere Infektionskrankheiten im Gefolge der höchst ungeliebten Witterung auftraten. Vor allem ist es die Grippe, die zu wahren Massen-Erkrankungen geführt hat und die Tätigkeit der Kerate auf das äußerste anspannt. Dabei tritt auch dort die Grippe in immer neuen Variationen und mit immer neuartigen Komplikationen auf, welche die ärztliche Wissenschaft zu neuen Aufgaben stellen. In der Hauptstadt zeigt sich jetzt eine Verbindung von nervöser und rheumatischer Form. Die Kranken klagen über unerträgliche Gliederschmerzen. Auch in Bautzen sind schon mehrere Todesfälle zu verzeichnen. So starben innerhalb weniger Tage ein Schweizer Oberleutnant, Fritz Kempf, der im besten Mannesalter stand, an Kopfgrüpe, ferner der 18jährige Seminarist Haupt, Sohn des Bauherrn Nahrungsmittelchemikers Haupt, an Grippe in Verbindung mit Scharlach, sowie eine 17 Jahre alte Schülerin.

— **Wiedereröffnung der Elbe-Schiffahrt.** Der Schiffahrtsbetrieb der Elbe-Schiffahrts-Gesellschaften, der dieser Tage eingestellt worden war, ist infolge des Eintritts milderer Winters wieder aufgenommen worden.

— **Generalleutnant a. D. Franke.** Auf seinem Rittergute Deutschendorf verstarb gestern nach längerer schwerer Krankheit der Generalleutnant a. D. Fr. Franke.

— **Zur Konfirmationsordnung.** Der Presbiterat der Freien Volkstümlichen Vereinigung schreibt uns zu dem neuen von der Landesynode beschlossenen Kirchengesetz über die Konfirmation: „Schon die Festlegung in Gesetzesform ist zu beanstanden. Jede, auch die geringste Änderung des Konfirmationsformulars kann und muß nun disziplinarisch geahndet werden. Das bedeutet einen für viele aufrechte Geister, die für eine Neuordnung zusammen mit vielen Laien, Religionslehrern, dem volkstümlichen Landvolk, dem Bund für lebendige Volksfröhen, der Freien volkstümlichen Vereinigung gekämpft haben, einen sehr unerträglichen und durch und durch unprotestantischen Gewissenszwang. Warum hat man nicht wenigstens ein Parallelsystem zugelassen? Die kleine Änderung der dritten Konfirmationsfrage verleiht nicht allzuviel, ebensowenig die mögliche Abänderung der Abendmahlsfeier der Konfirmierten. Geblieben ist vor allem die dreifache Befragung der Kinder, das Glaubensbekenntnis und das Gelübde. Ueber alle psychologischen, pädagogischen, religiösen Einwände hat man sich hinweggesetzt, daß Kinder im Ernst weder „bekennen“, noch etwas fürs ganze Leben „geloben“ können. Die Konfirmation als „Einsegnung“ wäre keineswegs eine Entleerung, sondern ein Akt der Wahrhaftigkeit und religiösen Innerlichkeit, nach der vor allem die Jugend selbst verlangt, und würde allen Angriffen der Gegner am besten den Wind aus den Segeln nehmen. So ist der Zwang geblieben und die Selbsttäuschung, als ob schon Biergehnährige ihre Taufe vollständig bestätigen könnten. Die Warnrufe eines Wälders und Stücker sind wieder ungehört verhallt. Jenen wird gewiß niemand Mangel an Glauben vorwerfen. Aber sie hatten einen klaren Blick für das wirkliche Volksleben. Eine Erregung des Kirchenvolkes über die Konfirmationsänderung wäre nur beiläufig. Niemand hat das Volk mehr erreicht als Martin Luther.“

— **Aufhebung des Stichtags.** Wie bereits gemeldet, ist mit dem 31. Dezember 1924 die für die Ausreise aus dem Reichsgebiet bisher erforderliche Steuer- und Abgabenbescheinigung der Finanzämter sorgfältig und damit die Möglichkeit geschaffen, den deutschen Stichtagszwang für Reichsbürger allgemein aufzuheben. Entsprechend dieser Aufhebung hat der Reichsinnenminister eine Bekanntmachung erlassen, die eine Reihe von Bestimmungen der Passbekenntnismachungen vom 4. Juni 1924 abändert. Als wichtigste dieser Bestimmungen für die Deutschnation ist § 41 anzuführen. Danach bedürfen Reichsbürger in Zukunft zum Grenzübertritt keines Stichtags mehr, d. h. sie können jederzeit lediglich auf Grund ihres Passes das Reichsgebiet verlassen und in das Reichsgebiet einreisen. Insofern werden auch die Auslandsdeutschen von der Verpflichtung entbunden, vor der Einreise in das Reichsgebiet sich bei der zuständigen deutschen Vertretung einen Stichtagsvermerk zur Wiederausreise zu beschaffen. Für nichtdeutsche Personen ist ferner von Bedeutung, daß sie für die Ausreise aus dem Reichsgebiet als vom Stichtagszwang befreit gelten, wenn sie beim Grenzübertritt in bestimmter Form nachweisen, daß sie ihren Wohnsitz oder dauernden Aufenthalt im Reichsgebiet haben.

— **Wegen der Beherbergungssteuer.** Man berichtet uns: Sehr viele Städte des deutschen Reiches haben nach Eintritt stabiler Verhältnisse den verkehrs- und verkehrssteuerverfahren Charakter der Beherbergungssteuer erkannt und sie aus dieser Erkenntnis heraus befreit. Immer noch aber gibt es größere und kleinere Städte, die an dieser ungerechten Sonderbelastung der Reisenden festhalten. Es wird dabei wohl und ganz übersehen, daß der kleine finanzielle Vorteil in keinem Verhältnis steht zu den Nachteilen, die den betreffenden Städten selbst erwachsen. Jeder Reisende meidet es, wenn irgend möglich, seine Nachtstätte dort zu suchen, wo er eine besondere Steuer dafür zu zahlen hat. Kein Wunder also, wenn in solchen Städten Klagen über geringen Verkehr und schlechtes Geschäft laut werden. Eine weitere Folge ist die starke Unterbindung des wirtschaftlichen Lebens und fördernden Fremdenverkehrs. Durch ihre Eigenschaft als indirekte Steuer wird sie vollends eine unerträgliche Last, die für die Wirtschaft nicht mehr tragbar ist. Denn jeder Geschäftsreisende wälzt die Steuer auf seine Firma ab, die ihrerseits wieder die erhöhten Kosten mit in die Preise einrechnet. Dadurch wird also die gesamte Warenpreisgestaltung zum Schaden der Allgemeinheit ungünstig beeinflusst. Aus diesen Gründen hat die Sektion Dresden i. V. r. A. D. an den Rat und das Stadtverordneten-Kollegium der Stadt Miesla einen Antrag gerichtet dahingehend, die hier noch bestehende verkehrs- und wirtschaftsfeindliche Beherbergungssteuer zu beseitigen.

— **Deutsche Verkehrsverbände.** Für das Jahr 1925 ist von der Reichszentrale für Deutsche Verkehrsverbände eine intensive Propaganda, insbesondere im Auslande, geplant, die nicht nur die europäischen Länder, sondern auch die Vereinigten Staaten von Amerika einbezieht. In neuer, erweiterter Auflage erscheint das mit Abbildungen ausgestattete Reiseerkundungsbuch. Wie der Fremde in Deutschland reist und was er wissen muß, und zwar in Deutsch, Englisch, Spanisch und eventuell Italienisch. Dieses kleine Heft wird allen Reisenden, die nach Deutschland fahren unentgeltlich, auf den Konsulaten und bei den Fahrkartenausgabestellen der Reisebüros ausgehändigt. Ferner erscheinen in großer Auflage Broschüren in Deutsch, Englisch und Spanisch über einzelne Hauptreisegebiete Deutschlands, u. a. über Berlin und Potsdam, München und das bayerische Hochland usw. Außerdem erscheint wieder der Deutsche Kalender 1925 und der Deutsche Werkkalender 1925, die bereits in der kurzen Zeit ihres Bestehens überall sich durchgesetzt haben. Das erstmalig 1922 herausgegebene Programm der großen Veranstaltungen in Deutschland wird für das kommende Jahr in Form einer Druckchrift, auch in englischer Sprache, erscheinen und soll insbesondere den Ausländern auf die wichtigsten Veranstaltungen, Messen, Feste, Kunstwochen usw. in Deutschland aufmerksam machen. Vom 7. Januar 1925 an wird von der Reichszentrale für Deutsche Verkehrsverbände, gemeinsam mit dem Allgemeinen Deutschen Bäderverband, eine große, wöchentlich erscheinende Verkehrszeitung, Verkehrs-

und Bäder herausgegeben. Sie wird sich insbesondere für die Freiheit des Reiseverkehrs einsetzen und soll das Organ aller am Fremden- und Bäderverkehr interessierten Kreise werden. Eine Bildpropaganda großen Stiles wird dadurch geschaffen, daß in die durchgehenden D-Zugwagen 1. und 2. Klasse unter Glas gerahmte Photographien nach 120 deutschen Landschaftsmotiven gehängt werden. Diese Bilder, die zu je drei Aufnahmen auf einem Blatt vereinigt sind, bringen die schönsten und bemerkenswertesten deutschen Landschaftsmotive zur Geltung und sind technisch in einem neuen Doppeltondruckverfahren hergestellt, das eine außerordentlich plastische und klare Wiedergabe ermöglicht. Die Auslieferung der Bilder an die Verkehrsverbände, denen die Aushängung in den Abteilen zugewiesen ist, beginnt bereits in diesen Tagen. Die gleichen Aufnahmen gehen auch mit englischem Textausdruck, in hoher Auflage nach Amerika.

— **Strauß.** Kurz nach Vollendung des 80. Lebensjahres verschied nach kurzem Krankenlager der in weiten Kreisen, namentlich auch in der Landwirtschaft, im Jahntale bekannt bekannte Sattlermeister, Herr Moritz Strauß hier. Der Heimgegangene war bis zu seinem Lebende ein treuer Vertreter und Anhänger unseres Militärvereins als dessen Ehrenmitglied, trotzdem er gerade durch den Krieg 1870/71 schwer in seiner Tätigkeit gelähmt wurde. Veteran Strauß hat bereits den Feldzug 1866 mitgemacht und wurde bei Königgrätz verwundet. Er stammte aus Jähna.

— **Rohwein.** Die Stadtverordneten beschloßen den Bau einer Zelle von Einfamilienhäusern, und zwar in Gemeinschaft mit privaten Bauunternehmern. Jedes Haus wird auf 10.000 Mk. zu stehen kommen; 6000 Mk. werden aus allgemeinen Mitteln aufgebracht, während der Bauende 4000 Mark aufweisen muß. Interessenten sind in genügender Zahl vorhanden.

— **Rossen.** Das Ende der Postkutsche. Seit drei Jahrzehnten wurde die Postverbindung Rossen-Siebenlehn mittels Pferd und Wagen durch die Postkutschmeister Wilhelm Schulze hier versorgt. Diese Einrichtung, welche, so oft man ihrer gewahr wurde, Erinnerungen an die gute alte Zeit erweckt, ist nunmehr verschwunden. Der Kraftwagen tritt an ihre Stelle. Vom 1. Januar ab ist zwischen Rossen und Siebenlehn zwecks täglich zweimaliger Beförderung der Post nach und von unserer Nachbarstadt ein dreirädriger Kraftwagen, ein Phänomobil eingeführt worden. Mit dem Kraftwagen kann auch jeweils ein Reisender befördert werden. Vom 1. Januar 1925 ab geht auch das hiesige Postgebäude an der Bismarckstraße, welches sich bisher im Besitze der Stadt Rossen befand, in den Besitz des Reiches über.

— **Großenhain.** Herr Stadtamtmann Beck stand gestern, am Neujahrstage, 25 Jahre im Dienste der Stadt Großenhain. Er ist allseitig ein besonders treuer Beamter der Stadt gewesen, und seine Tätigkeit hat der Stadt immer zum Segen gereicht.

— **Dresden.** Mord — kein Selbstmord. Die seit dem 20. Oktober vermißte Kontoristin Charlotte Großmann, deren Leiche vor wenigen Tagen bei Briesnitz-Rennitz aus der Elbe gezogen und die am Silvester auf Antrag der Staatsanwaltschaft Dresden feziert worden ist, erlag eine überraschende Auffassung. In der linken Körperseite wurden zwei je sieben Zentimeter tiefe und drei Zentimeter breite Stichwunden festgestellt, die von einer hochähnlichen Waffe stammen und lebensgefährlicher Natur waren. Der Tod des jungen Mädchens ist dann unmittelbar darauf durch Ertrinken eingetreten. Der vom Vater bisher geübte Verdacht eines Verbrechens scheint sich demnach zu bestätigen.

— **Königswarda.** Eine Pfarrereinweisung mit Hindernissen. Zwischen dem bisherigen Kirchenvorstand und dem Ex-lult. Landeskonfistorium ist wegen der Neubefragung der Pfarrstelle ein Konflikt entstanden. Der Kirchenvorstand hatte mit 12 gegen 2 Stimmen einen Predikantenkandidaten aus Dresden gewählt, für den sich auch 98 Prozent der Kirchengemeindeglieder aussprachen. Trotzdem verweigerte das Landeskonfistorium diesen Kandidaten, worauf die Gemeinde mit Kirchenaustritt, Verweigerung der Kirchensteuerung und Abjuration der Kirche und des Pfarrhauses drohte, falls das Konfistorium nicht nachgeben sollte. Jetzt hat die Königswarda Konfistorialbehörde den Kollator in Königswarda beauftragt, dafür zu sorgen, daß bei der Einweisung des vom Konfistorium bestimmten Geistlichen Störungen vermieden werden, gegebenenfalls unter Heranziehung von Schutzpolizei. Der Kollator lebte es aber ab, dem Auftrage der Kirchenbehörde nachzukommen.

— **Munaberg.** Das durch Aufhebung der Oberförsterei Gößthald freigebliebene Oberförstereigebäude ist durch Vertrag zwischen dem Finanzministerium und dem Bezirksverband Annaberg dem letzteren zur Benutzung als Ferienheim für schwer erziehbare und geisteschwache Kinder (Hilfsschule mit Internat) überlassen worden.

— **Schellerbau.** Ein größeres Schadenfeuer brach am Silvesterabend in der Kempelischen Wirtschaft in Schellerbau aus, die aus vier Gebäuden bestehend, vollständig eingeschert wurde. Es gelang nur das Vieh zu retten, die gesamte noch ungedroschene Ernte und vierhundert Zentner Wein wurden vernichtet. Die Entstehungsursache ist auf ein überbühtes Ofenrohr zurückzuführen, das sich in einem Raume unter dem Stuben befand.

— **Oberwiesenthal.** Am Neujahrstag fuhr am Fichtelberg in Oberwiesenthal ein mit 3 Personen (2 Damen und einem Herrn aus Chemnitz) besetzter Rodelschlitten den steilen Wobang nach dem Hohen Bornkeil zu berab. Dabei geriet das Gefährt an eine Telegraphenstange und die Rodler kamen zum Teil arg zu Schaden. Die Verunglückten wurden durch den herbeigeeilten neuen Krankenwagen der Chemnitzer Berufsfeuerwehr nach dem Chemnitzer Krankenhaus an der Bischofauer Straße befördert. Während der Herr und die eine Dame, die erkrankt verlegt waren, dort Aufnahme fanden, konnte die zweite Dame sich nach ihrer Wohnung begeben.

— **Berdau.** Einen gemeingefährlichen Menschen, der seit Jahren die öffentliche Sicherheit in den ländlichen Gegenden unsicher machte, hat das Schöffengericht für längere Zeit unschädlich machen können. Wegen verurteilter Notthat im Sinne des § 177 des Strafgesetzbuches in neun Fällen und wegen Erregung öffentlichen Aergernisses wurde der 25 Jahre alte Maschinenkloster Franz Riß aus Seelitz, zuletzt in Berdau wohnhaft, der junge Mädchen und Frauen auf öffentlichen Wegen überfiel und brutale Gewaltmittel anwendete, zu vier Jahren sechs Monaten Gefängnis und Ehrenrechtsverlust verurteilt. In die Zeit der R. sphen Strafzaten fallen auch die Mordtaten an der 14jährigen Edelich in Kleinheffen im September 1922 und an einer jungen Frau in Rixentanne. Es besteht der Verdacht, daß R. auch für diese beiden Fälle als Täter in Frage kommen kann.

— **Leipzig.** Am Dienstag früh bemerkten Bewohner des Hauses Braunstraße Nr. 14, daß aus einer Wohnung im vierten Stock, die von der 64 Jahre alten Einba Gerhardt bewohnt wurde, ein harter Brandgeruch einströmte. Die alarmierte Feuerwehr, die noch vor der späten benachrichtigten Polizei erschien, fand in der mit Gewalt geöffneten Wohnung die alte Frau in ihrem brennenden Bett nach dem Körper mit großen Brandwunden bedeckt, tot vor. Da die Frau bereits Sonntag zuvor verstorben hat, daß die Pulsadern ausgetrennt, muß angenommen werden, daß sie ihr Bett mit Vorlauf angezündet hat. Der Grund zur Tat ist nicht bekannt. Nahrungsvorgänge können es nicht gewesen sein. Ein in Amerika wohnender Sohn scheint reichlich für sie gesorgt zu haben.

— **Leipzig.** Am Neujahrstage, mittags kurz nach 1 Uhr, explodierte sich auf dem Grundstück Dobe Straße 85 ein

Verkeimung. Hier wird zur Zeit ein Habskornkeim abgetragen, der zu diesem Zweck mit einem Keimerguß umfist war. Als sich gegen Mittag ein starker Wind erhob, kühlte die Gelskonstruktion, die an dem bereits bis auf fünf Meter abgetragenen Schornstein seinen Halt mehr hatte, mit großem Getöse zusammen und schlug auf das Dach des Hintergebäudes zum Grundstück Dohse Straße 29, das dadurch erheblich gelitten hat. Menschenleben sind glücklicherweise nicht beschädigt worden. Kinder, die in der Nähe des Schornsteins spielten, hatten auf Veranlassung des Hausmanns kurze Zeit vor dem Einsturz den Hof verlassen. Die Feuerwehr besorgte in kurzer Zeit die Aufräumungsarbeiten. Ob an dem Unfall ein Fehler in der Konstruktion des Gerüsts schuld war, ist noch nicht festgestellt.

Leipzig. Der 44 Jahre alte Angestellte der Teilmphatormerks in Wölkau, Gustav Gehrig, hat in der Neujahrnacht sein vier Jahre altes Töchterchen und sich selbst durch Vergiftung vergiftet. Wirkstoffliche Rot und Krankheit sollen ihn zu der Tat getrieben haben. — In der Gesamtsitzung am 2. d. M. wurde der zum Leiter des Stadtschulamtes gewählte Stadtrat Stahl in Gegenwart von Mitgliefern des Stadtverordnetenkollegiums sowie von Vertretern der städtischen Beamten- und der Lehrerschaft in sein Amt eingeweiht und verpflichtet.

Leipzig. Der Rat der Stadt Leipzig hatte in seiner letzten Sitzung die Aufhebung der gesetzlichen Zwangsbestimmung hinsichtlich der Räumung von möblierten und unmöblierten Zimmern beschlossen. Wahrscheinlich wird diesem Beschlusse der Nachtrag gegeben. Der Rat wollte durch seinen Beschluß einen Entschluß des Landeswohnungsamtes herbeiführen, ob die möblierten Räume überhaupt aus der Mieterkategorie herausgenommen werden können. Wie das „L. Z.“ meldet, hat das Wirtschaftsministerium den Antrag des Rates der Stadt Leipzig auf Freigabe der möblierten Zimmer von der Zwangswirtschaft abgelehnt.

Mühlberg a. Elbe. Eine schwere Bluttat hat sich in der Nacht zum Dienstag hier selbst zugetragen. Früh gegen 7 1/2 Uhr wurde das in der Gaisstraße wohnhafte Ehepaar Invalide Karl Hönigke blutüberströmt in seiner Wohnung aufgefunden. Der Tod der Frau, der durch Durchschneiden der Gurgel und durch mehrere schwere Schläge mit einem Beile auf den Kopf herbeigeführt worden ist, war bereits eingetreten. Der Ehemann, der ebenfalls eine Schlägerverletzung am Hals und Hiebverletzungen am Kopf hatte, befand sich in bewußtlosem Zustande. Hönigke steht im 70. Jahre, seine Ehefrau im 75. Lebensjahre. Die anfängliche Annahme, daß die alten Leute überfallen und ermordet worden seien, hat sich nicht bestätigt. Es wurde bei der Durchsuchung der Wohnung ein Bettel vorgefunden, auf dem Hönigke seinen Kladderlitz mitteilt, daß er wegen Krankheit seiner Frau mit dieser gemeinsam aus dem Leben scheiden wolle. Die Begleitumstände der Tat lassen aber erkennen, daß die Ehefrau nicht mit ihrer Zustimmung getötet worden ist. Hönigke selbst hat bis jetzt das Verbrechen noch nicht wiedererlangt. Aufsehend hat er nach Ermordung seiner Frau versucht, sich selbst durch einen Schnitt in den Hals und durch Schläge mit der scharfen und der stumpfen Seite eines Beiles auf den Kopf ums Leben zu bringen; dabei scheint er ohnmächtig geworden zu sein. Der für Mühlberg zuständige Staatsanwalt aus Torgau und ein Kriminalbeamter waren einige Zeit nach Feststellung der Tat an Ort und Stelle und nahmen die Ermittlungen auf. Das Ehepaar Hönigke hat ein arbeitsreiches Leben hinter sich und stand in bestem Ansehen. Nahrungsvorgen haben die alten Leute nicht gehabt. Außer einem neunwertigen Geldbetrag wurden auch noch Lebensmittel in genügenden Mengen in der Wohnung aufgefunden. Was den alten Hönigke zu der schweren Bluttat veranlaßt hat, ist noch nicht aufgeklärt. Er selbst litt sehr unter Alterserschütterungen, seine Frau dagegen war noch sehr rüstig, jedoch ihr Gesundheitszustand der Grund der furchtbaren Tat nicht gewesen sein kann. Vor einiger Zeit hat das Ehepaar noch die goldene Hochzeit gefeiert.

Die Steuern im Januar.

- Mit Beginn des neuen Jahres treten an die Staatsbürger gleich wieder Steuerpflichten heran, und zwar in erhöhtem Ausmaße, da mit Quartalswechsel außer den üblichen monatlichen Steuern auch eine Anzahl der vierteljährlich zu zahlenden Steuern fällig wird. Die gute Seite des neuen Monats soll jedoch nicht übersehen werden, denn im Januar wirken sich die Steuerermäßigungen mit Ausnahme der bereits im Dezember eingetretenen Wälderung des Lohnsteuerabzuges erstmalig aus.
5. Januar: Lohnabzug für die Zeit vom 21. bis 31. Dezember 1924. Keine Schonfrist.
 10. Januar: Voranmeldung und Vorauszahlung der Einkommensteuer der Gewerbetreibenden, und zwar sowohl der sogenannten Monatszahler als auch der Vierteljahreszahler. Schonfrist bis 17. Januar.
 10. Januar: Voranmeldung und Vorauszahlung der Einkommensteuer für Einkommen aus Arbeit und aus sonstigen Einnahmen. Schonfrist bis 17. Januar.
 10. Januar: Voranmeldung und Vorauszahlung der Körperschaftsteuer für Dezember 1924. Schonfrist bis 17. Januar.
 10. Januar: Voranmeldung und Vorauszahlung der Umsatzsteuer, und zwar sowohl der Monatszahler als auch der Vierteljahreszahler. Schonfrist bis 17. Januar.
 15. Januar: Zahlung der ursprünglich Anfang Oktober 1924 fällig gewordenen Rentenbankzinsen (zweite Rate). Keine Schonfrist.
 15. Januar: Lohnabzug für die Zeit vom 1. bis 10. Januar. Keine Schonfrist.
 25. Januar: Lohnabzug für die Zeit vom 11. bis 20. Januar. Keine Schonfrist.

Zur Frage der Regierungsbildung.

Empfang der Fraktionsführer.
Berlin. (Funktspruch.) Der Auswärtige Ausschuss des Reichstages ist bisher noch nicht berufen worden. Die Führer der Deutschen Volkspartei, des Zentrums und der Demokraten wurden heute vormittag vom Reichskanzler Marx in der Frage der Regierungsbildung empfangen. Der Deutschnationalen Fraktionsvorsitzende Schiele ist heute Mittag vom Reichskanzler Marx zwecks Fühlungsnahme zur Regierungsbildung empfangen worden. Diefem Empfang folgten weitere Besprechungen mit den Führern der anderen Parteien im Laufe des Tages.

Die Sitzung des Auswärtigen Ausschusses.
Berlin. (Funktspruch.) Ueber die Sitzung des Auswärtigen Ausschusses des Reichstages wird folgendes Rommelange ausgegeben: Im Auswärtigen Ausschuss des Reichstages gab Dr. Stresemann eine ausführliche Darstellung der gegenwärtigen Situation der auswärtigen Politik. Hierbei kam zur Aussprache, daß die Note der Alliierten betreffs Räumung der Rhine Zone noch nicht eingetroffen sei, ihr Eingang jedoch demnächst erwartet werde. In der Diskussion gelangte alsdann die Frage der Handelsverträge zur Besprechung, wozu sich auch Reichswirtschaftsminister Damm äußerte. Beschlüsse wurden im Ausschuss nicht gefaßt.

Letzte Funktspruch-Meldungen und Telegramme

vom 3. Januar 1925.

Die heutigen Besprechungen ergebnislos.
Berlin. (Funktspruch.) Die mehrere Blätter meldend, wird Reichskanzler Dr. Marx noch im Laufe des heutigen Nachmittags über die Ergebnisslosigkeit seiner heutigen Besprechungen mit den Parteiführern berichten und daraufhin vermutlich noch heute abend den offiziellen Auftrag zur Bildung eines überparteilichen Reichskabinetts erhalten und annehmen.

Ein städtischer Kassenvorsteher.
Berlin. (Funktspruch.) Nach Unterschlagung von 250000 Mark Amtsgeldern flüchtig geworden ist heute früh der 42-jährige in Nieder-Bodeleben gebürtige Postsekretär Verhold Fischer, der auf einem Postamt im Westen Berlins als Kassenvorsteher beschäftigt war. Er hat die Unterschlagung bis zu einer Nacht erfolglos Revision durch Bücherverfälschungen zu vertuschen verstanden. Fischer war auf den Rennbahnen ein häufiger Gast und scheint ein Opfer seiner Spiel- und Wettelsucht geworden zu sein. Auf seine Ergreifung ist eine Belohnung von 30000 Mark ausgesetzt worden.

Deutsch-belgische Handelsvertragsverhandlungen.
Berlin. (Funktspruch.) Am Montag beginnen in Berlin die deutsch-belgischen Handelsvertragsverhandlungen. Reichspost und Varmat-Konzern.

Der Varmat-Konzern hat auch Kredite bei der Reichspost in Anspruch genommen. Die Morgenblätter verbreiten die Nachricht eines Berliner Korrespondentenabitors, nach der Dr. Doelle erklärte, es handele sich hierbei um die Summe von etwa 14,5 Millionen, die gegen währungsliche Sicherheit gewährt worden ist.

Ueberreisen des Varmat-Standals auch auf Wien.
Berlin. Die Neue Tägliche Rundschau erzählt aus Wien: Nach Blättermeldungen verläutet in Kreisen der Industrie, daß die mit der Unterfuchung gegen den Varmat-Konzern zusammenhängenden Vorwürfe auch nach Wien hinübergeleitet würden.

Hohe Auszeichnungen.
Berlin. (Funktspruch.) Der Militärschriftsteller General der Inf. von Rühl und der Komponist Hans Wähner in München sind zu Mitgliedern der Freien Vereinigung der Gelehrten und Künstler gewählt worden und haben den Pourlemerite für Wissenschaft und Kunst erhalten.

Journalisten-Ehrung.
Berlin. (Funktspruch.) Das deutsche Institut für Rettungskunde in Berlin hat den Redakteur der Kölnischen Zeitung, Dr. Hugo Böller, aus Anlaß seines 50jährigen Dienstjubiläums zum ersten Ehrenmitgliede ernannt.

Räubereifere Ueberfall.
Berlin. (Funktspruch.) In der vergangenen Nacht wurden im Osten Berlins der Mechaniker Quast und der Bäcker Walther durch Messerstiche schwer verletzt aufgefunden und dem Krankenhaus zugeführt. Nach ihren Aussagen wurden sie nach dem Verlassen einer Gastwirtschaft von mehreren Männern überfallen, die ihre Brieftaschen, Uhren und Ringe raubten.

Stürmer Sturm über Hamburg.
Hamburg. (Funktspruch.) In Nordwest-Deutschland wütete die ganze Nacht ein heftiger Sturm, der gegen 2 Uhr nachts die größte Stärke erreichte. In dieser Zeit gingen Windstöße in einer Geschwindigkeit von 28 Sekundenmetern über Hamburg hinweg. Nach Mitteilung der deutschen Gewarte ist eine wesentliche Veränderung des Wetters noch nicht zu erwarten, da ein neues Tief über den Ozean heranzieht, das bereits die irische Küste erreicht hat.

Das besetzte Gebiet zur Regierungsdfrage.
Düsseldorf. (Funktspruch.) In einer gemeinsamen Entschließung bringen die 3 Gewerkschaftsorganisationen des besetzten Gebietes, nämlich Allgemeiner deutscher Gewerkschaftsbund, Afa und Gewerkschaftsring, zum Ausdruck, daß von der Zusammenlegung der neuen Regierung das Schicksal des besetzten Gebietes in vieler Beziehung abhängt. Die Gegner der Verhandlungspolitik dürften keinen maßgebenden Einfluß auf die Reichsregierung bekommen. In der bisherigen Außenpolitik leben die Gewerkschaften die einzige Möglichkeit für eine ruhige Fortentwicklung und für die endgültige Befreiung des besetzten Gebietes.

In der Entschließung wird Bezug auf die Stimmabgabe der Bevölkerung bei der Reichstagswahl genommen, die zugunsten der auf dem Boden der Demokratie und republikanischen Verfassung stehenden Parteien ausgefallen sei. Die großen Opfer des besetzten Gebietes für das gesamte Reich haben ein Anrecht auf Berücksichtigung des Willens der Bevölkerung des besetzten Gebietes. Alle Kräfte, die sich in ihrer Verantwortung bemüht sind, würden unter einer den Wünschen des besetzten Gebietes entsprechenden Regierung stehen.

Die Reichstagsabgeordnete Ruth Fischer festgenommen.
Wien. (Funktspruch.) Entgegen dem Bericht eines heutigen Morgenblattes wurde die kommunistische Reichstagsabgeordnete Ruth Fischer von der Wiener Polizei wegen Falschmeldung festgenommen und dem Bezirksgericht übergeben.

Die französischen Schulden an Amerika.
Paris. Das Auswärtige Amt veröffentlicht gestern abend ein Kommuniqué, in dem die bisher verbreiteten Meldungen bezüglich einer Regelung der Schuldenfrage als ungenau und zum Teil unrichtig bezeichnet werden. Frankreich habe keinerlei direkte Vorschläge gemacht. Die vom französischen Vorkonzern in Amerika überreichte Note enthalte nur Anregungen und betone ganz besonders die schlechte finanzielle Lage Frankreichs.

Albanien bricht die Beziehungen zu Rußland ab.
Belgrad. Die neue albanische Regierung Achmed Bogal hat beschlossen, bis auf weiteres die Beziehungen mit Rußland zu unterbrechen. Dieser Beschluß wurde an den Vertreter der Sowjetunion, der sich augenblicklich in Wien befindet, telegraphisch mitgeteilt.

Amnestie in China.
Peking. Es ist ein Erlass veröffentlicht worden, der allen Geängenen Amnestie gewährt, mit Ausnahme desormaligen Präsidenten Tiao Run und der Parlamentsmitglieder, die an seiner Wahl beteiligt waren, sowie der Personen, die des Mordes, Vordes, der Brandstiftung und der Vergewaltigung beschuldigt sind. Ein weiterer Erlass schafft das Marschallkollegium ab.

Fremdkörper im Ohr.

Es durch Unachtsamkeit oder Spielerei (bei kleinen Kindern) irgend etwas ins Ohr gelangt, so ist solches natürlich möglichst umgehend wieder zu entfernen. Ganz unerf. ob die Fremdkörper aus Wollstücken, Knoblauchresten, Speckstücken, wie man sie wohl gegen Zahnschmerzen ins Ohr zu stecken pflegt, oder aus harten Gegenständen bestehen, soll man niemals mit spitzen Instrumenten, Nadeln oder dergleichen in das Ohr fahren, weil man einestells den Gegenstand nur noch tiefer in das Ohr hineinstößt, andererseits aber leicht edle Teile verletzen kann. In den meisten Fällen hält das im Ohr angesammelte Ohrschmalz den Gegenstand noch besonders fest. Es ist dann das einzige Mittel, den Fremdkörper zu entfernen, eine Einspritzung von warmem Wasser. Man spritze das Wasser langsam und vorsichtig mit einer Ohrenspritze ins Ohr. Rauschlich führt ein einmaliges Einspritzen in den meisten Fällen noch nicht zum Ziel, sondern man muß es vielmehr mehrmals wiederholen, bis sich der Gegenstand gelöst hat und herausgeschwemmt wird. In hartnäckigen Fällen ist natürlich ein Arzt zu Rate zu ziehen. — Selbstverständlich bleibt in vielen Fällen auch nach Entfernung des Fremdkörpers ein gewisses Druckgefühl zurück. Dieses Gefühl legt sich jedoch schon meistens mit dem nächsten Tag. Immerhin ist aber noch genaue Beobachtung des Ohres geboten, damit, wenn der Fremdkörper irgend welche Verletzungen hervorgerufen haben sollte, bald ärztliche Hilfe herbeigeholt wird. M. L. 223

Der Erzähler.

Kraftmenschen des Altertums. Die Äthieler stand im Altertum bekanntlich in hohem Ansehen, merkwürdigerweise am wenigsten in Sparta, weil man dort weniger auf Höchstleistungen einzelner als auf die „Erziehung“ des ganzen Volkes hinauswirkte. Von manchen Vertretern der Äthieler wurden garabzu Wunder erzählt. So soll Polydamas aus Theffalien einen Löwen mit den bloßen Händen erwürgt haben. Hera aus Argos soll einen Stier an der Hinterkufe solange festhalten haben, bis sich dieser — das Vieh austrif. Milo von Kroton soll einen ausgewachsenen Stier eine ganze Stunde lang im Stadion auf den Schultern herumgetragen haben. Danach soll er ihn mit einem einzigen Faustschlag getötet und dann in einem Stig — verzehrt haben! Es heißt, er habe seine Kräfte dadurch gestärkt, daß er das Tragen des Stieres begonnen habe, als dieser noch ganz jung und dementsprechend leicht gewesen sei. Seine Stärke habe sich im selben Maße entwickelt wie die Last, die er zu tragen hatte. Ja, Übung macht den Meister!

Der Humor in der chinesischen Schrift. Die Chinesen haben bekanntlich keine Lautschrift wie wir, sondern eine Bilderschrift. In der Zahl dieser Zeichen offenbart sich viel Humor, allerdings meist bittiger Art. Setzt man z. B. das Zeichen für „Frau“ zweimal nebeneinander, so hat das neue Bild den Sinn „Jant“. Dreimal nebeneinander bedeutet es gar „ähle Nochrede“. Den Begriff „Häuslichkeit“ gibt der Chinese gleichfalls in einer wenig respektvollen Form wieder; es ist das Bild eines Schweins unter einem Dach. Garabzu Standes ist das Bild für „Ehe“; nämlich eine Frau und ein Schwein unter einem Dach. Sehr hübsch sind die Abteilungen, die die chinesische Schrift mit dem Bilde der „Zür“ vornimmt. Der „Wetter“ ist z. B. eine Kombination der Zeichen von Tür und Mund; denn die Tätigkeit eines solchen armen Zauleis besteht in einem Mund, der sich der Tür nähert. Der „Gesangene“ ist ein Mann, umrahmt von vier Tuschstrichen, die die Arme bedeuten. Recht boshaft ist das Zeichen für „laufen“, nämlich eine Tür nebst einem Ohr. Von genialer Einfachheit ist die Art, mit der man in China den komplizierten Begriff des „Horizonts“ wiedergibt: Es ist die Sonne und darunter ein Strich. „Licht“ ist übrigens Sonne und Mond nebeneinander. Bauer und Mund zusammen bedeutet „Stück“; denn niemand ist nach Ansicht der Chinesen besser daran als ein Landmann, der seinen eigenen Reis verzehrt.

Die Türme des Schweigens. In Indien, dem Lande der Ecksamkeit, trifft man unter tausend anderen Seiten auch die Seite der Parfen, die aber keine echten Indier, sondern nachkommen iranischer Flüchtlinge sind, die in ihrem Heimatlande nicht mehr ihrem Glauben, der Feueranbetung, nach leben konnten und deshalb in das tolerante Sialand ausgewandert. Die Parfen sind sehr tüchtige Geschäftsmänner, hängen aber auch fanatisch an ihrem Glauben. Hauptzug dieses Glaubens ist, daß die Elemente nicht durch menschliche Leiden verunreinigt werden dürfen. Darum begraben die Parfen ihre Toten nicht, verbrennen sie auch nicht, bestatten sie auch nicht in Leichen, Pfaffen oder im Meer, sondern — legen sie den Leibern zum Fraß aus. In Bombay gibt es nicht weniger als fünf „Türme des Schweigens“, auf deren Dächern der schaurige Geruch vollzogen wird. Unmassen von Vögeln warten dort ständig auf Nahrung, und es dauert stets kaum eine halbe Stunde, bis sämtliches Fleisch von den Knochen verschwunden ist. Diese werden dann einfach in Schächte der Türme geworfen.

Freiherr von Stein über seine Gattin. Sein noch so stolzes Denkmal kann an die Worte hin, die der berühmte Freiherr von Stein, der preussische Minister zur Zeit von Deutschlands tiefer Erniedrigung und stolzer Erhebung, seiner Frau widmete, als sie starb (1819). „Der Inhalt ihres Lebens war Glaube, durch Liebe tätig. Daran entspringen die Tugenden, die sie zierten: Seelenadel, Reinheit, Demut, hohes Gefühl für Wahrheit und Recht; Treue als Mutter und Gattin; Klarheit des Geistes und Wichtigkeit des Urteils. Eine ausgezeichnete edle und schöne Gestalt, aber auch in den Verführungen der großen Welt lebend, gab sie nie Gehör den Verführungen der Eitelkeit und Selbstsucht, sondern war immer eine fromme, zarte, treue Tochter, Schwester und Gattin. Die Richtung ihres Lebens ging auf die Häuslichkeit, Familienleben, Gerechtigkeit und Ruhe. — Sie zu genießen, war ihr nicht beschieden. Als Gattin eines Mannes, dessen Leben der Sturm der Zeit so heftig ergrieffen hatte, war ihr Dasein eine Reihe von Entbehrungen, Anstrengungen und Opfern. Nach der verhängnisvollen Schlacht bei Auerstädt mußte sie, da die Hauptstadt (Berlin) den Verwüstungen preisgegeben ward, mit der Familie nach Königsberg flüchten, die Tochter todtbrannt; der Feind nah; der Gatte in Verlust von Stellung und Dienst. Dadurch zur Rückreise — nach dem 150 Meilen entfernten Rastau, durch feindliche bewegte Truppenteile hindurch, gezwungen mit dem Bewußtsein des Vermögensverlustes obendrein, erliefte sie die Achtung ihres Mannes durch Napoleon und das Leben in der Fremde: in Brann, Troppau und Prag. Und dann, 1812, wieder unsere Trennung bis zum Schluß des Krieges! Sie lebte — schließt Stein seinen Brief, — getreu dem auf ihrem Ring eingegrabenem: „Tulden und entbehren!“

Lager Zeithain.

Neubestellungen auf das Nieferer Tageblatt werden täglich angenommen in der Buchhandlung von Schönig. Die Besteller können das H. Z. mitlin am Abend des Ausgabetales erhalten

Höpfner.

Sonntag, 4. JANUAR, ab 5 Uhr (Saalöffnung 4 Uhr)
Bockbier - Ausschank!

moderner starkbesetzter Ball.

Verstärktes Orchester! Neueste Tanzschlager! Tanzdiele! Um zahlreichen Zuspruch bittet M. Höpfner.

Großer, öffentlicher Operetten-Abend.

Dienstag, 6. Januar, abends 8 Uhr
gelangt auf Wunsch im Höpfnersaal
die Intige Volksoperette

„Der Jäger aus der Pfalz“

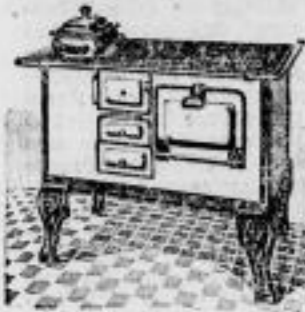
Lehmalig zur Aufführung.
Numerierter Saalplatz 1.50 M.
Richtum. 1.00
Galerie 0.60

Vorverkauf bei Ed. Wittig, Ha-
Geschäft, Bettinestr. 8 (Telefon 445)
und H. Otto, Schneiderstr., Haupt-
straße 19 (Telefon 412).

Nach der Operette BALL.

Fremdsicht ladet ein
der M.-G.-V. „Zängerfranz“.

Haushaltungs-Herde



in bestbewährtester Aus-
führung, 75% Feuer-
erzeugnis, da
vollständig Chamotte-
ausbau, welcher die
Stehesicherheit
sichert.

Ferner empfehlen wir
Dauerbrandöfen
Haarapparate
Dauerdöfen.

Riesner Backöfen-
und Herde-Fabrik

Kießling,
Matula & Co.

Bremsiert mit der goldenen
Medaille nebst Diplom von
der Stadt Töbels.

Steinholzfussboden

dauerhaft, trocken und schwamm-
sicher. Weitens geeignet für Zimmer,
Küche, Kontor, Fabrikräume, auch
— auf ausgeputzte Böden. —

Baugeschäft Müller

Gegr. 1900. Nünchritz. Gegr. 1900.



Möbeltransport — Verpackung von Kunst-
gegenständen, Gemälden usw.
Aufbewahrung ganzer
Wohnungs-Einrichtungen

in trockenen, massiven Lagerhäusern
mit Gletschanschluss. — Beste Empfehlungen,
anerkannt prompt u. zuverl. Bedienung.

Wohnungstausch.

Grossenhain Riesa, Kasernen-
Hindenburgstr. 26/28
Fernspr. 49. Gegr. 1877. Fernspr. 403.

Billige höhmische Bettfedern!

Ein Kilo graue geschlossene M. 3., Halb-
weiße M. 4.—, weiße M. 5.—, bessere
M. 6.— u. 7.—, daunenweiße M. 8.— u.
10.—, beste Sorte M. 12.— u. 14.—, weiße ungeschliff.
Aupfedern M. 7.50, 9.50, 11.—. Vert. portofrei, sollfrei
geg. Nachn. Muster frei. Umtausch u. Nachn. gestattet.
Benedikt Sachel, Kobes Nr. 322 b. Witten, Böhmen.

Für die schönen Geschenke und Gratulationen
an unserer Verlobung danken im Namen
der Eltern herzlich
Fritz Mehger
Edwig Möbius.
Riesa, den 3. Januar 1925.

Für die uns so zahlreich dargebrachten
Glückwünsche, Ehrungen und Geschenke an-
lässlich unserer Silberhochzeit bringen wir
allen Freunden und Bekannten hierdurch unsern
herzlichsten Dank
zum Ausdruck.
Moritz Böhme und Frau.
Glaubitz, Dezember 1924.

Für die uns so zahlreich dargebrachten
Glückwünsche, Ehrungen und Geschenke an-
lässlich unserer Silberhochzeit bringen wir
hierdurch allen unseren
herzlichsten Dank.
Boppitz, den 1. Januar 1925.
Richard Glades und Frau.

Landwirte! Pflügt den Zuckerrüben-Anbau!

Er verbürgt gute Vereinnahmen neben hoher Futtererzeugung!
Wir liefern je nach Wunsch:

Frische Schnitzel, Trockenschnitzel oder Melassefutter.

Bei Abnahme der Zuckerrüben wird den Wünschen der Landwirte
in weitestgehendem Maße Rechnung getragen.
Die Verzählung erfolgt frühzeitig.

Zaatsgut liefern wir in ausreichender Menge gratis.
Landwirte, welche dem Zuckerrübenanbau Interesse entgegenbringen,
wollen sich mit Herrn Privatrat G. Kempe in Lommahsch oder mit uns
direkt in Verbindung setzen.

Zuckerfabrik Mühlberg % G. m. b. H. in Brottowitz.

Geschäfts-Eröffnung.

Einer geehrten Einwohnerschaft von Riesa
und Umg. zur Kenntnis, daß ich meine mechanischen Werkstätten,
Vernickelungs- und Emailierungs-Anstalt von Frauenhain nach

Riesa-Neuweida, Lange Straße 8

verlegt habe. — Vernickeln und Emailieren von Fahrrädern wird
prompt und gewissenhaft bei niedrigster Preiskalkulation ausgeführt.
Reparaturen an Nähmaschinen aller Systeme.

Mechanische Werkstätten Alfred Wolf

Mechanikermeister (geprüfter Meister im Klein- u. Feinmaschinenbau).

Pa. fief. trock. Weilerholzbohlen

empfehlen Emil Stetsner, Töbels.

Am 1. Januar 1925 verchied unser langjähriger Kraftfahrer Alfred Breiffeld.

Er war uns seit fünfzehn Jahren ein
treuer und zuverlässiger Mitarbeiter. Bei
allen, die mit ihm zu tun hatten, hat er
sich Achtung und Anerkennung erworben.
Wir werden seiner stets in Ehren gedenken.

Großinkaufs-Gesellschaft
Deutscher Consumvereine m. b. H.
Seifenfabrik Riesa-Gröba.

Güthl. Sechschule, Zweigverein Riesa

veranstaltet morgen Sonntag, 4. Jan., 11 Uhr
vorm. in der Elbterrasse seine Weihnachts-
bescherung für bedürftige Mitmenschen. Freunde
und Gönner sind hierzu eingeladen. Eintritt frei.

Allen denen, welche den Sarg unserer lieben Mutter, Schwieger-, Groß- und U- großmutter Caroline Wilhelmine verw. Müller

so schön mit Blumen schmückten, sagen wir
hierdurch nochmals
herzlichen Dank.

Die aber, liebe Mutter, ruhen wir ein
„Ruhe sanft“ in die Ewigkeit nach.
Merzdorf, 3. Januar 1925.
Die trauernden Kinder und Enkelkinder.

Dank.

Zurückgekehrt vom Grabe unsrer unvergesslichen Mutter, Frau Gutsauszügler

Christiane Wilhelmine verw. Hanke

fühlen wir uns veranlaßt, allen denen, die uns ihr herzlichtes Beileid bezeugten,
unsren innigsten Dank auszusprechen. Dir aber, liebe Mutter, ruhen wir noch
ein „Ruhe sanft“ und „Ruhe sanft“ in Deine stille Gruft nach.
Heyda, am 2. Januar 1925.

Die trauernde Familie Oskar Hanke
zugleich im Namen aller Hinterbliebenen.

Metallbetten

Stahlmatr., Kinderbetten
dir. an Wirt. Rat. 49 T. frei.
Eisenmöbelfabrik Suhl (Thür.).

Siolenum 2 Mtr. breit
noleumteppiche
noleumläufer
durchgemultert
u. bedruckt, Tischnoleum,
grün, blau und grau,
Polstermöbel id. Art
Teppiche
Bänke
Käuser
Chaiselonguedecken
Gardinen
empf. an äußerster Preisk
Arthur Bindig
Bismarckstr. 37.

Felle aller Felle

Spez.: Biegen, Galen, Kan u
Pantwurf und Samt
sowie Schurwolle
kauft z. höchsten Preisen
Otto Meißner
Fellbdg. Riesa, Marktstr. 3

Trockenes Brennholz

in Scheiten und Rollen
liefern billig
Robert Hauswald & Co.
Fernruf 131.

Briketts

(Salou, Halbsteine, Sem-
mel- u. Ruck), Stein- und
Braunkohlen, Stätten-
koks, Brennholz in
Schwarten und gepalpen
liefern in jeder Menge
auf Wunsch bis frei
in den Keller
H. O. Hering & Co.
Elbstraße 7
Ecke Niederlagstraße.

G. Heinig

Dachspäne
Dachpappe
Kerbolinuum
Teer

Bahnhof Glaubitz.

1000 frätrige ficht. Baumplähle

geschält, gepilgt und gut
imprägniert, desal. große
Auswahl in schwed. So-
belbdieln alle Längen,
Saurriegel und Latten,
Ionen, Zementstulen, Dohl-
quader, desal. polierte
für Einriedigungs-, sowie
sämtliche Zementwaren
empfehlen

Baugeschäft Müller Nünchritz.

Zahle Geld zurück,
wenn
in Präparat nicht Hühner-
augen u. Wargen beiligt.
H. Zahnsturz
auch der bestigte, sofort
weg d. „Wit“, Flasche 75 A.
Dr. Richard Goldin,
Dauptstraße 85.

Dem Fleischermeister Gustav Uhlig

zu seinem 30-jährigen
Geschäftsjubiläum
die besten Glückwünsche.
A. R., Neutocida.

Schweineversicherung Delfis u. Umg.

Sonntag, den 4. Januar
nachm. 1/2 Uhr
Generalversammlung.
Zahlreiches Erscheinen
erwünscht
der Gesamtvorstand.

Die heutige Nr. umfasst
10 Seiten.
Hierzu Nr. 1 des
„Erzähler an der Elbe“.

Politische Tagesübersicht.

Heute Auswärtiger Ausschuss. Wie der „Volksanwaiser“ berichtet, wird der Ausschuss für auswärtige Angelegenheiten heute zusammentreten, um den Bericht des Außenministers über die politische Lage entgegenzunehmen.

Die Sicherheitsverhältnisse in Südtirol. Der deutsche Abg. Sternbach hat in der italienischen Kammer eine Anfrage über die Sicherheitsverhältnisse in Südtirol eingebracht mit besonderem Bezug auf die Vorgänge in der vorigen Woche.

Oberleutnant Bird englischer Oberkommissar. Der britische Kommissar in der Rheinland-Kommission Tiaot wird nach seinem Rücktritt einen leihenden Posten in der britischen Eisen- und Stahlindustrie übernehmen. Zu seinem Nachfolger ist Oberleutnant Bird auserkoren. Auch der britische Vertreter der Rheinlandkommission in Solingen wird sein Amt im Februar niederlegen.

Sitzung der Reparationskommission. Die Reparationskommission hat in ihrer gestrigen Sitzung das Verfahren festgelegt, das bei der Erstellung von Aufträgen für Naturalleistungen durch Deutschland eingehalten werden soll. Die endgültige Entscheidung wird von den verhandelnden Finanzministern getroffen werden.

Fortsetzung der deutsch-französischen Wirtschaftsverhandlungen. Die deutsch-französischen Wirtschaftsverhandlungen sind gestern nachmittags unter Einwirkung eines Vertreters der deutschen Stahlindustrie fortgesetzt worden. Staatssekretär Trendelenburg und der französische Handelsminister Kennaldi wohnten der Sitzung bei.

Die Finanzministerkonferenz wieder aufgeschoben. Wie der „Tempo“ meldet, wird die Konferenz der verhandelnden Finanzminister erst am 7. Januar eröffnet werden.

Die Besichtigung der Brancoflotte. Die russische Kommission, die im Hafen von Bizerta die Fahrzeuge der Brancoflotte besichtigte, hat festgestellt, daß verschiedene Schiffe unbrauchbar sind. Die Kommission wird bis zum 31. Januar in Bizerta bleiben.

Die neugewählte Bremer Bürgerschaft trat gestern zu ihrer ersten Sitzung zusammen. Am Präsidenten der Bürgerschaft wurde der bisherige Präsident Dunkel, Dem., wiedergewählt, zum ersten Vizepräsidenten ein Sozialdemokrat, zum zweiten ein Volksparteier. Im weiteren Verlauf der Sitzung wurde die Dauer des Sperrgesetzes für das noch unerledigte Bantgesetz bis zum 31. Dezember 1925 verlängert und ein demokratischer Antrag auf Errichtung einer Sporthalle angenommen. Die nächste Sitzung findet am 9. Januar statt, in der der neue Senat gewählt werden soll.

Der verhaftete Abgeordnete Kab. Der wegen Führung eines falschen Pases und falscher Meldung in Wien verhaftete kommunistische Reichstagsabgeordnete Kab wurde gestern von der Polizei der Staatsanwaltschaft übergeben. — In der Festnahme des Reichsdeutschen Kommunisten Ivan Kab in Wien meldet die „Wiensche Zeitung“, daß sich Kab in Wien zur Teilnahme an einer internationalen Konferenz kommunistischer Führer aufstellt, die eine Neuorganisation der österreichischen kommunistischen Partei zum Ziele hatte. Außer Kab befand sich auch die kommunistische Reichstagsabgeordnete Frau Ruth Fischer und verschiedene andere Deutsche und russische Kommunisten in Wien. Auf die Nachricht von der Verhaftung des Kab haben die nach Wien gekommenen Kommunisten die Stadt teilweise unter Zuchtwahl eines Teiles ihres Reisegepäcks fluchtartig verlassen.

Das deutsch-portugiesische Handelsabkommen vom 28. April 1923, das am 31. Dezember 1924 abgelassen war, ist auf ein weiteres Jahr verlängert worden.

Stürmische Ratssitzung in Nürnberg. Auch die gestrige zweite Sitzung des Nürnberger Stadtrats nahm einen ebenso stürmischen Verlauf wie die Sitzung am 30. Dezember. Oberbürgermeister Dr. Luppe wollte den Antrag auf Verschärfung der Geschäftsordnung stellen, aber sofort begann die nationalsozialistische Stadtratsfraktion scharfen Widerspruch gegen den Eintritt in die Tagesordnung zu erheben. Der Vorn wurde desto größer, je mehr Dr. Luppe sich bemühte, zu Worte zu kommen. Schließlich wurde der Sitzungssaal geräumt. Auch die Galerie wurde geräumt, auch die Pressevertreter mußten die Plätze verlassen. Drei Nationalsozialisten, darunter Streicher, wurden durch Schulleute aus dem Sitzungssaal entfernt und ihr Ausblick aus der Sitzung beschaffen. Die Sitzung wurde darauf wieder aufgenommen. — In der heutigen Stadtratsitzung wurde ein Antrag der Gruppe Schwarz-weiß-rot, auf die Tagesordnung der nächsten Sitzung die Aufhebung des Dienstvertrages mit Oberbürgermeister Dr. Luppe zu setzen, dem Volkstheaterschiff überwiesen. Nachdem ein Antrag, einen dritten Bürgermeister zu wählen, abgelehnt worden war, wurde der Sozialdemokrat Tren als zweiter Bürgermeister wiedergewählt.

Frankreich und sein amerikanischer Gläubiger.

W. Einfuhrreiche amerikanische Kreise haben bekanntlich in der Absicht der europäischen Entente-Staaten, die Kölner Zone nicht termingemäß (am 10. Januar 1925) zu räumen, eine schwere Behinderung des Dawes-Planes erblüht. In den ersten Wochen der Londoner Konferenz (Juli-August 1924) wurde — meist hinter den Kulissen — lebhaft darüber diskutiert, ob das „Recht“ Frankreichs und Belgiens, aus irgend einem Grunde gegen Deutschland Sanktionen zu verhängen, mit den Rechten amerikanischer Geldgeber vereinbar sei. Damals fand man den Ausweg, daß die Ansprüche der amerikanischen und sonstigen Geldgeber im Falle von Schwierigkeiten an allererster Stelle — also noch vor den im Versailles Vertrag festgelegten Forderungen der Reparationsmächte — Befriedigung finden sollten. Eine nicht unbeträchtliche Gruppe amerikanischer Politiker und Geldgeber hat damals eingewandt, daß es nicht in Amerikas Interesse liege, Frankreich auch nur die geringste Möglichkeit zu nehmen, seine Einkünfte auf Kosten Deutschlands zu steigern. Wenn die Verschärfung Washingtoner Forderungen in Erfüllung geht und die Verschleppung der Räumung wirklich zu einer schweren wirtschaftlichen und finanziellen Schwächung Deutschlands und damit zu einer Schädigung der amerikanischen Reparationsgläubiger führt, so ist die amerikanische Finanz allerdings in doppelter Weise betroffen: Die 130 Millionen Dollar Reparationsanleihe könnten notleidend werden, ohne daß gleichzeitig die 3 Milliarden Dollar amerikanischer Forderungen in Frankreich stottergemacht werden.

Der französische Finanzminister Clementel hat sich in der Budgetkommission der französischen Deputiertenkammer ganz nahe dahin ausgesprochen, daß die Verzinsung und Tilgung des von den Amerikanern entlehnten Geldes vorläufig noch nicht stattfinden könne. In Amerika hat diese Erklärung ziemlich Empörung ausgelöst. Frankreich ist bei

weitem der größte Schuldner Amerikas, nachdem England mit Amerika einen festen Plan für die Amortisierung seiner Schulden vereinbart hat. Frankreich hat seine ablehnende Haltung in der Schuldenfrage Amerika gegenüber damit motiviert, daß es von Deutschland keine Befriedigung seiner Ansprüche erlangen könne. Nun hat Amerika sich an der Liquidierung der französischen Ansprüche an Deutschland beteiligt, — und doch bleibt Frankreich bei seiner ablehnenden Haltung. Im amerikanischen Senat haben verschiedene sonst französisch-freundliche Politiker versichert, die Vereinigten Staaten würden auch nicht auf einen roten Cent aus den Forderungen an Frankreich verzichten. Es ist allerdings die Frage, ob in Amerika wieder einmal die Resignation siegen, oder die politische Initiative weiter angefaßt werden wird. Die sehr großen Finanzansprüche Amerikas an Frankreich geben den Politikern im Weißen Haus in Washington nicht nur einen Grund, sondern auch einen ganz legitimen Anlaß, in der durch die Verschleppung der Räumung entstandenen neuen europäischen Krise eine Vermittlerrolle zu übernehmen. Dr. Groll.

Das friedlose Italien.

* Zürich. Aus Mailand wird gemeldet: Hier haben am Donnerstag große antisemitische Demonstrationen stattgefunden. Das Militär mußte eingreifen. Man meldet über 10 Verhaftungen. Aus Venedig wird gemeldet: Die Demonstrationen gegen die Faschisten arteten in Unruhen aus, die bis zum Abend andauerten. Faschistische Witz heile die Ruhe wieder her und nahm zahlreiche Verhaftungen vor.

Beilage der nichtfaschistischen Zeitungen in Rom.

* Rom. Am Neujahrstage sind in Rom fast alle nicht-faschistischen Zeitungen ohne weiteres beschlagnahmt worden. In der Begründung dieser Maßnahmen heißt es, das systematische Aufschwärzen des Regimes und die einschneidenden Urteile haben nicht nur dem Ansehen Italiens im Auslande, sondern bildeten offensichtlich eine ernste Gefahr für die öffentliche Ordnung. Der „Popolo d'Italia“ schreibt, daß das Land dank dem energischen Vorgehen der Regierung aufstehe. Der „Imperio“ betont, daß der Faschismus einzig sei im Vertrauen auf die Regierung, die mit der Bekämpfung der verbrecherischen Urheber von Schandthaten beginne. Die Haltung des Faschismus sei widersinnig gewesen, als er ungekräftet gehandelt, daß der faschistischen Revolution in der Presse von den durch die faschistische Grochmacht verhafteten Politikern des alten Systems der Prozess gemacht wurde.

* Rom. Mussolini wird die heutige Wiedereröffnung der Kammer mit einer großen Rede über die allgemeine Politik der Regierung einleiten. Von der faschistischen Stammesmehrheit wird das Auftreten der Regierung gegen die Opposition begrüßt und bemerkt, die Regierung habe sich bisher zu langmütig gezeigt, so daß die Gegner immer übermächtiger und unerbittlicher geworden seien. Mit Bezug auf das Pressegesetz wird noch gemeldet, daß sich in diesem Hause öffentlich bekann zu geben, entstünde und daher angenommen sei, eine gemeinsamen Schritt zu unternehmen. Entweder müsse sie sich beugen und auf das Wiedereröffnen bis auf bessere Zeiten verzichten, oder ihr tatsächliches Vorgehen bis zum Kammerzusammentritt verschließen und dann den Kampf auf das parlamentarische Gebiet übertragen. Dies letztere werde der Regierung keineswegs unangenehm sein.

Das Attentat auf den Dawes-Plan.

(Von unserem volkswirtschaftlichen Mitarbeiter.)

Das Weihnachtsgeschehen, das die Alliierten dem deutschen Volk überreicht haben, war im höchsten Grade unerfreulich. Die Vorwürfe, die in einem noch garnicht einmal veröffentlichten Kontrollbericht über Deutschlands Abrüstung enthalten sein sollten, werden zum Vorwand genommen, um die am 10. Januar 1925 fällige Räumung der Kölner Zone auf unbestimmte Zeit hinauszuschieben. In Deutschland wird ein lebhafter Meinungssturm darüber ausgebrochen, ob Frankreich oder England die Hauptschuld an dieser Verletzung des Versailles Vertrages haben. Bekanntlich hat Frankreich auf der Londoner Reparationskonferenz im Juli und August 1924 die Frage der Ruhräumung offenlassen wollen, um bei den bevorstehenden Handelsvertragsverhandlungen mit Deutschland ein Druckmittel zu haben. Widerstrebend hat damals Herriot die Räumung der Ruhr bis spätestens 10. August 1925 zugestanden. Schon damals suchten die französischen Politiker ihre englischen Kollegen davon zu überzeugen, daß die Kölner Zone nicht eher geräumt werden dürfe, als bis die letzten Franzosen und Belgier das Ruhrgebiet verlassen hätten. Jetzt soll es England gewesen sein, dessen Vertreter in der Interalliierten Militärs-Kontrollkommission (I. M. K. K.) die Hauptvorwürfe gegen Deutschland wegen angeblicher Fabrikation von Kriegsmaterial erhoben haben. Die englischen Vertreter in der genannten Kommission sollen dies „auf höheren Befehl“ festgestellt haben, um dadurch die Möglichkeit zu schaffen, deutsche Industriewerke in ihrer Produktion zu stören und in ihrer Konkurrenzfähigkeit auf dem Weltmarkt zu lähmen. Tatsache ist, daß Herriot und seine Kollegen die Anregung der britischen Politiker begierig aufgenommen und in der Vorkonferenz die Verschleppung der Räumung des Kölner Abchnittes durchgedrückt haben.

Die Reichsregierung erblickt mit Recht in der Verschleppung des Räumungstermins ein schweres Attentat auf den Dawes-Plan. Durch das Londoner Abkommen vom 30. August 1924 sollten wir die Gewissheit gewinnen, daß künftig keine einseitigen Benachteiligungen Deutschlands stattfinden dürften. Die Beziehungen zwischen den einstigen Kriegsgegnern sollten aus der schwülen Atmosphäre des Mißtrauens und der Gewalt in die reine Luft des Vertrauens und des Rechts verpflanzt werden. Der Glaube daran, daß dies wirklich geschehen wird, ist durch die Haltung der Alliierten in der Räumungsfrage schwer erschüttert worden. Materiell bedeutet die Verlängerung der Besetzung des wirtschaftlich so wichtigen Kölner Abchnittes eine schwere Behinderung Deutschlands in der Erfüllung seiner wirtschaftlichen und finanziellen Verpflichtungen. Psychologisch bedeutet sie einen Rückfall in die Zustände und Empfindungen, die wir durch unsere entgegenkommende Politik und durch unsere Anstrengungen im Jahre 1924 endgültig überwunden zu haben hofften. Festigkeit des deutschen Volkes und seiner Regierung in der Räumungsfrage ist daher nicht nur ein Gebot der nationalen Ehre, sondern auch nüchtern praktischer Vernunft und ehrlichen Friedenswillens.

Wiederaufleben des Bürgerkrieges in China.

* Shanghai. Der Bürgerkrieg in Südchina ist wieder aufgeflammt. Ichangholins Truppen rücken gegen Nanking vor. In der Nähe von Tufan ist die Eisenbahnbrücke zerstört worden, wodurch für Monate der Eisenbahnverkehr zwischen Weking und Schanghai unterbunden ist. Wie aus Weking gemeldet wird, ist dort Sunjatsen einetroffen, der erklärte, daß er nicht selbst die Bügel der Regierung zu ergreifen gedenke, sondern nur zum Wohl des Landes arbeiten wolle.

Die Abrüstung Deutschlands. Speeres-Stärke: Der Österle abgeliefert. 1913 1924. Die ganze deutsche Flotte. 465 463 Maschinengewehre. 45 000 Gewehre & Karabinen. 44 887 Granaten. 28 730 000 Artilleriegeschosse. 472 200 000 Geschosse & Munition. 14014 Flugzeuge. 700 000 Mann. 115 000 Mann. 27 600 t Pulver.

Die „Kontrollkommissionen“.

Wir haben im deutschen Vaterlande viel Schmach schon erleben müssen mit jenen so überaus „wichtigen“ Kontrollkommissionen der Entente. Aber wir haben auch — und das kann unversehrt gesagt werden — mit einer gewissen Schadenfreude die Tätigkeit dieser „Kommissionen“ verfolgt, wenn sie in fast lächerlicher Eile und Wichtigkeit irgendeiner niedrigen Denunziation Folge leistend, erziehen, um eine hochnotpeinliche Unterjochung auf Grund der Anzeige vorzunehmen, die dann — es ist das in der gegenwärtigen Verfassung unseres armen deutschen Volkes doch nur zu natürlich — stets gänzlich erfolglos verliert. Diese Unterjochungen erstreckten sich aber bisher lediglich auf rein politische Dinge.

Um so mehr erregt es Erstaunen, um so lächerlicher kommt einem eine solche „Kontrollkommission“ vor, wenn man jetzt in einem kleinen Provinzblatt liest, daß in dem Dörfchen Seelow, das in der friedlichen Uckermark liegt, die berühmte „Kontrollkommission“ eine Untersuchung vorgenommen habe. Das Blatt berichtet über den „Besuch“ der Kommission: „Nachmittags um 2 Uhr trafen in drei Kraftwagen ein englischer Oberleutnant, ein französischer Hauptmann in (natürlich zwangswieser, d. Red.) Begleitung eines deutschen Obersten und eines Regierungsvertreters hier ein. Die Kommission stellte die Zahl der hiesigen Polizeibeamten und Nachtwächter sowie die Höhe der diesen gewährten Gehälter fest. Die Kontrolle währte nur wenige Minuten. Nach kurzem Aufenthalt verließ die Kommission Seelow in der Richtung Müncheberg.“

Die armen Seelower Polizeibeamten und Nachtwächter, daß sie in den dringenden Verdacht der „Kriegsverdächtigkeit“ bei der „Hohen Schnüffelkommission“ gekommen sind. Wir haben uns die Nachtwächter, wie sie vermutlich auf das harmlose Dörflein Seelow haben wird, immer als die gemächlichen Hüter dörflicher Ordnung vorgestellt, die darin besteht, daß die Wächter von Stunde zu Stunde den Dorfbewohnern die Zeit durch das traditionelle Horn verkünden, die sonst aber durchaus friedliche Leute sind. Wehe Frankreich, wenn wir nun, nachdem uns die Schnüffelkommission von der Kriegstüchtigkeit der Dorfnachtwächter überzeugt hat, dieses Nachtwächterheer mit Laufjörnern bewaffnet gegen die französischen Panzertrains und Maschinengewehre anmarschieren lassen!

Welch eine komische Tragik liegt in dieser Tätigkeit der französischen Schnüffelkommissionen. Und man würde mit einem verächtlichen Lächeln auf den Lippen an diesem überaus lächerlichen und albernen Gebahren vorübergehen, wenn man nicht wüßte, daß alle diese Fahrten mit Autos, die täglich zu hunderten ausgeführt werden, auf Kosten des deutschen Volkes vorgenommen werden; wenn man nicht wüßte, daß das deutsche Volk jede Minute der „kostbaren Arbeitsleistung“ dieser „Kommissionen“ mit seinem jauer verdienenden Gelde bezahlen muß. Es ist der reinste Hohn auf die Rot der breiten Masse des deutschen Volkes, von der Tausende und aber Tausende nicht satt zu essen haben, von dem Tausende und aber Tausende durch das heraufbeschworene Elend der verheerenden Seuche der Tuberkulose anheimzufallen, ohne daß ihnen so geholfen werden könnte, wie es die reine Menschlichkeit erfordert, währenddes täglich ungezählte Autos mit hundertmal so vielen Beamten der fremdländischen Kommissionen durch die deutschen Gassen fahren, um ihre verachtungswürdige Tätigkeit auszuüben — auf Deutschlands Kosten! Oder meint man vielleicht, daß sich beispielsweise die Kommission in Seelow aus reiner Menschenfreundlichkeit nur nach den Verdiensten der Polizeibeamten und Nachtwächter erkundigt habe?

Von Frankreich eine Erkenntnis der Unwürdigkeit dieser seiner Handlungsweise zu erwarten, wäre ein Unding — ein solches Volk kann nicht edel denken und kann nicht auch den besiegten Feind in der Not achten, denn es hat keine „Kultur“ und allzu oft bewiesen. So muß Deutschland und mit ihm das gerechtdenkende Ausland seine Sache selbst in die Hand nehmen und diesem unwürdigen Zustand durch die entscheidende Forderung ein Ende machen. Deutschland ist trotz seiner Besiegtheit noch immer ein freies und unabhängiges Volk und muß sich gegen eine solche „Ueberwachung“ und unwürdige Bevormundung mit allen zu Gebote stehenden Mitteln der moralischen geistigen Selbstverteidigung zu wehren wissen. S. W. /

Vor zehn Jahren.

Die wichtigsten Kriegsergebnisse im Jahre 1915.

- Januar. 1. Versenkung des englischen U-Bootes „Formidable“ durch „U 24“ in der Nähe von Blymouth. 4.-28. Kämpfe am Hartmannsweilerkopf. 8.-18. Zweite Schlacht bei Verdun. 8.-14. Schlacht bei Loiffons. 14.-21. Gefechte auf der Vorettoböhe bei Ablain. 24. Seeschlacht bei der Doggerbank, Untergang des Panzerkreuzers „Blücher“. 29. Schlacht am Westwallpaß. 31. Schlacht bei Sumin.

Im Zeichen der Völkerverbrüderung.

Das alte Jahr schloß mit einem glatten Vertragsbruch Frankreichs, dem England zustimmte. Herrlots famose pazifistische Reden wurden merkwillich anders gestimmt. Der gallische Hahn krächte vernehmlich und Marshall Foch strich mit dem Lorbeerkränzen „Siegerfabel“. Herr Baldwin schüttelte zwar den Kopf, dann aber nickte er über den Vermittler hinüber — und alles war wieder in bester Butter! Wir sind wiederum um eine trübe Erfahrung reicher, obwohl „man“ schon erneut versichert, daß, wenn wir ganz, ganz artig wären, „man“ vielleicht Juni oder Juli bis am 10. Januar bekanntlich nach dem Versailler Vertrage zu räumende Kölner Zone verlassen wollte. Und bis dahin... Du lieber Gott, da fließt noch viel Wasser am Kölner Dom vorbei in die Nordsee! — Inzwischen kauft Herr Coolidge zwar erfreulich ernst die Brauen und „denkt sehr besorgt an die etwaigen Verwicklungen“, — aber Amerika ist weit und Marshall Foch hart.



Im Zeichen der Völkerverbrüderung. Die größte Kanone der Welt, welche eine Schußweite von zirka 35 km hat und ein wichtiger Faktor in New Yorks Verteidigungssystem ist.

Auch haben die braven Amerikaner mit sich selbst mehr zu tun. Sie erfinden neue Geschütze, läsen brav den uns streng verbotenen Luft- und Gaskrieg, machen sich mit einem Wort bereit. „Si vis bellum, para pacem“, — ist man verjagt angeführt dieser grotesken Herausforderung Frankreichs den klassischen Spruch umzukehren: „Wenn Du den Krieg willst, — bereite den Frieden vor“, nämlich den Frieden, den man in Versailles geschlossen hat und der unbedingt morgen oder Übermorgen zu einer neuen europäischen Katastrophe führen wird. Na, — die Herren Yankee bereiten sich auch vor — es sieht ganz so aus — für diesen Frieden! Die größte Kanone wurde neulich abgeschossen. Die größte Bombe wurde zur Explosion gebracht. Herr Coolidge bläst ernst in die Zukunft, aber er sitzt in Washington im weichen Haule, drückt bei Besuchen Marshall Foch die Hand, drückt Herrn Coker die Hand, drückt vielleicht einmal sogar Mr. Baldwin die Hand, — alles in Frieden und Freundschaft. Sie haben ja die größte Kanone! Wir aber — haben nichts. Glückliches Amerika!

Zollkrieg oder vorläufiger Ausgleich?

Das in der unbefriedigbar gespannten Atmosphäre, wie sie durch den Kölner Vertragsbruch hervorgerufen worden ist, auch die Handelsvertragsverhandlungen mit Frankreich stark beeinflusst werden, ist eine Tatsache, die gar nicht unmittelbar mit der Absicht zusammenhängen braucht, beide durch den 10. Januar bedingten Ereignisse in einen äußeren Zusammenhang zu bringen. Deutschlands wirtschaftliche Möglichkeiten sind naturgemäß durch die Nichträumung eines außerordentlich bevölkerterten und wirtschaftlich bedeutsamen Gebietes negativ bedingt. Erstausnahmsweise tun die Franzosen auch noch ein Übriges, um den Verhandlungsgegenstand selbst für Deutschland zu erschweren. Haben sie doch einen neuen Minimaltarif aufgestellt, der Deutschland fast alle Ausfuhrmöglichkeiten unterbindet. So ist es denn begreiflich, daß deutscherseits keine allzu große Reling besteht, auf ein Protokoll nach französischen Wünschen einzugehen. Frankreich benötigt für die eis- und stahlverarbeitende Industrie besonders dringliche Abmachungen, die diesem Wirtschaftsbereich, das seit jeder Gans auf den deutschen Markt eingestrichelt ist, Abfuhrmöglichkeiten über die Grenze bietet. In einem Teil der französischen Presse, wie im „Deuvre“, wird dem Ullah nun zugeredet, es solle daran denken, daß die allgemeine Sicherheit Frankreichs wichtiger sei als die Vorteile, die ein Uebereinkommen mit Deutschland wirtschaftlich bietet. Immerhin wird auch von diesem Blatt die Frage der allgemeinen Sicherheit in den Vordergrund gerückt und vor einer Ueberspannung der Zolltarifpolitik gegenüber der deutschen Einfuhr gewarnt. Falls Frankreich nicht einlenkt, wäre ein Zollkrieg die Folge.

Vermischtes.

Bruch eines Staudammes. Durch Funkspruch wird aus Roanoke (Virginia) gemeldet: Infolge plötzlichen Bruchs eines Staudammes der Kaliverte von Mathieson im Holston River bei Saltville überschwemmte eine hundert Fuß hohe Wassermasse die Niederlassung im Tal. Sie überdeckte die Einwohner in den Häusern und führte 10 Arbeiterhäuser mit sich fort. Sechs Personen ertranken und 35 wurden verletzt. Neun Personen werden vermisst.

106 Jahre alt. Vorgestern nachmittag ist in Walberberg (Landkreis Bonn) die älteste Frau Deutschlands, die Witwe Berta Kübbeler, gestorben. Sie war am 1. Oktober vorigen Jahres 106 Jahre alt.

Festlegung einer Diebes- und Hehlerbande. Der Wiener Posten ist es gelungen, eine sechs-köpfige Diebes- und Hehlerbande zu verhaften, die seit einiger Zeit auf dem Wiener Ostbahnhof riesige Güterdiebstähle ausführte.

Festbeleuchtung des Wiener Rathauses. Anlässlich der Inbetriebsetzung des neuen Dampferkraftwerkes fand vorgestern eine Festbeleuchtung des Wiener Rathauses statt. Das Gebäude machte einen märchenhaften Eindruck. Die Zahl der Besucher wird auf rund eine halbe Million geschätzt. Unfälle haben sich trotz des riefenhaften Straßenverkehrs nicht ereignet.

Eindrücke als Klammer. Vor kurzem ist in New York eine Eindrücke verhaftet worden. Sie bestand aus vier verurteilten Verbrechern, die seit mehreren Monaten unzulässige Eindrücke in Juwelengeschäften verübt hatten. Der Chef der Bande, ein gewisser Robert

Durbin, gehand im Reute der Verhöre, daß er die ihm zur Last gelegten Eindrücke auf Bestellung gegen eine fixe monatliche Bezahlung durchgeführt hatte. Als seinen Auftraggeber hat Durbin den Kellamenschmann Dentu Lodge namhaft gemacht, der den Vorken eines Direktors der in New York bekannten Firma „Union Kellame Company“ bekleidet. Der Direktor wurde sofort verhaftet. Seine Aussagen betätigen das Geständnis Durbins und führten zu einem überraschenden Ereignis. Es stellte sich heraus, daß die Union Kellame Company mit 250 großen New Yorker Firmen eine geschäftliche Verbindung unterhalten und auf ausdrücklichen Wunsch der Leiter dieser Firmen in ihren Geschäften Eindrücke inseriert hatte. Unter diesen Geschäftsleuten befand sich eine Anzahl reicher und angelegener New Yorker Bürger. Die bestellten Eindrücke sollten einerseits als Kellame dienen, da auf diese Weise die Namen der betroffenen Firmen durch alle Blätter ginge, andererseits hatten diese löcherbaren Bestellungen noch einen leichtbegreiflichen Neben Zweck: alle Firmen, in denen in der letzten Zeit Durbin und seine Helfer nützliche Eindrücke vorgenommen hatten, waren auf hohe Beträge gegen Eindrücke verpflichtet. So verhaftete die Union Kellame Company den Geschäftsleuten einen bedeutenden Nutzen und sie ließ sich natürlich für ihre Bemühungen entsprechend belohnen.

Wie man sich in der Fremde trifft. Eine liebenswürdige kleine Geschichte hat sich, so berichten die „Dresdner Nachrichten“, vor kurzem in einer großen Garage in München zugetragen. Vorgeschichte: Ein in Dresden lebender Hauptmann a. D. hat in der Infanteriezeit seinen Sohn noch unter Sägen und Bürgen und unter all den Sorgen und Entbehrungen, die so viele Familien in diesen Jahren aufrachten, um ein liebes Familienmitglied auf seinen standesgerechten Lebensweg vorzubereiten, durchs Gymnasium gebracht. Als es ans Studium gehen soll, kommt die Rentenmark. Aus war's. Aber altes Soldatenblut verleugnet sich nicht — der junge Weinabnehmer wird Kraftwagenfahrer. Er macht seine Sache und ist natürlich durch seine guten Formen besonders beliebt. Kurz vor dem Feste wird er nach München geschickt, dort in einer großen Werkstatt ein neues Auto abzuholen. Er kommt dort an, hat natürlich ein wenig Aulenkheit und macht sich in der Garage an dem Wagen zu schaffen. Da tritt als Kunde ein junger Herr in die Halle, sich einen Wagen zu beselzen. Er sieht den schmunzelnden jungen Mann, der bebend zwischen den Wagen herumsitzt. Seine Aufmerksamkeit ist gewekt. Sie wird zum Interesse, als er einmal hört, wie der junge Chauffeur aus Dresden einem dort einheimischen Arbeiter eine heftigste Antwort gibt. Der junge Herr tritt an den jungen Fahrer heran und fragt ihn: „Na, Sie sind wohl aus Sachsen?“ — „Ja“, sagt der Chauffeur, „ich bin aus Dresden.“ — „So, so“, sagt der junge Herr, „ich bin auch Sachs und bin früher in Dresden gewesen. Wie heißen Sie denn?“ — „Ich heiße E. Mein Vater war früher Hauptmann.“ — „Ich heiße Ernst Heinrich.“ — „Ach“, freut sich der junge Chauffeur, „dann sind Sie wohl von der Firma Heinrich aus Barnaulschen Platz?“ — „Nein, nein“, sagt der junge Herr, „mein Vater war in Dresden König.“ — Der Chauffeur war zunächst einmal sprachlos. Was weiter daraus wurde, wissen wir nicht. Aber der junge Herr war Prinz Ernst Heinrich von Sachsen, der mit seiner jungen Gattin in München lebt und der seinem Vater auch in der Prägung schlichter, natürlicher Antworten mit einer kleinen Beimischung von Schmelerei ähnlich zu sein scheint.

Das älteste Gewehr. Wann und wo die ersten Handfeuerwaffen aufkamen, weiß kein Mensch. Sie waren aus einmal da und tauchten, wie Chroniken berichten, ums Jahr 1540 in verschiedenen Orten zugleich auf. Sie wurden mit Pulver, Kugeln und Kugeln geladen und man feuerte sie ab, indem man einen glühenden Daden oder eine brennende Lunte an die Pulverkammer hielt. Das älteste Gewehr scheint sich aber im Museum für Völkerverbrüderung in Berlin zu befinden. Es ist ein aus Bronze gegossenes Gewehr, das 35 Zentimeter in der Länge misst und die chinesische Aufschrift „Kaiser Jung, vom 19. Jahrhundert 7. Monat“ trägt. Das 19. Jahrhundert der Regierung jenes chinesischen Kaisers war unter Jahr 1421. Doch deuten die Zahlen, die sich auf dieser Donnerbüchse befinden, an, daß dieses Gewehr noch 120 Jahre älter sein muß, als die früheste Nachricht von Pistolen überhau.

Oiga Desmond bestohlen. Die Tänzerin Oiga Desmond hat während der Feiertage einen Flugretord von Wien nach Berlin und zurück ausgeführt. Der Sekretär der Tänzerin war in ihre Berliner Wohnung eingebrochen und hatte dabei verschiedene Wertgegenstände gestohlen, deren Wert in die Milliarden Kronen ging. Nach Empfang dieser Nachricht begab sich Oiga Desmond am Mittwoch in einem Flugzeug nach Berlin, von wo sie, wiederum auf dem Luftweg, am Freitag wieder nach Wien zurückkehrte. Den ihr durch den Eindruchdiebstahl ihres Sekretärs zugefügten Schaden gibt die Tänzerin auf 1/2 Milliarden Kronen an. Unter den gestohlenen Gegenständen befinden sich auch verschiedene Briefe und Telegramme Kaiser Wilhelms an Oiga Desmond, die der Kaiser während ihres Warschauer Engagements an sie gerichtet hatte. Der Sekretär ist verhaftet.

Est lesen, dann erst unterschreiben. Diese Mahnung kann jedem einzelnen nicht oft genug ans Herz gelegt werden, wenn er sich vor Verdrüsslichkeiten, Ärger und Projekten schützen will. Wie oft kommt in Rechtsstreiten seitens des Beklagten der Einwand, er habe die maßgebende Urkunde vor dem Unterschreiben nicht gelesen. Wenn auch in besonderen Fällen diese Einrede den Unterzeichner von seiner Haftung befreit, so ist nach einer Rechtsgerichtentscheidung eine Ansetzung wegen Irrtums ausgeschlossen, wenn die Unterzeichnung im Bewußtsein der Unkenntnis des Inhalts der Erklärung und ohne jede Vorleistung davon erfolgt. Da der Unterschreibende in solchem Falle schlechterdings gar nichts über den Erklärungsinhalt denkt, denkt er auch nichts Irriges. Es ist also die reine Unwissenheit über den Inhalt der Schrift, aber kein Irrtum vorhanden. Anders ist die Sache, wenn einer glaubt, die Urkunde gebe die vorausgegangenen Vertragsabhandlungen wieder, oder wenn der andere Vertragspartei absichtlich anderes in die Urkunde aufgenommen hat, um einen Vorteil zu erschleichen. Dann ist der Unterzeichnende über den Inhalt des Unterschrifteten im Irrtum und die Ansetzung der Urkunde mit befreiender Wirkung für den Verpflichteten möglich.

Der nervöse Wagen.

Von Dr. Mosbacher.

Abteilungsleiter im Hauptgesundheitsamt d. Stadt Berlin.

Die Zahl der Magenkranken ist ungeheuer groß — und doch, wenn man genauer nachsichtigt, stellt sich heraus, daß es vielfach rein nervöse Magenleiden sind, die unendlich viel häufiger auftreten, als die echten organischen Erkrankungen, wie Magenschwür, Magenkrebs usw. Hier soll jedoch nur von dem nervösen Magen die Rede sein. Man glaubt gar nicht, wie ungenau und heftig der Magen auf seelische Einflüsse reagiert. Die klassischen Bewei-

experimente kommen von dem Russen Pawlow, der als erster bei einem Hunde eine Magenstiel anlegte und mit deren Hilfe die Absonderung des Magensaftes unter dem Einfluß seelischer Faktoren beobachten konnte. So steigerte sich — um nur eines der bedeutendsten Ergebnisse zu nennen — der Saftfluß des Magens ganz außerordentlich, wenn man dem Hunde ein Stück seines Lieblingsfleischs an die Nase drückte; andererseits ließ die Absonderung sofort unter dem unangenehmen Eindruck nach, wenn man ihm eine Kugel, die ihm widerwärtig war, vorhielt. Wir können entsprechend bei uns selbst beobachten, wenn wir daran denken, wie uns bei der Vorstellung jeder Speise das „Wasser im Munde zusammenläuft“ oder entgegengelegt, wie beim Eintreffen einer unangenehmen Nachricht der eben noch rege Appetit mit einem Schlage vergeht.

So lösen denn auch unilist betonte Eindrücke und Eindrücke, die sich im Unterbewußtsein fest verankern, vielfach recht heftige Magenbeschwerden aus, die aber glücklicherweise nicht allzu selten seelischer Beeinflussung zugänglich sind — vorausgesetzt, daß der Krat die Ursache der Beschwerden erkennt und danach die Behandlung einrichtet. Unter den ausgesprochenen Bestenkranken, bei denen häufig Magen über Magenbeschwerden die Hauptrolle spielen, steht die Melancholie (Schwermut) an erster Stelle. Lustlosigkeit, Völlgefäß, belegte Zunge, brennendes Gefühl auf der Zungenspitze, Appetitlosigkeit, Abler Geschmack, Durchreis, werden geklagt und können zunächst ernsthaft an ein wirkliches Magenleiden denken lassen. Wesellen sich aber gedrücktes Wesen, angstvoller Gesichtsausdruck, Schlaflosigkeit, Unlust zur Arbeit, Neigung zum Weinen oder sogar seelische Verzweiflung hinzu, dann ist es für den erfahrenen Arzt wohl bald klar, daß es sich um eine ausgesprochene schwere Depression handelt, bei der eine Magenkur mit Diätvorschriften völlig verfehlt wäre. Auch bei der Migräne, die bekanntlich durch den anfallsweise auftretenden, heftigen, halbseitigen Kopfschmerz gekennzeichnet ist, spielen Magen über starke Magenbeschwerden vielfach eine große Rolle, die sich so steigern können, daß sie das ganze Krankheitsbild beherrschen. Auch hier wird genaue Untersuchung bald Aufschluß über die wahre Natur des Magenleidens geben.

Am häufigsten aber kommen nervöse Magenleiden als Zeichen von Dysterie und Neurasthenie vor. Die Dysterie lassen wir als eine angeborene, meist durch schlechte Erziehung erst ausgebildete geistige Minderwertigkeit, besonders auf dem Gebiete des Charakters auf; krankhafte Willensrichtung und — häufig — Rhythmus- und Krampfercheinungen kennzeichnen die Krankheit. Gewöhnlich finden wir heftige Magenbeschwerden bei hysterischen jungen Mädchen und Frauen, und zwar legen sie, ganz charakteristisch, plötzlich ein; im Vordergrund steht dann meist hartes Erbrechen. Hier gilt es vor allem auf suggestiven Wege das Grundleiden zu beeinflussen; in schweren Fällen mit Hilfe eines mehrwöchentlichen Anstaltsaufenthaltes. Auch bei dieser Art nervöser Magenbeschwerden würde mit Diät meist nur geschadet werden; es gelangt fast stets, die Kranke an schwere Kost zu gewöhnen.

Bei der Neurasthenie handelt es sich um eine angeborene, reizbare Nervenschwäche; diese Menschen reagieren auf alle unangenehmen Einflüsse des Lebens außerordentlich stark mit höchst lästigen Empfindungen; lechere rufen dann — ganz besonders bei intelligenten Personen — falsche Krankheitsvorstellungen hervor. Es ist nicht immer leicht und gelangt oft nur durch sorgfältigste Untersuchung unter Heranziehung aller modernen Methoden, hier das nervöse Magenleiden von einem Magengeschwür oder einem Magenkrebs zu unterscheiden. — Es ist unbedingt erforderlich, die Neurasthenie — und möglichst wenig den Magen zu behandeln. Heftige Ausspannung, körperliche Ruhe, die leitende Autorität des Arztes — alles am besten während einer länger dauernden Sanatoriumskur (Wittwehchell) — tragen zur Wiederherstellung des gestörten seelischen Gleichgewichtes und damit zur Beseitigung der Magenbeschwerden unendlich viel bei. Diät ist hier nicht angebracht, im Gegenteil, gerade die schwerste Kost zeitigt in solchen Fällen die besten Erfolge.

Im Schluß sei noch kurz erwähnt, daß auch Darmerschaffung, die gleichfalls besonders bei geistig überanstrengten Männern mit heftigen Beschwerden in der Magenengegegend eitrhergeht, gewöhnlich auf seelischer Grundlage beruht und dementsprechend zu behandeln ist.

Schon aus diesen paar Beispielen geht ohne weiteres der innige Zusammenhang zwischen Seele und Magen hervor. Viel sogenannte Magenkranken, die ihr Leben unter ängstlicher Vermeidung gerade beliebiger Speisen verbringen, würden sicherlich einen erhöhten Lebensgenuss finden können, wenn sie rechtzeitig einen gewissenhaften und erfahrenen Arzt aufsuchen würden.

Der Neujahrsgruß der Dresdner Telegraphenbeamten.

Wie üblich, hat auch diesmal die Beamtenschaft des Telegraphenamtes Dresden in sinnigen, gebaltvollen Versen der Welt ihre Glückwünsche dargebracht, von denen man nur auf das dringendste wünschen kann, daß sie sich voll erfüllen möchten. Die Verse lauten:

Sum Neujahr 1925.

Es öffnen sich des Zeitraus weite Kräfte,
Nun rückt sich das Jahr zum letzten Wandel.
Die Glockentöne schweben durch die Luft,
Und Jubel mischt sich mit dem Grabgelange.
Ein Jahr vorbei! — Ein neues Jahr steht auf.
Wir grüßen es mit freudigem „Glückauf!“

Wer sollt' um dich, verflohenes Jahr noch trauern?
Du warst ein Schwächling in politischer Särung,
Erkranktest nicht, wo die Gefahren lauern.
Nur eins sei dir abant: du bleibst die Währung.
Verlagst du uns viel, getäuscht uns oft.
Nun höre, neues Jahr, was man von dir erhofft:

Mach' alle glücklich, die mit uns verbunden,
Und die Gesundheit sollst du niemand stören,
Gestalte jeden Dienst zu Freudenstunden.
Dem Strom als Kraft, dem Funkspruch gutes Hören,
Führ' die Impulse, seien's noch so viel,
Durch Netze, Draht und Erde an ihr Ziel.

Vor Sturm und Raufrost, Kurzschluß, Induktionen,
Vor Schner, Gestängebruch und Bauarbeiten
Mögt' an dich du uns im Betrieb verlohnen.
Sih' uns „in zehn Minuten“ weiterleiten,
Und gebe wieder uns're Statistik.
Weider' uns Nerven, stark, als wie ein Strid!

Bewahre uns vor allen neuen Titeln,
Bring uns dafür recht bald die nötigen Gelder;
Bedenke, daß wir so bedürftig in Witten;
Verdoppelt uns wälg die Gehälter!
Beschirme Handel, Handwerk, Industrie,
Kunst, Wissenschaft und auch Telegraphie!

Und eines noch wir dringend von dir heischen:
Begrab' die wilden Kämpfe der Parteien,
Die nutzlos uns're eig'ne Kraft zerfleischen,
Aus fremdem Joch uns nimmermehr befreien!
Knüp' um das Volk ein einig, festes Band;
Mach' glücklich, stark und frei das Vaterland!

Gasthof Moritz.
Sonntag, den 4. Januar
Öffentliche Ballmusik.
Es ladet freundlich ein
Dugo Arnold.

Gasthof Reußen.
Sonntag, den 4. Januar
Öffentlicher Ball.

**Theater im
Gasthof Wehlthener**
Einmaliges Gastspiel des
berühmt. Kofis Operetten-
theaters. 12 Personen.
Freitag, d. 6. Januar
(Johannes) abds. 8 Uhr
Yoro, die Königin der Luft
Groß. Luft. Optie. i. 3 Akten.
Nach dem Theater Freitanz
nur für Theaterbesucher.
Um ein voll. Gaus w. gebet.

Gründl. Unterricht in
**Klavierpiel u.
Musik-Theorie**
wird erteilt
Bismarckstraße 43.

Fichten-Stangen
bis 15 cm Unterstärke
Zaunmaterial
eichene Säulen,
Nicht, Stenael und Kegel
Baumpfähle
verkauft billig
Robert Hauswald & Co.
Fernsprecher 131.

Gänsefedern,
Beste weiße
handge-
schliffene, so-
wie unge-
schliff. vollbauartige Gänse-
federn empfiehlt billigst
**Georg Haberecht,
Bobersen.**
Telefon Riesa 169.

Prima geschliffene
und ungeschliffene
**Gänse-
federn.**
hat abgegeben
Otto Knisse
Neugröba, Telefon 565.

**Schlacht-
Pferde**
kauft jederzeit
C. Stein
Hohlschlächter.

Für Liebhaber.
Eine 2^{1/2} jähr. selten schöne
Dackelhündin
hirschartig, sehr wachsam u.
anhänglich, zu verkaufen.
Weida, Lange Str. 1, 2.

**Haus in
Riesa**
zu kaufen gesucht.
Tauschwohnung vorband.
Werte Angebote mit An-
gabe d. Preises u. Lage unt.
P 2085 a. d. Tagebl. Riesa.

G. Heinig
Kartoffelkoden
Zuckerknittel
empfehlenswert
Bahnhof Glaubitz

Kleines Restaurant
oder größere Wohnung
zu Geschäftszwecken sofort
zu pachten gesucht. Offert.
u. X 2043 a. d. Tagebl. Riesa.

Vaden
wenn möglich mit kleiner
Wohnung oder Etage
sofort zu pachten gesucht.
Offerten unter W 2042
an das Tageblatt Riesa.

Feld
in Riesa oder nächster
Nähe auf längere Zeit zu
pachten oder zu kaufen
gesucht. Angeb. unt. V 2041
an das Tageblatt Riesa.

Hotel Wettiner Hof.

Sonntag 4 Uhr

großer öffentlicher Ball.

Die neuesten Tänze.

Café Central

**Frühschoppenkonzert
von 4 Uhr an Künstlerkonzert**

(Dresdner Künstler).
Div. Gebäud. Reichhalt. Speisekarte.
Um recht regen Besuch bittet W. Franke.

Hotel zum Stern.

Sonntag, 4. Januar - Anfang 5 Uhr

großer öffentlicher Ball.

Tanz-Diele.

Eraebenst ladet ein O. Otto.

Schützenhaus Riesa.

Sonntag, den 4. Januar
feine öffentl. Ballmusik.
- Anfang 5 Uhr. -

Stadt Leipzig.

Bockbierausschank
Morgen Sonntag
Dumor. Stimmung.
Familien-Unterhaltung.
u. a. Auftreten des Telepaten
Joseph Bongros aus München.
Um gütigen Zuspruch bittet
W. Hofmann.

Lindengarten Weida.
Sonabend, Sonntag und
folgende Tage
Bockbierfest.
H. Bockwürstchen, Rettich,
Hierzu ladet freundlich ein
Th. verw. Walther.

Gasthof Pausitz

Sonntag, den 4. Januar
ab 4 Uhr

feiner BALL

Ergebenst E. Haftendorn

Gasthof Gröba

Sonntag, 4. Januar
feiner öffentlich. Ball
Es ladet ganz erabenst ein Paul Grohe.

Waldschlösschen Röderau.

Morgen Sonntag - Anfang 6 Uhr
feine Ballmusik.
Hierzu ladet freundlich ein Alfred Jentsch.

Gasthof Gohlis.

Sonntag großer Jugendball.

Gasthof Reussen.

Sonabend, den 10. Januar
öffentlicher Maskenball.

Jalousien

in allen Konstruktionen
Rolläden
in Holz und Wellblech
Rollwände - Holzrollen
Büromöbelrolläden
Verkauf von Reparatur-Material

Hans Honold, Dresden-N. 2
Königsstr. 7 - Fernspr. 13 490
früher Franz Laiboldt & Co.

Bereinsnachrichten

Raffelbankengüterverein. Sonntag, 4. abends
8 Uhr Verammlung im Rest. Goldn. Löwe.
Orphen. Montag 8 Uhr abends Vorstandssitzung
im Gasthof zur guten Quelle. Wichtige Bundes-
und Vereinsangelegenheiten.
Amphion. Montag Singstunde in der Elbterrasse.
Eisenbahn-Beamtenverein. Donnerstag, 8. Jan.,
im Saale Hotel Döplner Weihnachtsvergügen.
Konzert, Vorträge, Ball. Anfang 8 Uhr. Gäfte,
durch Mitallieber eingeführt, willkommen.

Männergesangverein Amphion.

Unsere
86. ordentliche Haupt-Verammlung
findet Dienstag, den 6. d. M., abends 8 Uhr in
der Elbterrasse statt. Tagesordnung: Jahres-
und Kassenericht, Vorstandswahl, Festlegung der
Jahresveranstaltungen. Anträge sind vorher beim
Vorstand schriftlich einzureichen. Zahlreiches Er-
scheinen erwünscht.
Georg Schumann, a. St. Vorsitzender.

Musiker von Riesa u. Umg.

werden am 5. Januar 1925, nachmittags 2 Uhr zur
Hauptversammlung
im Gasthof zur guten Quelle eingeladen.
Referent: Bezirksleiter Franz Ebemitz.
Die Ortsverwaltung.

Café Promenade.

Morgen Sonntag von nachm. 4 Uhr ab
Wiener Operetten- und Walzerabend.

Leitung: Violin-Virtuos Schulze-Dresden
auf seiner Meisterorgel.

Dazu auf vielseitigen Wunsch:
Fortsetzung des Rosenfestes.
Weihnachtsvolle schenkwerte Dekoration.
Stimmung! Stimmung!

Weine in Schoppen und in Karaffen.
Ananas mit Schlagsahne.
Ananasbrot.

Musik

erkünftige, jeder Art
(Konzert-, Theater-, Ball-, Marsch-, Trauermusik etc.)
führen aus
Vereinigte Berufsmusiker
von Riesa und Umg.
Geschäftsführer Kurt Vogel, Riesa, Hotel Stern.

R. Richters

kaufmännischer Tanz- und Anstandslehkursus
beginnt Mittwoch, den 7. Januar (Damen 7 Uhr,
Herren 9 Uhr) im Hotel Wettiner Hof.
Weitere Anmeldungen werden in meiner
Wohnung, Albertplatz 6, noch entgegengenommen.

Tiedemann & Grahl

Dresden-A., Seestraße 9
Erdgeschoss Fernsprecher 18900 Erster Stock
Gute Weine / Gute Küche
Gesellschaftszimmer

Kirchennachrichten.

Riesa. Sonntag nach Neujahr 1925. 9 Uhr
Predigt üb. Luk. 2, 33-40 (Brunnemann, Ab-
schiedspredigt). 11 Uhr Schwerebürgeng. (Fried-
rich). 2 Uhr Jugend. (Brunnemann). Er-
scheinungsfest: 9 Uhr Predigt über Matth. 2,
1-12 (Wed.). 6 Uhr Predigt üb. Luk. 2, 25-32
(Friedrich).

Kirchenmusik Die. 6. 1. 1925. Erscheinungsfest:
Die Königs. Lied für Sopran (Augusta
Heinrich) und Orgel v. Peter Cornelius. (Orgel-
nachspiel: Magaliant v. Franz List).

Weida. Erscheinungsfest. Abends 7/8 Missions-
stunde im Pfarrhause. Mittwoch, den 7. Jan.,
abends 7/8 Frauen- u. Jungfrauenverein im
Pfarrhause.

Zeitheim. Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst (May).
- Johannesjahr: Vorm. 9 Uhr Missionsandacht
verbunden m. Kindergottesd. - Kollekte (May).

Rath. St. Barbara-Kapelle, Bessingstraße 9.
Sonabend 4-9 Uhr Besuche bei fremdem Geist-
lichen. Sonntag 7 Uhr Weichte, 8 Uhr Früh-
messe mit Predigt, 9 Uhr Hochamt. 4 Uhr
Generalversammlung des Männervereins im
Dampfbad. Dienstag Epiphanie, ein gebotener
Feiertag. Gottesdienst 7/8 und 9 Uhr.

**Allgemeine Ortskrankenkasse
für Riesa u. Umg.**

Infolge Vereinigung der Allgem. Ortskranken-
kasse Gröba mit der Riesaer Kasse wird vom Mon-
tag, den 5. Januar 1925 ab das bisherige Kassensitz
in Gröba aufgehoben. Die Geschäfte der vereinigten
Ortskrankenkassen werden von diesem Zeitpunkt ab
in Riesa, Gode Straße 22, erledigt.

Im Ortsteil Gröba, Kirchstraße, ist eine Melde-
stelle errichtet, dort findet Annahme von Krank-
meldungen, An- und Abmeldungen und Umtausch
von Invalidenarten statt. Weiter werden dort
Beiträge für Nichtmitallieber angenommen und
Verbandsstoffe etc. ausgeben. Die Geschäftzeit
für das Publikum ist vorläufig in beiden Rassen-
stellen von 8-1 und 3-4 Uhr festgesetzt; an Sonn-
abenden durchgängig von 8-1 Uhr. Die Melde-
stelle ist unter Nr. 836 an das Fernsprechnetz ange-
schlossen. Landwirtschaftliche Arbeiter und Haus-
angestellte in den Ortsteilen Gröba und Weida
sind vom Neujahr ab hier zu versichern.
Riesa, den 2. Januar 1925.

Der Kassenvorstand.
Paul Fiedler, Vorsitzender.

Landkrankenkasse Riesa-Land.

Durch Satzungsänderung 5 ist der Name der seit-
herigen Landkrankenkasse Gröba in
Landkrankenkasse Riesa-Land
mit Wirkung ab 1. Januar 1925 umgeändert. Alle
Zuschriften an unsere Kasse sind an die neue Bezeich-
nung „Landkrankenkasse Riesa-Land, Stadteil Neu-
gröba, Weidaer Straße 20“ zu richten.
Die bisherigen Mitallieber der Ortsteile Gröba
und Weida gehen von diesem Zeitpunkt an auf die
Ortskrankenkasse Riesa über.

Der Kassenvorstand.
G. A. A., Vorsitzender.

Buchführung.

Zur Einrichtung von Buchführungen für Ge-
werbetreibende, Revisionen, Beratungen in Steuer-
sachen, sowie als Bilanzierer Stundenbuchhalter
empfiehlt sich unter billiger Berechnung
Herbert Kulltzscher, Staucha Sa.

Bedeutende Schokoladen- und Zuckerwaren-Fabrik

sucht für den dortigen Bezirk tüchtigen
Vertreter

gegen hohe Provision. In Frage kommen nur Herren,
welche bei der Spezial-Kundenschaft nachweisbar lang-
jährig eingeführt sind. Offerten mit Angabe von
Referenzen unt. D. W. 9188 an Rudolf Woffe, Dresden.

Angestellte

für größeres Unternehmen zum Außendienst
sofort gesucht.
Off. unter L. K. 8341 an Rudolf Woffe, Leipzig.

3-5 Wk. Tagesverdienst

erzielen Damen sowie Herren d. äusserst angenehme,
leichte Heimarbeit v. tägl. 2 Stunden, ohne besonderen
Raum etc. Nach entlich. Bewerber erhalten aus-
süßliche Anleitungs-Broschüre zum Selbstkostenpreis
von 60 Pf. durch die Industrie-Gesellschaft m. b. H.,
Dresden Nr. 37, Bismarckstr. 5.

**Schokoladen-
und Zuckerwarengroßhandlung**

in der Nähe von Riesa sofort zu verkaufen. Gute
Kundenschaft und Vertreter vorhanden. Erforderliches
Barkapital mindest 7000.-, Wohnung ebenfalls be-
ziehbar. Adressen unt. L 2081 a an das Tagebl. Riesa.



Der beste Zusatz zum Bohnenkaffee ist
Kathreiners Malzkaffee. Je mehr man
von

Kathreiners Malzkaffee

zusetzt, um so bekömmlicher und billiger
wird das Getränk. Die meisten gehen
dann bald von selbst zum reinen
Kathreiners Malzkaffee über.

Der Gehalt macht's!

Der Warmat-Skandal.

Aus der Affäre des Regierungsrats Bartels, des Leiters der Berliner Fremdenpolizei, entwickelten sich die Fälle Holzmann, dann Kuttler, weiter Seebandlung und schließlich Warmat. Für Warmat haben noch vor wenigen Tagen hohe sozialdemokratische Persönlichkeiten Lanzen gebrochen im Kampfe gegen kommunistische Zeitungen, die hier Witterung hatten. Die Gebrüder Warmat kommen aus Lodz, sitzen sich während des Krieges in Holland naturalisierend, erzielten dort große Gewinne durch Lebensmittellieferungen an Deutschland und verlegten schließlich auch ihren Wohnsitz hierher. Sie gingen damit an, Geld zu verdienen, schafften immer mehr davon und hatten dann den Ehrgeiz, auch Industriemagnaten zu werden. Da sie jedoch nicht die geistige Einigung dafür besaßen, legten sie bei manchen Unternehmungen viel Geld an und begannen mit Wesseln zu arbeiten — bis die Staatsanwaltschaft eines Morgens erschien und die vier Brüder Warmat festnahm. Und mit ihnen alle die dummen Deutschen, die geglaubt hatten sehr klug zu sein, als sie sich an die Goldquelle setzten. Immer mehr bis dahin als angesehen und unbescholten geltende Männer werden in den Untersuchungsstrüdel hineingezogen. Leider ist bisher wenig Aufklärung zu erfahren, da sich die Staatsanwaltschaft in ein unerschütterliches Schweigen hüllt und nur einige wenige „hinten herum“ etwas erfahren, was oft nicht zur Aufklärung der Dessenlichkeit beiträgt, sondern im Gegenteil halbtoten Gerüchten Vorkub leistet. Man sollte doch bei solchen Missetatenden die Dessenlichkeit nicht ganz vergessen und sie authentisch informieren.

Der preussische Finanzminister Dr. von Richter, zu dessen Ressort die Preussische Staatsbank gehört, hat nun allerdings am Freitag einem Journalisten einige Auskünfte gegeben, er teilte mit, daß er der Staatsanwaltschaft völlig freie Hand gelassen habe, die wirklich Schuldigen zu ermitteln. Ferner erklärt Herr von Richter, die vom Finanzministerium ergangenen strengen Weisungen für die Vergabe von Krediten durch die Staatsbank schienen nicht immer befolgt zu sein, da an gewissen Stellen dieses Instituts wohl der Ehrgeiz bestanden habe, Bank- und Kreditoperationen größten Stiles durchzuführen. Die Zeiten der Inflation hätten überall demoralisierend gewirkt; und in der Staatsbank müsse eine modernere Organisation mit schärferen Kontrollen geschaffen werden. Der Minister hat auch von den Besoldungsverhältnissen der Staatsbeamten gesprochen und es beklagt, daß wegen der geringen Gehälter manche wertvollen Kräfte dem Institut verloren gegangen seien. Das mag richtig sein, aber die Konkurrenz mit großen Privatunternehmen wird ein staatliches Institut wohl nie aufnehmen können. Das Bedenkliche ist, wie der Fall Staatsbank zeigt, die Vermischung von amtlichen und privaten Interessen, das also die Beamten vor ihrem Ausscheiden aus dem Staatsdienst schon Privatinteressen vertreten und nach ihrem Ausscheiden noch ihre amtlichen Beziehungen den Unternehmungen nutzbar machen. Dergleichen muß in erster Linie mit aller Energie eingeschritten werden. Im übrigen haben die Erklärungen Dr. von Richters naturgemäß keine Aufklärung über den Stand der Untersuchung, die ja in den Händen der Staatsanwaltschaft ruht, und man wird sich nicht an die sensationellen Meldungen der Berliner Presse ohne weiteres halten dürfen, sondern authentische Mitteilungen über das Ergebnis der Vernehmungen abwarten müssen. Allerdings ist

dabei zu beachten, daß in der Vorkasse sich eine deutliche Koerktion gegen die „übereifrigen“ Staatsanwaltschaft bemerkbar macht, seitdem diese auch gegen die Brüder Warmat eingeschritten ist, die doch so treu und verschwenderisch die sozialdemokratische Sache unterstützt haben. Ob es nötig war, zu der Verhaftung einen so großen Apparat aufzuwenden und den in Kassel verhafteten Geheimrat Hellwig im Flugzeug nach Berlin zu transportieren, kann man als Fernstehender nicht beurteilen. Der „Vorwärts“ weiß auch zu berichten, daß Ministerialdirektor Kautz, dessen Festnahme ganz besonderes Aufsehen erregt hat, bis vor wenigen Wochen in Angola geweselt habe und daß am 18. Dezember eine besondere Prüfung der Warmat-Kredite in der Staatsbank vorgenommen worden sei; diese habe zu dem Ergebnis geführt, die Kredite nachträglich noch einmal gut zu heißen und weiter laufen zu lassen. Nun, das wird sich ja alles herausstellen. Man soll nicht im Voraus verurteilen, aber auch nicht im Voraus reinwaschen. Dr. D.

Vermischtes.

Die Hochzeitsfahrt in den Tod. Die Schauspielerin Elisabeth Krich, die sich in Besetzung mehrerer Rollen und Kolleginnen in einem Autobus nach Klausenburg (Siebenbürgen) begeben wollte, um sich mit einem Textilfabrikanten zu verheiraten, ist tödlich verunglückt. Der Kraftwagen, der infolge eines Defekts eine dreifache Verpaltung hatte und infolgedessen mit großer Schnelligkeit dahinjahr, durchbrach bei einer scharfen Kurve das Geländer einer über den Samoslauf führenden Brücke und stürzte sechs Meter tief auf die Gießede des Stromes. Der Autobus wurde vollkommen zertrüm-

Illustration of a man pointing to a sign that says 'Schnell zur Expedition!' and 'Das Zeitungsabonnement muss erneuert werden.' Below the illustration, text reads: 'wenn Sie die Zustellung des Niefer Tageblattes für Januar wünschen. Bezugspreis 2,25 Mark.'

met und die Passagiere blieben benimmungslos auf dem Eis liegen. Erst nach mehreren Stunden kam Hilfe herbei. Die Schauspielerin Elisabeth Krich wurde bereits tot geborgen, wo sie, ohne die Bestimmung wieder zu erlangen, verschied. Zwei Schauspieler haben sich Arm- oder Beinbrüche zugezogen.

Eine heftige Mutter. In Baden bei Wien hat das 35-jährige Dienstmädchen Marie Ohnmacht ihren dreijährigen Sohn ermordet. In einem Hotelzimmer, in dem sie abgestiegen war, fand man die Leiche auf dem Bett. Auf dem Tisch lag ein Zettel an die Polizei. Das Mädchen erklärte, sie habe ihren Sohn bei dieser Pflegeeltern abgeholt und wollte ihn mit einem Küchenmesser töten. Dann versuchte sie, ihn mit Leuchtgas zu vergiften, und als auch das mißlang, erwürgte sie den Knaben mit einem Handtuch. Sie hatte die Absicht, sich selbst umzubringen, hat sie dann aber wieder aufgegeben.

Eine Försterfamilie von religiösem Wahnsinn befallen. Ueber einen seltsamen Fall von religiösem Wahnsinn berichtet die „Schlager Zeitung“: In Prebendorf im Kreise Stolp wurde eine ganze Familie von religiösem Wahnsinn befallen. Der Förster nahm, sein Sohn, der Schwager und zwei erwachsene Töchter traten plötzlich auf die Straße und gaben 28 Gewehrschüsse auf die Einwohner ab, zum Glück ohne zu treffen. In der Stube hatten sie einen Scheiterhaufen errichtet, auf dem die Frau des Försters, die bereits seit zwölf Jahren krank und fast gänzlich erblindet ist, verbrannt werden sollte. Auch ein zweijähriges Kind sollte dem Heiland geopfert werden. Auf Befehl des Landrates eilte ein Gendarmereiforward nach Prebendorf, um die Familie in Schutzhaft zu bringen.

Furchtbare Familientragödie. Gestern nachmittag sprangen der 28 Jahre alte in Augsburg geborene Maschinenmeister Ehrlich und seine 26-jährige Frau mit ihrem dreijährigen Kinde in Siebenbrunn in den Mühlkanal. 20 Minuten später wurden die drei bei der Krämerischen Kunstmühle als Leichen geborgen. Der Mann scheint nach den vorgefundenen Papieren keine Arbeit gefunden zu haben.

Große Schneestürme im Kaukasus. Im ganzen Kaukasus wüthen seit mehreren Tagen starke Schneestürme. Eine Springflut von ungeheurer Stärke suchte die Küsten des Schwarzen und Kaspischen Meeres heim. Die Temperatur beträgt durchschnittlich 20 Grad Reaumur unter Null. In Baku liegt der Schnee etwa 30 Zentimeter hoch. Die Eisenbahnverbindungen sind in vielen Gebieten unterbrochen. Die Arbeiten in den Petroleumgebieten von Baku mühen eingestellt werden. Bisher sind 11 Personen der Kälte zum Opfer gefallen. Abteilungen der Roten Armee sind überall damit beschäftigt, die Schienen und Straßen vom Schnee freizumachen.

Starker Schneesturm in New York. Gestern am frühen Morgen legte in New York ein starker Schneesturm ein, der mit einer Stundengeschwindigkeit von 60 Meilen dahinströmte. 6000 Mann mit Schaufeln sind damit beschäftigt, die Hauptstraßen frei zu machen. Der Schnee liegt bereits über 10 Zentimeter hoch.

Inwetter in Brasilien. Ueber die Hauptstadt von Brasilien ist ein furchtbares Unwetter niedergelassen. Ein großer Teil der Stadt ist überflutet, so daß achtstellige Gebäude eingestürzt sind. Bisher sind 11 Todes-

Das Blicksarmband.

Roman von Mentob.

(Schluß.)

„Er begann zu schluchzen, krampfhaft und wild, wie Kinder im Dunkeln weinen. Hans Korbert aber sah still neben ihm und dachte, wie doch alles, alles im Leben eine Kette ist von Schuld und Sühne, von Verstehen, Begreifen, Verzeihen.“

„Dann bin ich fort“ — sprach Kola Hertton mit fast brechender Stimme weiter — „hinter mir stand die furchtbare Angst, das Brauen, und ich sah dich ruhig im Café sitzen, dich, der ihre Liebe nicht gewollt, der sie verachtet hat.“

Ein Schauer schüttelte den Vermundeten, und seine Augen weiteten sich, als sähen sie in unendliche, glänzende Fernen.

„Und da wußt ich es plötzlich“ — fuhr er fort — „daß sie ja gar nicht tot war; sie lebte, wie alles lebt, solange noch jemand mit voller Liebe an ihm hängt. Sie hatte von dir die ‚blaue Schlange‘ haben wollen, die Schlange bindet für ewig, und ich hatte ihr anstatt der echten die falsche geschickt. Wenn ich ihr aber die echte brächte, dann würde sie allmählich wieder anfangen zu leben, zu atmen, und eines Tags wieder aufstehen, jung, schön, lachend, und dann würde sie mich liebhaben, weil ich ihr das Leben wiedergebracht. Versteht du das? Ich sagte es auch zu Herta, aber die versteht es nicht. Sie half mir aber mit Geld und guten Worten, da sie mich, als ich zu ihr kam, zuerst für den Vater hielt, dessen Mantel und Hut ich hatte. Gott! Ich hatte doch auch seine Schlüssel; alle Schlüssel, die ich je gesehen, und die ja so leicht nachzumachen waren. Die Leute denken nicht daran. Und das ist gut. Sie dachten überhaupt an nichts, ließen die falsche ‚blaue Schlange‘ auf dem Schreibtisch der schönen Frau liegen. Ich habe es gesehen, damals, als ich nochmals heimlich über die Verandastufen schlich und ins Zimmer blickte. Warum ich das tat, weiß ich nicht, weiß auch nicht, warum einer noch mich schloß. Ich hatte doch nichts Unrechtes getan! Dann bin ich fort, hinaus ins Dunkel — wieder hin zum Friedhof, wo sie liegen sollte, sie, welche die Menschen für tot hielten, und die doch leben mußte!“

„Hattest du nicht einen kleinen Hund mit?“ fragte Korbert, dem doch noch manches dunkel erschien, und der auch das letzte aufgeklärt sehen wollte, ehe — was ja bestimmt eintreten mußte, jeden Augenblick eintreten konnte — der letzte Lebensfunke in diesem todwunden Körper verlöschen würde.

„Nügen Sie die Zeit!“ — sprach leise der Kurat, der sich im Hintergrund hielt. Er wußte wohl, daß, was dieser Mann nun beichten würde, nicht Schuld im strengen Sinne, nur Irrtum, Verblendung, Selbstenhaft sein konnte, Menschlichkeiten, die unser Herrgott leicht vergeben würde.

„Ja, den Hund Hertas“, antwortete der Befragte, „er hatte mich sehr gern, und so nahm ich ihn einmal mit, weil ich so allein war, immer so allein; auch damals, als ich zuerst die Schlange holte, ging er mit mir. Ich weiß aber nicht, wo er schließlich geblieben ist — auf einmal war er nimmer da.“

Der Sprechende wurde unruhig; er mußte den Hund sehr lieb gehabt haben.

„Bist du daheim bei deiner kleinen Lucie,“ beruhigte Korbert.

„Dahel? So? Und ich hab immer gemeint, ich hätt ihn verloren, da draußen auf den dunklen Wegen,

beim Friedhof, dort, wo plötzlich Herta neben mir war und mich hat, fortzugehen, ganz fort! Ich rannte ihr davon. Und dann fiel mir auf einmal ein, daß die schöne Frau nicht in der schwarzen Erde begraben werden durfte, wo sie erstickt müßte, und so telegraphierte ich, leiste aber einen andern Namen unter das Telegramm. — Warum? — Das weiß ich selbst nicht; man tut ja allerlei, ohne zu wissen, warum. Und dann kam Mimmi fort, und ich fuhr auf anderer Strecke nach, fand sie hier — und nun liegt sie in einem wunderschönen, steinernen Bett, das ich ihr gemacht habe. Nur schade, daß sie den Deckel über das schie, liebe Gesicht legte! Aber ich legte auf den Stein den blauen Reif, und langsam, langsam drang der Zauber der Schlange durch den Marmor, so wie eine große Liebe ja auch alles Hemmende bricht. Und die schöne Frau begann leise die Glieder zu rühren, die weiße Hand, den feinen Fuß, die Lider hoben sich von den strahlenden Augen, um den Mund lag wieder das schätere Lächeln; Mimmi wurde lebendig, stemmte sich gegen den Deckel, und dieser barst.“

Kola Hertton hielt eine Sekunde lang inne. Die letzten Worte waren nur mehr schwer verständlich gewesen, sein Atemzug rauh und röhrend, doch schien er nichts zu spüren, nur daß er seine Finger noch fester um Korberts Hand krampfte, während sich sein Blick glänzend und hell in weite Ferne richtete.

„Siehst du sie, Kamerad, wie ich sie sehe? Und weißt du, wann sie lebendig wurde? Oh, ich weiß es! In dieser letzten Nacht. Ich fühlte es, und deshalb durfte auch die kleine Kapelle nicht verbrennen, damit ihr die Flamme nicht wehe tat, und deshalb lief ich mit dir hinein in die Dunkelheit, und du warst gut mit mir. Niemand hat noch ‚Kamerad‘ gesagt zu Kola Hertton, und deshalb warf ich mich vor dich, als die Kugel kam. Und für mich ist's ja ein Glück, daß sie mich traf, die Kugel, denn sie hat mich erlöst. Ich werde diesen kranken, schweren Körper wegwerfen und werde leicht und frei sein mit Mimmi, die schon auf mich wartet. Siehst du sie? Dort steht sie, breitet die Arme weit, weit aus, ruft mich, mich, durch den sie lebt. Hier — hier — der Reif, der löst und bindet.“ — Mimmi.“

Ein gurgelnder Laut, fester legte der dunkle Kopf sich an Korberts Brust.

„Kamerad — Mimmi — die — die ‚blaue Schlange‘ — Die erstarrenden Finger konnten den Reif nicht mehr halten, und dieser gliit aus ihnen in Korberts Hand. Und dann noch ein letztes, zuckendes Aufblumen, ein Seufzer der Erlösung.“

Korbert ließ den Körper sanft auf das Lager zurückgleiten, worauf der Kurat herantrat und mit linder Hand über die nun für immer geschlossenen müden Augenlider strich. Ein im Leben Friedlosers harte Ruhe, ein Irrender das Licht der ewigen Wahrheit sendend.

Was der seltsame Mann in seiner letzten Erdensehnde gesehen, welches Bild seine Phantasie ihm vorgegaukelt, nahm er als Geheimnis mit ins Grab. Es mußte aber Beglückendes gewesen sein; denn auf seinem vom Leben zermüllten Antlitz lag jetzt der Abglanz einer unendlichen Seligkeit, ein Lächeln vollster Erfüllung.

Und dieser Ausdruck, dieses Lächeln schwebte auch noch um seinen Mund, als man ihn an der Mauer des kleinen Grabkirchleins, in dem Mimmi von Salten ruhte, seine letzte Schlummerstätte bereitete. Nur zwei Männer standen, außer dem Geistlichen, an seinem Grab: Rittmeister von Salten und der Kriegsfreiwillige Doktor Hans Korbert; als die Schollen niederfielen, warf der Offizier

nach eine weiße Rose hinab — von Mimis Sarg —, während Korbert einen Lorbeerzweig als letzten Gruß dem toten ‚Kameraden‘ weichte, zugleich im Namen der dankbaren Soldaten, denen der Tod des nun Verewigten das Leben rettete. —

So liegt Kola Hertton unter den Erdschollen des blutenden Landes; Rose und Lorbeer, die ihm das Leben versagte, hat ihm der Tod gegeben. —

Schluß.

Ueber die Erde war ein strenger Winter hingezogen, ein neuer Frühling mit Blüten und lauer Luft war diesem gefolgt, und diesem ein Sommer, der Rosen brachte in reichster Fülle, die dann wieder blühensünder die Köpfe neigten. Hierauf kam ein Herbst voll goldner Sonne, voll Siegesjubiläum, voll Zukunftshoffnung, und so war ein Jahr vergangen, seit Kola Hertton im Park von Jelsko schlief.

Niemand kam nun mehr zu dem steinernen Sarge der schönen Frau. Der Rittmeister von Salten war ein paar Tage nach Herttons Tod in einem mörderischen Kampf gefallen und hatte schriftlich den Wunsch zurückgelassen, daß man seine Leiche nicht im Mausoleum beisetzen sollte, da er bei seinen Soldaten ruhen wolle. So war er in einem Wald gebettet worden, fern seiner Heimat, fern von der Frau, die er doch und trotz allem geliebt hatte.

Ein in der Brusttasche des Gefallenen vorgefundener, „An Herrn K. L. Postzeirat Dr. Franz Hubinger, Wien“, adressierter und dem Beamten natürlich zugewandener Brief aber enthielt alle Aufklärungen Kola Herttons als Zeuge, die der Rittmeister gewissenhaft niedergeschrieben hatte. Das Ende des Briefes lautete:

„Und nun, geehrter Herr Rat, haben Sie wohl alle Klarheit, die Sie für Ihren Freund Korbert wünschen können. Doch trotz allem manches nicht ganz durchsichtig ist, wird einem so erfahrenen Lebens- und Menschenkenner nicht unheimlich. Die Tragödien und Komödien des Lebens sind oft nicht bis ins allerletzte zu ergründen, besonders dort nicht, wo die Liebe die Hauptrolle spielt. Daß diese große, unbesiegbare Meisterin auch mich lenkte und beherrschte, haben Sie sicher längst erraten. Ich habe Mimmi befreit, und doch blieb sie mir ewig fern und fremd. Ich hätte ihr die Hände unter die kleinen Füße breiten mögen, sie aber ließ jubelnd von mir hinweg. Mir blieb nur die große Sehnsucht, die zehrende, nagende Eifersucht, und das war es, was mich, den Ehemann aus altem Geschlecht, mit Kola Hertton, dem Irrensinne, verband. Er berichtete mir alles über Mimis Leben, war das Echo ihres eigensten Wesens. Hätte ich diesen Mann vielleicht der Polizei anzeigen, ihn, der nach meiner Lieberzeugung bestimmt unschuldig war, in tausend Verwicklungen stürzen sollen? Ich sah es wohl, Herr Rat, daß Sie damals einen scharfen Verdacht gegen mich hegten. Deshalb begleiteten Sie mich auch so liebevoll bis zum Zuge. Gott! Und ich hatte doch eigentlich nichts verheimlicht, was ich wußte, sondern bloß, was ich ahnte. Daß der Busch blühender, tieferer Rosen auf Mimis Sarg nur von Kola Hertton stammte, glaubte ich zu wissen, aber ich war doch nicht gezwungen, dies einzugestehen, ebensowenig, daß ich dann und wann einen Brief erhielt von einem Mann, der sich stets „H. R.“ unterzeichnete. Seinen wahren Namen habe ich in Wahrheit nicht gewußt, sondern ihm stets nur unter dieser Chiffre postlagernd geschrieben. Natürlich stimmten die Buchstaben, doch ich wollte mich nicht daran erinnern. Und dann: Ich wußte ja, daß mein fremder Vertrauter wahrscheinlich war, und ich glaube in Wahrheit

fälle zu befragen. Der Schaden wird auf mehrere Millionen veranschlagt.

Furchbarer Sturm in England. Der Sturm, der seit vorgestern Abend über England tobte, ist der schlimmste seit den letzten 11 Tagen und weist eine Geschwindigkeit von 70 Meilen in der Stunde auf. Alle Flugverbindungen mit Paris, Brüssel und Köln sind eingestellt. Die Telefonverbindungen Londons mit zahlreichen Provinstädten sind unterbrochen. Die großen Dampferlinien halten ihren Dienst nur unter größten Schwierigkeiten aufrecht. Der Sturm war an mehreren Stellen mit starken Meereswellen verbunden, so daß der Stand der Themse innerhalb der letzten 24 Stunden um 8 Zoll gestiegen ist. An verschiedenen Stellen der Küste sind die Deiche ernstlich beschädigt. Nach Aussagen der Wetterkundigen ist eine derartig lange Reihe von Stürmen seit November 1888 nicht dagewesen.

Schadenfeuer auf einem Dampfer. Auf dem englischen Dampfer „Brin“ sind 2000 Ballen agulische Baumwolle in einem Werte von 100 000 Pfund in Brand geraten. Als Brandursache nimmt man Selbstentzündung an.

Ueber eine Verkehrsunterbrechung auf der Arlbergstraße erfahren die Innsbrucker Nachrichten, daß der Felssturz bei Dintergasse einer der größten ist, von denen die österreichischen Bahnen je betroffen wurden. Auf einer 25 Meter langen Strecke sind 600 Kubikmeter Fels übergegangen. Der Felssturz ist durch Frostwirkung entstanden. Ueber den Baumkörper hängen noch Felspartien, deren Absturz droht. Von den 600 Kubikmetern Felsmasse liegen ungefähr 300 Kubikmeter direkt auf der Bahnstraße und sind bis zu einer Höhe von sieben Metern über dem Schieneniveau aufgeschüttet.

Die Hochwasserschäden am Rhein. Wie von unterrichteter Seite verlautet, belaufen sich die Hochwasserschäden am Rhein auf 18-20 Millionen Mark, wovon auf die Stadt Köln etwas mehr als zwei Millionen entfallen. Die Gesamtschäden am Rhein und an den Nebenflüssen schätzen amtliche Kreise auf 23-25 Millionen Mark. Am meisten gelitten hat der Regierungsbezirk Koblenz, der Kölner Regierungsbezirk steht an zweiter Stelle.

Eine Hüller-Feyer abgelehnt. Die Polizeidirektion Münchens hat das Gesuch um Bewilligung einer Feyer im Bürgerbräuhaus aus Anlaß der Freilassung Hüllers abgelehnt. Es sei nicht angeht, daß eine Feyer, die wegen politischer Vergehen oder Verbrechen rechtskräftig verurteilt worden sei, nach der Rückkehr aus der Strafhaft in breiter Öffentlichkeit gefeiert werde.

Schließung durch Rundfunk. Radio kann nicht lauter Annehmlichkeiten bieten. Es muß auch einmal zu einer Ehe führen. Die erste Frau, die sich drahtlos verheiratet hat, heißt Rose Woland, eine bekannte New Yorker Tänzerin. Sie war mit dem Dramaturgen A. Hopwood verlobt, der aber im Ausland weilte. Da die Tänzerin die Rückkehr des Verlobten nicht abwarten konnte, heiratete sie per Radio. Sie sitzt in einer New Yorker Station, während zur gleichen Stunde der Herr Bräutigam auf hoher See sich in der Kabine

findet. Dieser Doktor Robert spielte da vielleicht doch irgendwie mit.

Was ging mich aber überhaupt Doktor Robert an? Der Mann, dem die einzige, wirkliche Liebe meiner Frau gegolten hatte? Nichts! Und ich mochte auch nichts von ihm wissen. Ob er unter einem wahren oder einem falschen Verdacht stand, war mir völlig gleichgültig.

Jetzt wäre dies freilich anders; denn inzwischen habe ich Doktor Robert als vornehm denkenden und fühlenden Mann kennengelernt.

Daß Rosa Herton dann in Zeisko auftauchte, verschwand, wieder auftauchte — das weiß Doktor Robert aus dessen eigenem Mund; daß ich dies nicht anzeigte, war vielleicht ein Fehler; aber mich dauerte der ihre Mensch, und ich m'inte auch, er hätte genug gelitten durch Mimi.

Sollte er auch noch durch mich leiden? Ueberdies hatte ich stets eine gewisse Abneigung gegen den Verkehr mit der Polizei — Sie entschuldigen wohl! — ich hegte auch stets eine starke Geringschätzung alles Bürgerlichen.

Jetzt hat der Krieg auch da manches geändert: denn ich habe einfache Soldaten kennengelernt, die mir mehr wert erschienen als manche hochgeborenen Leute.

Sei es wie immer. Ich hatte mich auch unrecht, und wenn ich kann, werde ich es gutmachen. Vor allem aber hoffe ich, daß ein gnädiges Geschick mir einen raschen Soldatentod gönnt für meinen Kaiser und mein Land. Mein Leben hat, seit Mimi tot ist, doch und trotz allem keinen rechten Inhalt mehr.

Hier brach der Brief ab, und ein paar Stunden später war bereits der letzte Wunsch des Freiherrn von Salten erfüllt.

In alles dies und manches andere dachte Hubinger, als er nach Schluß seiner Amtstätigkeit wieder einmal den Weg nach der Nikoladortstraße zu Christa Herton und ihrer Großmutter ging, und er schmunzelte behaglich, als er auf diesem Weg der kleinen Mimi mit ihrem Schulpate begegnete.

„Grüß dich Gott, Onkel Hubinger!“ rief sie schon vom weiten und eilte auf ihn zu. „Du, die Mami läßt dir sagen, heute abends gib's Brotwürstel. Denk dir: bei diesen teuren Zeiten! Und du sollst nicht zu spät kommen!“

„Süßelnd verlor der Rat, rechtzeitig zu kommen, und während er weiterging, dachte er an die starken Veränderungen, die dieses Jahr auch ihm gebracht hatte. Er wohnte nun in einem Hause mit Herta Herton, hatte es miterlebt, daß die liebe junge Frau, als endlich die Klarheit und Wahrheit über das Geschick ihres Gatten eingetroffen, zuerst ganz gebrochen gewesen, ja krank geworden. Was sie und Edmund Herton dann mit Hubinger sprachen, was sie ihm beichteten — all dies hatte der gewiegte Kriminalist ja längst geahnt, fast gewußt.

Und auch hier war das Begreifen leicht: auch hier hatte die Liebe manchen Irrtum begangen und hervorgerufen, aber dieselbe Liebe brachte auch die Entschuldigung.

Edmund Herton war sehr ernst, aber gefaßt gewesen und hatte in Ausführung eines großen Auftrags für eine deutsche Sammlung in seiner Kunst Genuß gefunden und gefunden.

Hubinger, für dessen selbstliches Wohl auf seine Bitte Frau Herton die Sorge übernommen, fühlte sich in seinem neuen Heim sehr wohl. Die junge Frau hatte ihm immer gut gefallen, und ihre Kinder hatte er recht lieb gewonnen. Sollte sich da nicht ein seiner Faden auch in die Zukunft hinüberwinden? Sollte er nicht ihr Schicksal ganz an das seine zu ketten suchen, die Sorge für Lucie und den kleinen Emil völlig übernehmen? Er dachte wohl daran, und der Gedanke war ihm sympathisch. Sein und ihr Schicksal war ohnedies in einem Punkte das gleiche. Was sie einst so heiß geliebt, das lag im Park des Schlosses Zeisko begraben, in dem jetzt ein neuer Herr, ein entfernter Verwandter des Rittmeisters, wohnte: die Vergangenheit war tot, verblich allmählich, und auch die

großen Leidenschaften ruhten, aber das Leben hat nicht nur einen heißen Mittag, es hat auch — will's Gott — einen kalten, steilen Abend, und man muß froh sein, wenn man einen guten, treuen Genossen für das letzte Stück Erdenweg findet.

Als der Rat dann in die schmale Vorstadtstraße einbog, lächelte er nicht mehr. Dort lag das Haus, das nun bald ganz verschwinden würde, da die neue Baulinie um vieles weiter zurücklag und rundum bereits neue Häuser mit stattlichen Fronten ragten.

Das Alte stürzt, es ändert sich die Zeit, und neues Leben blüht aus den Ruinen.“

Unwillkürlich erinnerte sich Hubinger dieses Dichterwortes, und auch daran dachte er, daß dort, in dem kleinen Haus, sich auch eine müde Seele rüstete, einzuschlafen. Wan hatte Frau Christine Herton erzählt, was sie vom Schicksal ihrer „blauen Schlange“ wissen mußte, und was sie davon begreifen konnte; von dem Entschieden, der so stark in ihr Leben eingegriffen, sollte sie nichts erfahren. Dagegen hatte man ihr gesagt, daß Hans Robert die alte Schlange gefunden, mitten im Tumult dieses Krieges, und sie hatte angeordnet, daß er sie behalte, als einen Talisman; denn sie dachte ja noch immer an jenen einen, einzigen Hans Robert, der schon längst ausruhte von seiner irdischen Pilgerfahrt; er, der längst Verstorbene, war in ihren Gedanken der Held, der für das schicksalliche Angehen des Verrates von Delice die hohe Auszeichnung erhielt; er war es, der auf den Schlachtfeldern von Gallien kämpfte, der dann mit unserem siegreichen Heer weiterzog, hinein ins russische Land. Und sie war stolz auf ihn, verzick ihm alles.

So trieb der Krieg in diesem Herzen und in diesem Kopf ein seltsames Spiel. Aber je länger die Zeit sich dehnte, desto müder erschien die alte Frau.

Oft sah sie vor dem leeren Gehäuse, in dem einst der Opakrel gelegen.

„Wenn er wiederkommt, dann bringt er ihn mit, Christa!“ — sagte die Greisin, — „und dann — dann gehe ich zu ihm — zu ihm!“

„Ja, wenn er wiederkommt! Aber würde er je wiederkommen?“

So fragte sich Christa Herton, fast verzweifelt, in langen Tagen und noch längeren Nächten, denn seit Wochen schloß von Hans Robert jede Nachricht.

In diesen Wochen wandelte sich die alte Frau zu einem Schatten; sie lebte kaum mehr, aber sie wartete noch — wartete gleich Tausenden anderen Frauen auf ein einziges, erlösendes Wort aus der Ferne, in der so viele untergehen; und dieses Worten zehrte ihre letzten, fargen Kräfte auf, ihr Gehirn sahnte nur noch den einen Gedanken: „Hans Robert — die „blaue Schlange.“

Und Christa preßte die Lippen zusammen, lächelte mit zuckendem Herzen und schien ruhig und still, während sie dieses furchtbare Wort ertrug.

Sie waren beide, Großmutter und Enkelin, Mär-tyrerinnen ihrer Zeit, tapfere Kämpferinnen, Heldinnen dieses großen, herrlichen, furchtbaren, neuen Lebens, das uns alle mitleidet.

Doktor Hubinger sah geduldig neben der alten Frau. Die beiden Robinsons waren längst fortgezogen, verbittert und böse. Christa dachte nach draußen. Jetzt — jetzt war die Stunde des Abend-Briefträgers. Kam er schon?

Sie warteten schon so lange, fast konnten sie nicht mehr. Aber da klang draußen ein Schritt, und das Mädchen fuhr auf, blaß, zitternd. Und dann kam eine Gestalt durch den Hof, eine leicht vorgeneigte Gestalt, um die im Herbstwind der Soldatenmantel flatterte; unter der Mütze schimmerte weißes Haar: Ein Fremder.

„Über mein, doch kein Fremder! Christa war schon an der Tür, rief sie auf.

„Hans Robert!“

„Hans Robert!“

„Hans Robert!“

„Hans Robert!“

„Hans Robert!“

„Hans Robert!“

„Hans Robert!“

„Hans Robert!“

„Hans Robert!“

„Hans Robert!“

„Hans Robert!“

„Hans Robert!“

„Hans Robert!“

„Hans Robert!“

„Hans Robert!“

„Hans Robert!“

Handel und Volkswirtschaft.

Die Reichsrichtzahl für die Lebenshaltungskosten (Ernährung, Wohnung, Heizung, Beleuchtung und Bekleidung) für Dienstag, den 30. Dezember, blieb nach den Feststellungen des Statistischen Reichsamts mit 122,9 gegenüber der Vormode (122,8) nahezu unverändert. Auch für den Durchschnitt des Monats Dezember ist gegenüber November (122,5) nur eine unwesentliche Steigerung (auf 122,6) festzustellen. Die Indexzahl der Ernährungsstellen allein beträgt im Durchschnitt Dezember 135,0. — Die **Großhandelsrichtzahl** des Statistischen Reichsamts ist im Durchschnitt Dezember gegenüber dem Durchschnitt November (128,5) um 2,2 auf 131,3 gestiegen. Die auf den Stichtag des 30. Dezember 1924 berechnete **Großhandelsindex** siffer lautet, wie bereits veröffentlicht, 134,3.

Sie wollte sich an seine Brust werfen, erschraf jedoch, als er abwehrte. Dann schlug er den Mantel zurück, und nun sah sie es: der linke Arm fehlte.

Ein Schluchzen würgte sie, aber das Glücksgefühl blieb Sieger.

„Wenn du nur einen Arm hast, Liebster, brauchst du da nicht doppelt meine beide Hände?“ — fragte sie liebreich, fast demütig. — „Nimmst du mich nicht als einzige, die dir helfen darf?“

„Christa!“ — sagte der blasse Mann erschüttert — „so stark, so treu liebst du mich? Ich es möglich, daß —“

Er konnte nicht ausreden; denn schon lag sie an seiner Brust, weinend, lachend, glücklich, und sein rechter Arm hielt sie fest, als wollte er sie nie, nie mehr lassen.

Die alte Frau stand in der Tür und schaute auf den Mann, dessen Haar weiß geworden war im Kampf um die höchsten Güter des Vaterlands. War das wirklich Hans Robert? Ihre alten Augen waren schon so schwach.

„Hans!“ — sagte sie zitternd — „um Gotteswillen, du bist so alt geworden — so alt!“

Sie wankte, und Hubinger führte sie sanft zu ihrem Sessel, in den sie niederfiel; vor ihr aber kniete Hans Robert und beugte den weißen Kopf tief auf ihre Hände.

„Ich habe Ihnen etwas mitgebracht: den Gruß aus einem Land, das doch mit tausend feinsten Früchten mit uns Lebenden verbunden ist, aus einem großen Reich, in das wir, solange wir leben, niemals schauen dürfen. Hans Robert grüßt Sie.“

„Grüßt mich — ruft mich!“

Die „blaue Schlange“ lag im Schoß der alten Frau, und wie segnend strichen ihre Hände darüber.

„Hans Robert — unsere Liebe — ich komme!“

Es waren die letzten Worte, die Frau Christine Herton hienieden sprach, dann fiel ihr Kopf zurück, der müde Leib sank zusammen — eine Seele voll Kraft war schlaflos geworden, ein Herz voll tiefster Leidenschaften hatte aufgehört zu schlagen.

Aber auch ihr Auge hatte noch zuletzt die alte „blaue Schlange“ geschaut, die sich schon seit hundert Jahren, ja wohl noch viel länger, durch das Geschick einzelner Menschen gewunden, und auch auf ihrem greisen Knick lag ein Abglanz unendlicher Freude, unendlichen Glücks.

Hans Robert war gekommen, sie zu holen — ihr Hans Robert! Und er hatte ihr die „blaue Schlange“ gebracht, und er führte sie aus aller Erdenwirrniss der ewigen, strahlenden Heimat zu.

Ihr Entschieden aber hielt sich fest an der Hand seines Enkels, der ihr den Weg weisen sollte in ein Leben voller Uebereinstimmung, dessen Inhalt Liebe, Treue und Pflicht sein sollte. Die kleine „blaue Schlange“ lag zwei Glücklich; in dem durch das Fenster einfallenden roten Lichte der Abendsonne funkelte das Opalkreuzlein, glühte in tausend bunten Farben, und die Rubinenaugen glühten wie von einem inneren Leben. Und war sie nicht auch ein Stück lebendigsten Daseins, diese blaue, opalgetränkte Schlange, die Menschenjährlinge schmiedete, band und löste und wiedererlebte?

„In jedem toten Dinge lebt ein Teil des Menschen, der es gebraucht, der es geliebt.“

„Lebe weiter, kleine „blaue Schlange“! Stelle kein ein aus dem entsagungsreichen Dasein des schönen Al-Bienerkinds in das Leben von heute; verbinde die tote Vergangenheit mit dem lebenden Jetzt und sprich ihnen, die nun jung sind, und jenen, die nach diesen kommen, von den Geschicken der Vergangenheit! Trage einen Schimmer von ihren Leiden und ihren Freuden aus alter Zeit hinein in die Gegenwart und von hier weiter in eine ferne Zukunft!“

zu neuen Einzug einer veränderten Umwelt Leben wert, während ihr jetziger Zustand, die tiefe, seelische Depression, ohnehin die baldige Heirat so ziemlich ausschließt.

Das sah er ein. Für solch bedingtes Glück mußte sich auch Verdienste bedanken, und er hielt's dem Freund nicht mal verbietet. Und wenn der nicht völlig das Haus mied, wo die Braut nur ein bloßes Schattenschein und karge Worte für ihn hatte, so mußte man's dem Bärbeinigen... zu gewissen Umständen einzuwirken, um Trautes Heirat zu verhindern, das zeigte dann wenigstens Interesse für sein Haus, seine Unternehmungen, oder setzte ihm unter anderem Verpläuder eine sorgsam bereicherte Speise vor, alles Dinge, die diese kühne Braut kaum schätzten.

„Gut, Frau Doktor,“ stimmte er ihr gegenzugend bei. „Ich seh's ja, wie's Traute jetzt dabei ist, ist's zu nig zu brauchen. Mag's denn zwar seine Kramen kurleren. Weiß der Himmel, mich reut's, das Mädel nach Mainz tan zu haben. Was haben wir nun vom Götzen? Ein seiner Kuchling kann, der uns teuer zu stehen kommt. Ein Kreuz ist's mit dem modernen Mädel. Das Traute war immer nicht stolz, meine Braut, jetzt mein ich halt, 's einfüllig Mädel, das nie nig vom Lernen laßt, is besser dran.“

Frau Dentz lachte herzlich. Herr Wegland, ihr Bärbeinigen's auch mit richtig ein. In dem Besten wird gefeierter Mutterschick. Jener dreiste, unerbittliche, der nie zu kurz kommt im Leben. Trautes feinerer Besessener stellt andere Lebensforderungen und so auch sich selber strengere Aufgaben. Sie leidet unter Zwängen, Bindungen, von denen Mädel wohl nie gerührt werden wird. In der Beziehung mag es mit seiner salomon Selbsterziehung verhältlich beneidenswert sein, also in ihrem Sinne das bessere Teil erwählt haben.“

„Das ist mir zu hoch, Frau Doktor. Ich seh' daneben und hab' mein' Sorg' und Berger mit den Kindern. Auch mein' Sohn, der Jörg, will mit seinem neuen Kavalieren andere Wege gehen. So leben's mir zu viel Leid, aber ich seh' mit, daß sie lust in die Höl' wachen, während ich selber zu schrumpfen schen. Jetzt sage auch ich, 's is 'ne böje Zeit, Frau Doktor.“

„Die ich wieder haben wird. Alles ist Wechsel auf dieser Erde. Und der gerad' ist's, der sie und uns erhallt.“

„Nun, so mag auch 's Traute seinen Wechsel haben, wanns ihm selber es mehr mit der Beharrlichkeit halt'! Nur weis ich nit, wie ich's denn auf der weiten Reif' zutreffend wird.“

„Das ist das Bedingte. Wie sehen 's Mädel in den Zug, der bis Berlin durchfährt. Dort wird sie von der Freundin und deren Mutter oder Bruder in Empfang genommen, was diesen gewiß keine große Unbequemlichkeit is, und so noch Königsberg weiterreist. Dafür lassen Sie sich nur sorgen. Ein lieber Freund meines Mannes ist der Familie verwandt, somit haben Sie Garanten. Bedenken, Sie kennen den Schwärzler hatweg so persönlich, nit mehr?“

„Kein unbeser Mann. Fest und hart wie Eisenholz, dünkt mir. Wärd' mir gefallen, wär's nit ein Pöckel, aber — — — Schätze 's Mädel soll lieber zum Mond als nach Preußen. Kurios, daß es lust dort die gute Freundin haben muß. Immerhin, 'nen Rabenwäler hat's auch mit. Mag's denn seinen Willen kriegen.“

„Schon die Kellervorstellungen regten Traute an, belebten ihre schlummernde Energie.“

„Nur fort, fort, daß ich nit mehr Schicksal überdrückliche Enttäuschung sehen, ihn nit länger belügen muß.“ war der treibende Gedanke, der sie zu selbständiger Initiative mahnte, so daß die ihren ist schließlich ohne Jagen und Zweifel für ihre Leistungsfähigkeit die weite Fahrt antreten lassen konnten.

Die ging ohne Zwischenfälle. Traute wollte nun schon einige Zeit in Königsberg, ein geschäftlicher Gast der Familie Harweg, deren Eigenheiten und Gewohnheiten sie sich schnell anbequemte hatte.

Wichtig, daß der ihr bevorstehende Name an sich für sie die Brücke wurde zwischen nord- und jüdischer Anschauung und Lebensform, daß alles, was mit ihm zusammenhing, gewissermaßen einen möglichen Zander um sie wab, der ihr selbst die übertriebene Beharrlichkeit des Standes nicht nur erträglich machte, sondern fast verlierte.

Ja, mit Schauern der Anbacht nahm sie die Anstrengungen des absonderlichen Mannes hin, dessen Tragikommie ihr selbstenwegs lässig aussah. Er war ein Kollege dessen, den sie halb verehrt und darum die heilig. So kam sie schließlich mit dem erwarteten Brautigam zusammen oder ver-

teht klagenden und hartnäckig vorgeladen Hypochonder überreichend gut aus.

„Du bist stiller und geistiger geworden, Traut“, sagte Kella einmal, „und eigentlich setzt nur deine rasche Reaktionszeit, aber für unseren Papa bist du gerade so das rechte Pflaster. Wenn er irgendwas gelten läßt, so ist es jungfräuliche Sinnigkeit. — Na ja, dein süßes Gesicht ist, wenn auch etwas verblöht, doch sonst unerschütterlich geblieben. Kein Wunder, wenn er da das Köpchen mal versetzt. Was sollte er auch an dir auszufragen haben?“

Traute konnte hier einen leisen Gestus nicht unterdrücken. Dem jung Kella auf.

„Na nu, was engt's denn noch? Bist du hier nicht fettentrot? Du flogest viele Duzend Kilometer zwischen die und dem trefflichen Mann, den du trotz seines großen Geldsacks nicht magst. Brauchst also nicht das kleinste Nützlich dir abzuwringen zu lassen, verdrößt dich allen Hartwegs, alt oder jung, den Kopf, bist Kellas Tochter ideal, das sie mir täglich vorhält und dich mir vergällen müßte, hätte ich selber dich nicht so herzlich lieb, also —“

„Ach Kella, hör' auf. Gerade die gute Tochter wird zuletzt Vaters Wunsch erfüllen müssen, denn meine Besetzung wurde selbstenwegs aufgehoben. Und dies Zukunftsdenken ist's auch, das mich dieser jetzigen Freiheit nicht reiflich trah werden läßt.“

Kella lächelte nachdenklich in das schmal gemordene Gesicht, das sein weiches Pfirsichrot verloren hatte und ließ die lächle Blöße des inneren zeigen. „Trautes Kind, soll ich dir was sagen, das heißt raten?“

„Nun?“ fragte Traute hoffnungslos.

„Die dich schreckende Möglichkeit wäre endgültig ausgeschlossen, wenn du — ja, wenn du dich anderwärts ernstlich verlobtest und dann entschieden auf jenen anderen beständest. Sollte dieser Befreier noch gar nicht auf die Bildnisse deiner künftigen Tage getreten sein? Du hast die Wahl zwischen sehr netten Alternativen des beruflichen Geschicks. Da ist mein ansehnlicher Bruder, dann Weiter Heinz. An beiden hängt wieder ein Schatz Freunde, und alle sind sie bis über die Ohren in meine reizende Rheinlandsfreundschaft verhasst.“

„Hellig ist das rote Blut in Trautes Wangen. Nun glühten sie wieder wie reifer Weizen.“

„Ach, ach,“ jubelte Kella, „so hätte ich recht! Du hängtst ja schon die verräterische Liebesfahne heraus. Gut mal in den Spiegel.“

„Aber schnell war Traute wieder bleich und kühl geworden. Und gestanden lächelte sie: „Dein Bruder ist ein lieber Kerl, wir reden gern zusammen, aber über den Kameradenon geht's nit 'nans. Er soll ja auch bald und bald verprochen sein. Sagst du das nit mal?“

„Bilder. Hättest ein paar Monat' früher kommen sollen. Das ist auch, glaube ich, das einzige, was die Papa in diesen besonderen Fall vorzumerken hat. Na, Schmann darüber. Was nicht sein kann, ist nicht. Familienangelegenheiten sind nichts für uns, Papa hat schon genug mit den Wetterkatastrophen zu tun. Kann also Weiter Heinz. Der macht dir aber den Hof auf Leben und Tod. Eigentlich hätte ich ihn als Karmaker gepachtet. Aber ich trete ihn dir großzügig ab. Hat allerdings ein kleines Fehlerchen, Seine schönen blauen Augen spielen immer anderswo hin, als man denkt.“

Traute lachte laut. „Den Gott mein! Der beim Mädel abblüht? Ich hante für einen, der auf solchen Umweg zu mir kommt.“

„Was du sagst. Allerdings, er erzählte mir von seiner verunglückten Rheinfahrt, und ich habe mich an seinen Ehrengewinn gemeldet. Schadenfreude is die rechte Freude in dieser Jahreszeit, sagt irgendwelcher Festmisch und da habe ich's ihm nachempfohlen, wenn ich nit sonst mit meinen jungen Tagen ganz zufrieden bin.“

„Und den Geschwand hast uns anhängen wollen? Schöne Freundschaft das.“

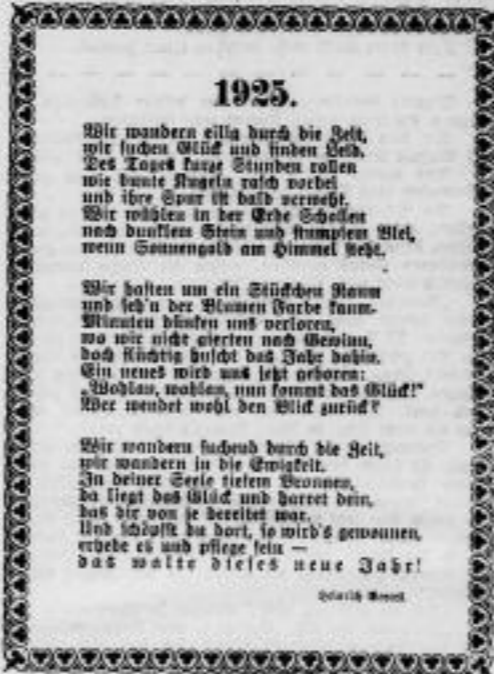
„Kind, nimms nit tragisch, ihr seid ja nicht zu Schanden gekommen. Und weißt du nicht, daß ich damals als ich meinen Koffer weiter zu dir schickte, ihn dir zugleich als Leichtsinnig schickte, dich endlich von jenen weniger erfreulichen Eigenschaften warnte? Trotzdem, fast ich selber mich über ihn ärgere, ich bin ihm verdammtschuldig gut Ein schlechter Mensch ist er nicht, nur erträglich dumm und gewöhnlich. Man muß ihn nehmen, wie er ist. Auch solche gedankenlosen Lebensdränger müssen verabschiedet werden. Und deiner Niedergeschlagenheit empfahl ich jetzt den lebenslustigen Heinz quasi als Wechsell. Braucht ihn ja nicht zu nehmen. Also deshalb keine Freundschaft, wie?“

Strand und Berlin von Sommer in Winterlich. — Bild: Die Arbeit ist ein wertvolles Werkzeug. — Bild: Die Arbeit ist ein wertvolles Werkzeug. — Bild: Die Arbeit ist ein wertvolles Werkzeug.

Erzähler an der Elbe.

Belletr. Gratisbeilage zum „Mejaer Tageblatt“.

St. 1. Meja, 3. Januar 1925. 48. Jahrg.



In Jesu Namen!

Die Zeit, die Anfang eines neuen Jahres Wünsche einander zueinanderbringen, war schon der vorchristlichen Zeit diam. Die liegt im Bedrückt des Neuenberges, und die Kirche hat sie nicht bestritten, sondern verteidigt. Die ein unbekanntes Kind liegt das neue Jahr vor uns, und unsicher sind die Schritte, die wir dahineilen. Was wird es bringen? Was wird es nehmen? Welche Gaben bringt es in seinem Schoß? Welche Aufgaben wird es an uns stellen? Welche Hoffnungen wird es erfüllen und welche vernichten? — Das sind Fragen, die jeder denkende Mensch stellt, aber eine klare Antwort auf diese Fragen kann er nicht geben. Er weiß nur, daß neue Jahr ist ein kühnliches Jahr, und darum auf alle Fälle eine Zeit der Arbeit. Arbeit ist das Herz der Kirche, das jeder in seinem Jahre seine Arbeit findet, und daß die Zeit der Arbeit ein neues Jahr ist, immer gelinder werde; denn Arbeit ist die beste Schule der Not, die auf uns läßt, und das beste Mittel zur Zufriedenheit, die heute vielen Kreisen fehlt und doch das Wichtigste für ein glückliches neues Jahr ist, das man sich anstrengen so oft in diesen Tagen müht. Arbeitlos ist gerade so nutzlos, wie heimlos sein, und daher halten wir uns an Arbeit.

Es war im Oktober des Jahres 1492. Christoph Kolumbus und seine Gefährten hatten eine gefährliche Fahrt hinter sich. Endlich erreichten sie in der neuen Welt, das westliche Erdteil, ein neues Land, ohne zu wissen, daß die Zeit der Arbeit ein neues Jahr ist. Doch, das schicksalhafte Gefühl mit letzten Stunde veranlassen zu dürfen, den Namen der neuen Welt, den Namen der neuen Welt, den Namen der neuen Welt, den Namen der neuen Welt.

Es waren wir als Christen das neue Jahr gründen und es unter den Schatz des Weltandes stellen. Unter Volk in welt überlebender Zeit will in ein christliches Volk sein.

es wählte von seinem Herrn Christus nicht lassen, und die vielen Bemühungen, die Herzen des Volkes und der Kirche zu erheitern, sind nur von geringem Erfolg gewesen. Welche Plaster sind abgehoben, aber der Mann steht, harte Kräfte haben aus seiner Wut empur, und er wertet auf einen neuen Weg, auf ein Gelingen und Glück. So können wir in diesem Jahr und in kühler Hoffnung über die Sorgen des neuen Jahres schreiben: „In Jesu Namen!“

„Ich Tage nach seiner Geburt erhielt das Kind im Still zu Weiden seinen Namen, den Engelstimm ein genannt, und den Gott bestimmt hatte. Dieser Name ist groß und heiligreich; er wird von Jahr zu Jahr herrlicher. Wenn man an den kleinen Kreis denkt, der damals das Jahr der Neugeburt in heiligem Tauf und heiligem Glauben getauft wurde, und daran, daß heute das Christentum unter allen Religionen der Erde die meisten Befehle hat (307 Millionen); wenn man weiter erwägt, daß unsere Erde nicht räumlich, sondern hauptsächlich im letzten Osten richtig vorwärts schreitet, und der Weltkrieg nur kurze Zeit ein Gemisch war, das man völlig überwinden ist, so ist zum Beispiel wurde, so hat man vor der großen, erhabenen Tatkraft: Hier ist Gottes Zucht, hier ist Jesu Kraft! Das macht mich und nehmt ihr's neue Jahr!“

„Ja auf den Herrn Jesu wollen wir hoffen; in seinem Namen werden wir weiter auf. Seine Kraft ist unerschütterlich, sein Segen steht unauflöslich. In Jesu mit uns im Grunde, was kann er nicht wider und sein? Was ihn allein können wir in der Not unseres Volkes; was kann niemand helfen, aber er kann und wird es tun! Was ihn können wir bei unserer Arbeit: „Er gibt Kraft zu jeder Arbeit, das ist unsere Antwort.“ Was ihn können wir, wenn Sorge und Not, Arm und Trauer kommen; sein Name bedeutet „Helfer“; größer als der Helfer ist die Not in sich. Was ihn können wir für Hand und Familie, daß wieder mehr christliche Liebe und Liebe, mehr christliches Leben und frommer Sinn darin wach; „O heilig Haus, wo man dich aufzuheben, du wahrer Seelenfreund, Herr Jesu Christ!“ Diese Hoffnungen läßt sie zu Tausenden werden, trägt niemand; denn er ist die Wahrheit!“

„Sein Name ist ein „Programm“, mehr als der irgend eines anderen dieser Erde. Wir machen und unsere Pläne fürs neue Jahr, aber er muß kein Ja und Nein dazu sprechen. „Chne mich könnt ihr nicht tun!“ Demus schreiben wir seinen Namen in groß als möglich über das neue Jahr, „Jesu, ach' voraus auf der Lebensbahn!“

Abheingold.

Wann von G. Dreffel.
9. Fortsetzung.

„Nein, für den Augenblick sind er kein Gehör. Ein kühler Rückzug, das Kommen besserer Gelegenheiten war geratener. Aber wann — wann?“

Den Doktorleuten mochte er nun doch nicht länger zur Last fallen, und dann, die letzten paar Tage seines Lebens mochte er pflicht- und dankbarhalber dem Bruder widmen. „Bedenke, daß diese Jahre Fehler hatte, mit denen er gar nicht gerechnet. So hätte die harmlose, lässige Maid dennoch einen Überkopf, und Frau Dentz mit ihrer Warnung recht?“

„Trotzdem, er magte einen letzten Versuch.“

„Wollen Sie nicht wenigstens sich meine Blumen gefallen lassen, Fräulein Barbara? Oder besser, darf ich sie Ihnen vorzutragen und Sie in Ihrem Heim erwarten?“

Sie warf einen glückseligen Blick auf seine Spende, deren geheimnisvolle Sprache sie nicht überhörte, aber nicht verstehen wollte. „Rein, nein, geben's her. Wir haben zwar selber genug, aber Sie haben sich einmal damit geplepelt. Und schon sind's, wenn auch schon bald weil.“

„Frau Doktor Steinbach hat die Pfanddinge gegogen und den Strauch eigenhändig gebunden.“ betonte er nicht ohne Empfindlichkeit.

„So gel' ich sie dem Traute. Das freut sich mehr daran.“

„Ich habe heut kein Glück bei Ihnen,“ sagte er. „Doch ich Ihnen später schreiben? Ich muß nun leider zurück. Die letzten Seiten gehen zu Ende.“

„Oh, wenn Sie mögen, Trautle trägt halt auch mal ein Briefle aus Königsberg.“

„Wie ihn die naive Antwort ärgerte. Dennoch ludte er die glatte, fertige Briefe in den Fingern zu behalten.“

„Sie werden mir antworten, Barbara?“

„Mein Herrgötchen, kann ich's denn jetzt schon wissen und gar versprechen?“

„Für weiteremalig bleibt ich Sie nicht, Barbara.“

„Ja, was brauchen Sie denn überhaupt über mich zu fantasieren? Und sagen Sie mir immer Barbara. Ich mag's mit. Schier gäbe ich mich der hiesigen Mama.“

„Auch ihm schmeck die Gasse. Er hätte das rabiate Mädchen schütteln mögen. Er begann sich und schmeichelte sich. „So dürfte ich Sie Bärbe nennen? Ich magte nur nicht, mir dies Familienrecht anzuziehen.“

„Nimm's Zeug, als Welt sagt's. Was machen Sie für Stellung von der höchsten Gade? Ude, Herr Kreuz.“

„Dort kommt dem Herrn Schütze sein Schnauzer, das bringt mich rasch zur Stelle.“

„Mit besser Stimme rief sie dem Vater zu: „Herr Schwager, lassen Sie mich aufhören, ich hab' dem Trautle etwas zu holen.“

„Das Auto kuppelte. Die Herren kauften einen knappen Besuch. Heinz machte sich dabei einen hocken, argwöhnischen Blick gefallen lassen.“

„Den Tag auch Bärbe auf. Und ebenso sah sie, wie dem Schwager eine zornige Haltung das Gesicht noch dunkler färbte.“

„Auch ihr sah ein lüdes Rot in die Stirn, aus dem Augen aber ein Blick von Schadenfreude. Und lebenswichtig, wie nicht zuvor, wandte sie sich an Heinz, nachdem sie behende neben Schütze hingekommen: „Koch-mals Ahen, Herr Hartweg, und Dank für die schönen Ehemann. Und wenn Sie schreiben mögen, bring' ich doch vielleicht mal 'ne Antwort zurück.“

„Ihr verändertes Augen verfiel dem Geiste des fortwährenden Kraftmagnets.“

„Da stand Heinz Hartweg war verlassen auf der Landstraße und hatte das Nachsehen, dennoch glom ein Mädchen in seinem verzerrten Gesicht auf. Hatte das Mädel ihm nicht zuletzt eine Hoffnung hingeworfen? Die konnte er jetzt auf und frag sie mit jort.“

„Koch war nicht alles verloren. Der schriftliche Weg blieb also offen. Den mußte er nun nehmen, Barbara selber wies darauf hin. Sie sollte natürlich, was er ihr zu sagen hatte, hielt ihn nur nach Mädchenart ein wenig hin, ehe sie kapituliert. Schließlich gefiel es ihm gerade, wenn sie ihm den Sieg nicht gar so leicht machte. Die Perle gewann ein Wert.“

„Inzwischen sah Winzeng Schütze mit finsterner Miene neben der jungen Schwägerin. Dann verlangsamte er plötzlich den Gang des Autos, um leichter reden zu können, und fuhr sie anzufragen an: „Was hat der Fant mit dir zu schaffen?“

„Geh's dich was an?“

„Mädel, vergiß dich mit. Gehör' ich etwa mit zu den Wegland's?“

„Auf solche Frag' hast kein Recht. Das wäre am End' mein Vaterlein sein Gade.“

„Er schweig.“

„Sie beobachtete ihn aus schiefen Augen, sah, wie er die Lippen gesammelt in verärgertem Kerger. Ihr selber aber lag ein heimliches Rädeln um den vollen Mund.“

„Das Auto raste wieder. Steine logen im Weg. So gab harte Stöße. Angstaad padte sie Schützes Arm: „Du, da geh' ich lieber, mein Leben rüster' ich mit mit dir.“

„Bleibst du: 's geschieht dir schon nit,“ murmelte er, verlangsamte aber die fahrende Schnelligkeit.“

„Dann sagte er nach einer Weile in tiefem Spott: „Doch ich halt fragen, was das mächtig' Girauchle bei dir?“

„O ja,“ lachte sie ihn heiter an, „hast du denn mit 'der, wie ich mich beim Herrn Hartweg für die schönen Dienste bedankt hab'?“

„Tust sie 'naus.“

„Denk' mir dran. Ist so ein lieber Mensch, der Herr Hartweg. Ich wüßt' nit, daß er dich gekränkt hat.“

„Ist er Kreuz', verleiht? Auf die hab' ich 'n Jörn, just wie dein Vater. Das sollst wissen und nit schwärzen mit unferer Feind'!“

„Ja' ich das?“ lachte sie mit unguiltigem Lächeln. „Um die Köhnen war's doch schad'. Die sind auch eigentlich aus der Frau Doktor ihrem Gaden und ich will sie dem Trautle geben. Hast da was gegen?“

„Er juckte die Achseln. „Was ist mit'm Trautle?“ fragte er darauf.“

„Sie gab kurz Bescheid.“

„Blind ist's arme Hädeln? Ja, Dirnie, da eilt's ab.“

„Und aus rechte der Wagen vernäh. Gleichsam im Fluge erhaschte Bärbe den Lee vom Krümer, auch hupentrapten, die Schütze onempfohl, und jagte mit dem besorgten Schwager zum Heim zurück.“

„Kein Wort ward mehr zwischen ihnen geredet.“

„Trautes Erfüllung schien eine bestige Infuenza zu werden, die ihren jarten Körper recht minnlich.“

„Mit dem Endenblütendes und heftigen Hausmitteln, die Ruhme Lewis eifrig anwandte, war's nicht getan.“

„Das Fieber wollte nicht weichen, und eine große Mattigkeit hielt Traute im Bett fest.“

„Da Schütze die Braut mehrere Tage nicht zu sehen bekam, holte er eigenmächtig den Arzt aus Sörgenloch herbei, denn sein Schwiegervater, obwohl selbst von einem gefährlichen Anfall ergriffen, nahm die Sache unerschrocken wortlich leicht nach Schützes Meinung.“

„Dummes Zeug,“ spottete er, „in diese Schnupfenheber dringt kein um. Wir Wegland's sind urgesund Stamm. Ist Traute etwas gar geraten, ist's drum nit aus der Art geschlagen. Hängt's jetzt mal ein bißel 's Köpfe, nichter's schon wieder auf. Argungen hab' 's, wir's nem jungen Bedante leicht anliegen, aber's Herzle ist gesund und fast. Ich kenn' doch mein Traute. Lassen wir's nur ein paar Tag' in Ruh', kommt's schon zurecht.“

„Dennoch, Doktor Steinbach kam mit Schütze angefaßt. Er sahle dem schlappen Ködel den Puls und schalt denn kopfschüttelnd in seiner joulanten Art: „Frau's Traut', wenn Sie mich schon menschlungs hinterzungen, so sehen Sie jetzt wenigstens auf der Höhe Ihres Strohches. Einer jungen Braut nach des Herzblut juckser auch die Atern springen, und da liegen Sie mir mit so keinem Pulsschlag, als wären Sie Ihre eigene Großmutter.“

„Ich bin halt arg müd,“ hauchte sie schwermütig.“

„Schönen Sie sich. Sprich' so eine Kranzgebührende, die nur baldiger Hochzeit steht? Ich bin' Sie, so ein Mädel hat so viel Kraftüberfluß zu haben, um die alte Mutter Erde ein gut Stüchle aus den Angeln zu heben vor lauter Müd' und Seligkeit.“

„Sie blühte ihn unruhig an mit ihren großen feberglühenden Augen. „Sagt Vaterle das mit — der nahen Hochzeit?“

„Er nickte heiter. „Mit haren Daten. Am Valentinstag sollen Ihnen die Hochzeitsglocken läuten. Da werden wir zwei uns mal höflich ranhalten, he?“

„Ich glaub's nit,“ murmelte sie. „O nein, warum nit warten, bis wieder Freud' und gute Zeit einkehrt zu allen, allen, die jetzt Rot und Kummernis haben im Rändle?“

„Ein Wangen hatte sie in den fackelnden Augen, der keplenden Stimme, das er nicht begriff. So hatte sie doch niemand zu dem Berödnis gezwungen, wachte er.“

„Krankheit,“ entschied er schließlich. „Die schreckliche Infuenza hat's in sich. So weiche, jarte Mädelchen piekelt sie besonders gern. Aber wir werden ihr ein Schnippchen schlagen. Unser moje Traute ist von Haus aus gesund, helches Rheinlandblut, das löst sich doch nit so bald unterliegen.“

„Und er schrieb keine Rezepte.“

„Die befestigten zwar den Erfüllungszustand mit den febrigen Begleitererscheinungen, nicht aber Trautes Hinwägigkeit, zu der eine Gemütsdepression kam, die nun auch ihren Vater zu verstimmen begann.“

„So war man weit in den November gekommen, ohne daß Traute, die zwar längt das Bett verlassen, aber wie der Schatten ihrer früheren munteren Fische blüch und lößig eingetrag, daran dachte, sich ernstlich um Aussteuer und Hochzeit zu kümmern.“

„Nichtsdestoweniger nahmen die Vorbereitungen ungehemmt Lauf. Vater und Ruhme sorgten dafür, daß nichts veräumt wurde, eine Wegland'scher nach altem Brauch würdig auszuführen. Und wo irgendwas zufällig übersehen wurde, war das Mädel mit wachen Augen zur Stelle, um geschäftig nachzuhelfen. Sie hätte nicht rückgeige für die eigene Aussteuer ein- und zugreifen können.“

„Ruhme hielt ihr Verlangen nicht zurück.“

„Traute, wie wir ausgetauscht. Hält' nit' doch, daß dir's Traute so lieb ist. So viel schaffst für dein Schwesterlein.“

„Nun, wenn's Traute drauf verhält, muß halt ich sehen, daß dem Haus und auch em Schütze recht geschieht. Hab' zudem mein Väter dran. Ist 'ne Vorahnung, wenn's gilt, mein eigen Rest zu bauen.“

„Auf eins, bist denn schon fähig, mein jung Gänste?“

„Kann' jede Stund' beiraten, nach vorm Trautle, wenn ich nur woll'.“

„Doch nit den Kreuz'!“ Raume schlen ernstlich erschraden. „Der Ringzug hat mir was gelehrt, und neulich hatte ich ein Briefle aus Königsberg. Von Trautes Freundin kommt' er nit lein, die kennst doch nit. Mein Dirnie, wüßt' doch dein'm Vaterle nit zuleide tun?“

„Was ihr nit wüßt,“ wüß das Mädchen lachend aus. „Dann aber rechte sie die große, volle Gestalt in die Höhe — wie eine junge Victoria stand sie vor der viel kleineren Frau — und rief im prüflichsten Stolz: „Gott' recht haben, Ruhme Romis, angefragt hat der Heinz Hartweg halt!“

„Und du? Mein Bärbe bedenkt's doch recht, dorten oben im kalten Nebel geht ein wie unferer Lieben, die dein' Sonn' haben, und dein'm Vaterle reicht 's Herz über seine Freudenhäher.“

„Aber Bärbe lachte mutwillig. „Ach, mein Vaterle geht nit so leicht kaputt, aber er wäre lang niedergetroffen in der zwaideren Zeit mit dem vielen Strafzählen und allem andern Betrug. Ich heirate bestimmt, wen ich mag, und wär's en Robete aus Kamerun, falls er mir halt gefallt, soll' mir feins dreinreden. Na, denn nit gleich, Muhme, 's ist noch auf'm Wasser, das Robete. Und dir', wenn du so gut Freund bist mit'm Schütze, kennst ihm wieder finden, — der potente Kreuz' hält' nit mal 'ne Antwort bringt. Ich na, ich mag nit schreiben, Vaterle kann sich's Schulgeiß wiedergeben lassen.“

„Dann ließ das Mädel vergnügt davon in eine große Bedenstube hinaus, wo die reichen Velmenshöhe aufgeschleppt waren, aus denen Trautes prächtige Wäsche gefertigt wurde.“

„Schmeichelnd glitten des Mädchens Finger über das feine Samt, den schimmernden Damast, aus ihren Augen leuchtete der Stolz über des Hauses Wohlstand.“

„Auch sie war eine Wegland'scher. Auch ihr würde das Rheingold eine ähnliche Kaspengabe schaffen, denn nach waren Vaters Ahnenhöhe feineswegs erschöpf. Aber hätte würde sie sich, den goldenen Strom in den kalten Norden zu leiten. Nein, nein — zu unterhaltsamem Scherz taugte der kalte Kreuz', aber leben konnte sie nur mit einem, der mit Rheingold getauft war wie sie.“

„Unter ihr im Erker sah hoch und gleichgültig Traute, Reinen Gedanken wandte sie an die oben aufgeschleppte Braut, die ihre junge Schwester derweil in zuckelnde Hüt genommen. Gestimm, Bärbe feuerte sich kindlich an jedweden Stüd, das für die Braut bestimmt, sich hier blüfte, sie selber sah allem Küsten zu wie eine völlig Inbetriebe.“

„Sie fühlte Vaters Bestimmung darüber, wüßte ihm mit Recht anzuhängen mit ihr und gab sich dann Mühe, einiges Interesse mehr in ihrer Antwort? War viele Bähmung ihrer geistigen Regsamkeit, ihres Geschlechts den Nachwehen ihrer Krankheit zuzuschreiben?“

„Nein, nein,“ wüßte sie bestimmt, „nicht Folge, sondern Ursache dieser Glendawochen war dieser jode Ansturz meines Jungslebens.“

„Dagegen rührte sich jetzt in ihr eine neue Selbstwärtel. Weshalb denn war sie so verändert, sah weder Freude noch Interesse mehr in ihrer Antwort? War viele Bähmung ihrer geistigen Regsamkeit, ihres Geschlechts den Nachwehen ihrer Krankheit zuzuschreiben?“

„Nein, nein,“ wüßte sie bestimmt, „nicht Folge, sondern Ursache dieser Glendawochen war dieser jode Ansturz meines Jungslebens.“

„In jener Stunde, da ich in Heilig Hartwegs bestürzte Augen sah, wüßte ich, mein Verpruch mit Winzeng Schütze hier' nit geschehen dürfen. Gegen diesen war's vielleicht ein Unrecht, für Hartweg aber ein großes Leid. Und als ich das erkannte, litt auch ich. Und kann diesen heimlich neigenden Schmerz nit mehr vermindern. Habe ich mich still in Vaterle's Wunsch erjüßt, so wüß ich jetzt, nie kann' ich dem Schütze eine so blind ergebene Frau werden, wie Vaterle es dem Vater war. Ich den' is nur mehr an den anderen, den herben, leidvollen Mann. Dem wüßte ich eine linde Hand auf die Lebenswunde legen.“

„wenn ihm das harte Geschick tragen helfen. Und wenn vermocht. Hätte ihm viel sein, viel ersehen können. Das ist meine heilige Gewißheit. Und darf es nicht. Soll den nehmen, der mir gleichgültig ist, der mich im Grunde gar nit braucht und veranlaßt mit einer andern viel besser ausfüme. Und hier Julepall ist's, an dem ich fränk, der eine andere, eine völlig andere aus mir machte. Wieder Himmel, was soll denn daraus werden? Wüß, die mir gut sind, bringe ich Betrug und Leid, und mich selber freut nicht mehr. O Mutterle, lig' ich drunten bei dir in stiller Ruh'.“

„Trautes auffällige und anhaltende Schläpheit, die schon seit em Schwermut grante, machte schließlich dem Doktor Steinbach ernstere Bedenken.“

„Fraule, mein Vaterle ist im Trautesoll halt zu Ende,“ sprach er zur Lebensgefährtin, „nun kommt's du denn. Wüßt' nit genug mein Händel?“

„Und nit der dümmle,“ neckte sie.“

„Hm — hm. Nun, in diesem jorgelosen Fall laße ich keiner Gesundheit den Vorrang. Geht' also zum Traute und guck' ihm gründlich ins Herzle.“

„Was Gewissen will ich dem lieblichen Mädel rühren.“

„Ist dasleide. Für uns steht's fest, Gemütschäden empfinden überprüchen Defekten.“

„Gerad' ungelehrt ist's, du Körrie.“

„Sollt' 's letzte Wort haben, wenn du mir nur das schlappe Hädeln wieder zum munteren Dirnie wandelst, das es sonst war.“

„Da sah nun Frau Doktor vor dem blickenden Mädel, tat zunächst Gesundheitsfragen und machte bedenklige Augen. Das verstand nicht. „Ich bin nit mehr krank,“ versetzte Traute gelangweilt. „Brauche kein Arznei mehr und nehm's auch nit.“

„Und liegt die nie'n Hüfte längelid. Kennst das auf der Hül' sein? Ja, Traute, da bist' nit, jetzt kommt's in die Seitenbeide.“

„Sie nahm das leicht gemordene Mädchen liebevoll in den Arm, schaute ihm mütterlich warm in die unerschrockenen Augen und sprach eindringlich: „Sei ehrlich, Traut', jetzt fragt dich eine frohliche Ehefrau: bist du denn eine glückliche Braut? Wüßt' du dem braven Schütze so ein recht liebes, hingebendes Weible werden?“

„Ja, wüß doch,“ lautete die schon Antwort.“

„Dann nickte sie die Hände vor das blasse Gesicht und schüttelte auf: „Nein, nein, ich kann nit, kann's nit mehr. Betrug ist's, und ich verze' dabei, Mein Herrgötchen, was soll ich nur tun? Ich steh' daran.“

„So weit darf's nit kommen, Kindle. Ich werd' mit deinem Vater reden — —“

„Ach, mein armes Vaterle. Wo er schon so viel Horn erfahren hat.“ Traute weinte bitterlich.“

„Freudlich, freudlich. Aber ein harter Mann trägt am End' mehr als ein jung', schwach' Dirnie. Die verhehlte Geschichte' hat dich völlig umgeworfen, des sehen wir doch. Jetzt heißt's, dir wieder auf die Beine zu helfen. Traute, was machst du für Sachen. Und wüßt' immer solch maßloses, offenes Mädel.“

„Ich wüß nit. Vater wüßt's so gern, und ich wüßt, 'ne große Freud' tut ihm not, und er dürfte schon Gohesam verlangen in seiner vielen Müde für mich. Aber dann — deni — da kam ein anderes heran — wie ein Sturmwind war's, der alles in mir umwarf. Da liegt ich nun.“

„Ein jung' Stämmche steht wieder auf. Wüßt' schon 's Gehen wieder lernen. Siedelst nit gerade hier. Sollst eine totale Veränderung haben. Luft und Menschenwechsel. Da wird dein wundes Seelchen schon die Flügel wieder haben. Mit gleich in den neuen Himmel 'nein. Gest' bewahrt, 'ne andere Weltgegend genügt als Lebensplatz. Traute, müdest' nit mal dein' beste Freundin da oben in Königsberg besuchen?“

„Ja Trautes neße Augen trat ein leises Lächeln, eine sachte, unglückliche Freude. „Ich wüßt' schon, aber Vaterle löst mich im Leben nit hin — —“

„Das soll' meine Sorg' sein. Hoff' da nur ernstlich Luft, werd' ich ihm die Rosenendigkeit dieser heilsamen Veränderung für dich einleitend machen.“

„Die Frage, warmherzige Frau mußte sich harter Lebensredungsstrahl erweisen, denn es gelang ihr tatsächlich, Wüßge zu schlagen in Joseph Wegland's Eiferkopf. Allerdings nicht gleichlich er sich überzeugen, daß eine junge Braut kurz vor der Hochzeit eines Lebenswechsels bedönge, der ihr die Redungsdonnen fernwüß. Wüß, Frau Bent sprach eindringlich von Trautes nervöser Überreizung, die sich im tubigen Betrete mit der Freundin und dem wüßte